P. O. germ
778

Digitized by Google

Digitized by Google

Poet. German. p. 324.

Digitized by Google

P. Cornelius del.t E. Thelott Sculp.t

Επαιζεν ἅμα σπουδαζων.

Digitized by Google

Die

Kinderwelt.

Ein Gedicht in vier Gesängen

von

F. A. Krummacher.

Nebst einem Kupfer.

Duisburg und Essen,
bei Baedeker und Comp., Universitätsbuchh.
1806.

Digitized by Google

Neigungen haben die Götter, sie lieben der grünenden Jugend
Lockichte Scheitel, es zieht Freude die Fröhlichen an.
Nicht der Sehende wird von ihrer Erscheinung beseeligt,
Ihrer Herrlichkeit Glanz hat nur der Blinde geschaut.
Gern erwählen sie sich der Einfalt kindliche Seele
In das bescheidne Gefäfs schliefsen sie Göttliches ein.

SCHILLER.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Prolog

und

Dedications - Epistel

des

siebenjährigen Emils

an seinen

siebenzigjährigen Grofsvater. *)

„ Eccui non sunt sua quasi crepundia , quibus leniat refocilletque animum gravioribus curis complexum? “

Hedwig Hist. Musc.

Als du — ja, lächle nur, du lieber Grofspapa,
Wir kennen wohl dein kindlich frommes Leben,
Und deine Freuden; siehe wir umschweben
Im Geiste dich, und sind dir immer nah — —

*) Der kindliche Sinn des Greises, an den die Epistel gerichtet ist, (Herrn Commissionsrath und Bür.

Digitized by Google

IV

Als du zur Frühlingszeit bei deinen Bäumchen
standest,
Den schwachen Stamm an seine Stütze bandest —
— — Nicht wahr? — ich sah es wohl — erst
wandest
Du um das Bäumchen weiches Moos,
Und knüpftest dann die Binse leis' und los — —
Die neugepflanzten Kindlein überzähltest,
Dem einen jetzt sein künftig Plätzchen wähltest,
Und andere mit eigner Hand vermähltest —
— — Wohl lächelte die freundliche Natur,
Da wurdest du mit klarem Sinn gebohren,
Drum hat sie Dich auf ihrer stillen Flur

---

germeister Möller zu Hamm), seine Liebe zur Pflanzenwelt und sein uneigennütziger Eifer, die Cultur derselben zu befördern und öde Gegenden urbar zu machen, sind seinen nähern Freunden hinlänglich bekannt. Die letztere Zeit bemühte er sich vorzüglich, die Cultur des Hopfens in Westphalen zu veredeln und allgemeiner zu machen.

Digitized by Google

Zum Hohenpriester auserkohren — — *)
Als heiterlächelnd du und liebevoll
In deinen Schöpfungen rings um dich blicktest,
Dich dann zum jungen Hopfensprößling bücktest —
— — Denn dieser, so erzählt man, soll
Vor allen doch dein liebster Pflegling sein —
Ich glaub' es kaum, du liebst und pflegest ja
Mit Zärtlichkeit die Pflänzchen groſs und klein,
Als wär' ein jedes dir ein Enkelein,
Und du sein lieber Groſspapa — —
Du wolltest nur den schwachen Reben
(*Sie können ja nicht ohne Stütze leben*)
An ihrem Stab bequemeres Gedeihn,
Und frische Kraft, zur Höh' emporzustreben,
Durch Lieb' und Freundschaft, geben.

---

*) Quem — nascentem placido lumine viderit, illum non labor Isthmius clarabit — sed quae Tibur' aquae fertile perfluunt.

HORAT.

Digitized by Google

Drum nahmest du, o liebevoller Mann,
Erbarmend dich der schwachen Hälmchen an. —
— — Ach, läg's an dir, es hätte jede Noth
Bequemen Stab, die Armuth Wein und Brod,
Und o! wie würd' in Feldern, Wald und Flur
Ein jedes Kind der freundlichen Natur
In Fröhlichkeit zu Blüth' und Frucht gedeihen,
Und alle, alle Welt sich freuen! —
Du bist so lieb und gut, du lieber Grofspapa . .
Drum will ich dir getrost auch alles sagen,
Was mir der Vater aufgetragen —
— — Grofsväterchen mufs nur nicht übelnehmen —
Der Vater sagte ja dabei,
Wenn es ein solches Thierchen sei,
Wie unsre Klepperchen, da brauchten wir
Uns seiner nicht im mindesten zu schämen —
Es sei wohl leicht so gut, wie Alexanders Thier,
Das nannte sich — ich glaube, Bucephal,

Digitized by Google

Und war von Haupt und Antlitz wie ein Stier,
Und hat mit ihm in Kriegen sonder Zahl
Der Welt viel Leid gebracht und Blut vergossen.
Das hatt' es denn mit andern stolzen Rossen
Der Potentaten so gemein.
Gewifs, ich möchte doch kein Bucephal,
Und auch kein Alexander Magnus sein. — —
Ihr Alten hättet, sagt der Vater, wie wir Knaben —
O, rath' einmal, was solltet ihr denn haben —
Ihr hättet . . . auch . . . ein . . . Steckenpferd! —
Ja, denk', es sei sogar vom Himmel euch bescheert
Auf eurem Weg durchs Erdenleben, —
Der sei oft höckericht, voll Stein' und Maulwurfshügel,
Da nähmt ihr fein des Steckenröfsleins Zügel,
Und thätet so hinüberschweben —

Digitized by Google

Und sieh, Grofsväterchen, das sei es eben
Warum — — indessen du in deinem Gärtchen
standest,
Und mancherlei erwogest und erfandest,
In schöner Frühligszeit, wenn auf den Bäumen
Der Vöglein Chor sein lustig Liedchen singt
Und junges Laub und Blüthenknospen keimen,
Wenn selbst der harte Fels und jeder Erdenklos,
Sein Contingentchen, — wär's auch nur
Ein Hälmchen oder zwei, ein Tröddelchen von
Moos —
Der lieben freundlichen Natur
Zum wohlgemeinten Angebinde bringt — —
Warum auch wir — das hast du nimmermehr
gedacht —
Ein schönes neues Lied gemacht.
Nicht wahr? Da siehet man, was zwei ver-
mögen,
Wenn sie vereint die muntern Schwingen regen,

Digitized by Google

Dies neue schöne Lied — es heifst die Kinderwelt —
— — Hör, Grofspapa, wir hatten eine Reise —
Du lächelst; weifst du denn wohin? —
Zu einem lieben jugendlichen Greise,
Und seiner kleinen Pflanzenwelt im Sinn —
Denn, sieh, sobald der Saft ins Mark der Bäume steigt,
Da geht es uns nach Kranichsweise —
Es wird uns eng im Schlofs, — wir müssen über Feld.
Jetzt aber hatten wir — wie es denn leicht
Uns beide trifft — ei nun, des Himmels Gaben
Sind mannigfach vertheilt, man kann nicht alles haben —
Mehr Reiselust, als Reisegeld.
Da safsen wir — allein was Geld und Gut
Oft nicht vermag, vollbringt ein frischer Muth.

Digitized by Google

Wir nahmen nun das Pferdchen Wohlbekannt
— — Hat man es sich an seine Hand
Fein ordentlich gewöhnt, da setzt das flinke Wesen
Mit einem Sprung weg aus der kalten,
Alltäglichkeit, und führt uns in ein Zauberland
Von lauter lustgen Parenthesen,
Und rosenfarbigen Gestalten —
Und was das schönste ist, versteht man es zu leiten,
So kann mans auch im Zimmer reiten. — —
Wir sattelten die kleinen Hypogryphen,
Und setzten uns darauf, und siehe da! sie liefen
Bald im Galopp und bald im Doppelschritt
(Ich ritt voran, der Vater mufste mit)
Durch alle Stadien der Kinderwelt —
So schwebt' Ulyss zur Todten-Welt hernieder
Wir schwebten zur lebendigen empor;

Digitized by Google

Und wie Ulysses Farth des blinden Greises
Lieder,
So soll auch unser Lied (dies sag' ich dir ins
Ohr)
Verewigen die Wunderfahrt, die wir
In unser Zauberland gethan. — Ich bring' es dir,
Du lieber Grofspapa, zum neuen Jahr,
Ein kindlich Opfer dar. —
O nimm es freundlich an! es handelt nur von
mir
Und Minna, Julchen, Fritz und Eduard,
Und was wir denn nach unsrer Art
So treiben — kurz, von lauter kleinen Sachen —
Doch nein! den Schneemann und den Drachen,
Die nehm' ich aus; denn das sind grofse Wesen —
Ei nun, es steht im Büchlein alles da,
Wie jedes sich begab — hier lieber Grofspapa
Magst du es nach der Ordnung lesen. —
Was nun besonders lustig klingt,

Digitized by Google

Und dich, du freundlicher, zum Lächeln
zwingt —
— — Der Vater sagt: fein herzlich lachen,
Sei gar ein köstlich Ding und gut zu vielen
Sachen;
Es macht den Leib gesund, die Seele klug.
Ach! möchte, setzt' er seufzend dann hinzu,
Das teutsche Volk nur öfter herzlich lachen!
Es würde manches besser machen. —
Ich, lieber Grofspapa, ich lache oft genug —
Wo nun das Lied so schön und lustig klingt,
Da denke nur: das hat Emil gesungen!
Und ist ein Jamb' aus seiner Bahn gesprungen;
Dann gieb getrost nur meiner Ungeduld
Und meinem Pegasus die Schuld.
Denn so bedächtiglich den Fufs zu heben,
Als wär' es ein leibhaftiger Molofs *),

*) Molossus, ein Versfufs aus drei langen Sylben ist ernst und gravitätisch; ein Dactylus aus

Das ward der Kindheit nicht gegeben;
Wir tummeln lieber unser kleines Roſs
In lustigen Trochäen und Dactylen;
——Die alte Welt benennt es lächelnd Spielen,
Und wähnt, mit ihrem keichenden Gespann
Von Jamben flöge sie zum Himmel.
Nein umgekehrt! sie trabt im Staubgewimmel
Der niedern Welt; wir schweben himmelan —
Doch weil ich mit dem ernsten Vater ritt,
Muſst' ich mich wohl zusammennehmen
Und mich samt meinem Roſs bezähmen
Zum ernsten Jambengang und Männerschritt —
So ward die Farth durchs goldne Jugendland
Kindlich — und männlich auch, — vollendet! —
Wenn aber unser Lied sich von der kleinen Welt
Und ihrem Spiel zum Ernst der groſsen wendet

---

einer langen und zwei kurzen, ist hüpfend, ein Trochäus aus einer langen und kurzen, ist laufend. Ein Jambus aus einer kurzen und langen, ist schreitend und handelnd.

Digitized by Google

(Was mir nicht stets absonderlich gefällt)
Das sind des Vaters Poesieen —
Zuweilen sah er zürnend dabei aus,
Ihm glühte sein Gesicht, er zog die Stirne
kraus —
Man hätte mögen vor ihm fliehen —
Ich aber letzte dann mich am Gesäusel
Des Frühlinglüftchens, trieb den bunten Kreisel,
Begann ein Sommervögelein zu jagen —
So wurde mir die Zeit nicht lang,
Allein drum weifs ich dir auch nichts zu sagen
Von dem, was er in seinem Ernste sang. —
Auch bin ich wohl gewifs du lieber Grofspapa
Es wird dir doch am besten und vor allen
Das kleine Lied des Enckelchens gefallen —
Denn sieh, du liebst und pflegest ja
Das Pflänzchen schon in seinen Keimen,
Und standest zwischen jungen Bäumen,
Als ich mein Liedchen sang — du lieber Mann!

Digitized by Google

XV

Neigst du dich nicht mit freundlichem Gemüthe
Zum zarten Flachs und schauest seine Blüthe,
Wenn sie im klaren Morgenthau,
Ein blaues Flämmchen, schwimmt — so wie des Himmels Blau,
Und seiner Sterne Glanz, mit gleichem Lächeln an? — —
— — Wer nicht das Kleine liebet, was im Schoofse
Der mütterlichen Erde keimt und blüht,
Dem geht auch nicht zu Herzen jenes Grofse,
Was in des Himmels Räumen glüht! — —
Sieh, lieber Grofspapa, drum weihet dir und bringt
Dein Enkelchen das Lied, das unsern Flug
Durchs goldne Land der Kindheit singt —
O könnten wir — dein Geist ist jugendlich genug —
Auch dir zu deinem schönen Leben

Digitized by Google

Der Jugend Kraft und Blüthe geben!
Und möchte dann zugleich die Welt
— Denn, wie der Vater seufzt, beginnt sie zu veralten —
So wie durch deine Hand so manches öde Feld,
Nach deinem Sinn sich umgestalten! —
Das ist mein Wunsch zum Neuen Jahr!
Und höre Grofspapa, wenn, wie dein Silberhaar,
Die Bäumchen stehn im weifsen Blüthenkleide,
Dann geht es wirklich über Feld,
Dann kommen wir — nicht blos wir beide —
Nein eine ganze Kinderwelt —
Auch nicht wie jetzt im Druck und auf Papier'
Nein, ein lebendig, wimmelnd Chor, —
O freu dich, Grofspapa, dann sing ich dir,
Das ganze Lied noch einmal vor.

Digitized by Google

DIE KINDERWELT.

ERSTER GESANG.

DER FRÜHLING.

Digitized by Google

Inhalt des ersten Gesanges.

Einleitnng. Kinderliebe vorzüglicher Menschen. Spiel der Natur — der Kunst. Ordnung und Kreislauf der Kinderspiele. Anfang des Frühlings in der Kinderwelt. Der Kreisel. Bedeutung des Spiels. Der Hohlkreisel. Nichts bewundern. Mädchenreigen. Fortschritt der Natur, Kampf des Winters und Frühlings. Knallbüchsen. Soldatenspiel. Der Krieg. Blumenlese. Kindliche Feier der befruchtenden Natur. Ballspiel. Die alte Burg. Die weisse Jungfrau. Ordnung und Gang des Ballspiels. Die dumpfe Schule. Leiden der Kindheit. Das Kindergärtchen. Die Kindermahlzeit. Fortschreiten des Frühlings. Der blinde Greis und sein Enkel. Der Genesende. Stiller Wandel der Natur. Die Mädchen und Knaben im Felde. Die Schmetterlinge. Der Fischer. Der Hirt. Vogelnester. Liebe zu den Thieren. Der Hühnerhof. Das Lamm. Schluss. —

Digitized by Google

ERSTER GESANG.

DER FRÜHLING.

Vernehmt! ich will des Lebens goldne Zeit
Verherrlichen, die uns so schnell entflieht!
Der frommen Einfalt süfsen Morgentraum
Will ich euch singen und ihr frommes Spiel!
Schnell steigt des Lebens ernster Tag empor,
Hernieder strömt des Mittags schwüle Gluth,
Und sehnend schaut der Wandrer dann zurück
Zu jenen Höh'n, allwo im kühlen Hauch
Des jungen Tags sein frischer Lauf begann,
Als aus des Nebels wallendem Gedüft
Sich das Gebirg erhob, und ihm, vom Glanz

Digitized by Google

Der Früh' umstrahlt, in göttlicher Gestalt
Der Hain erschien und die erwachte Flur!
Itzt wandelt er durch helle Mittagsgluth
Im Schweifs des Angesichts, bis mühevoll
Sein matter Fufs des Weges Ziel erreicht.

So blick auch ich, du schöne Zeit, auf dich,
Du meines Lebens Dämmerung zurück.
Der Lindenplan, der heimathliche Heerd
Und selbst die Trümmer der verfallnen Burg,
Wo ich der Kindheit leisen Traum geträumt,
Erglänzen mir im heitern Rosenlicht.

Mit süfser Wehmuth, freudetrunken, ruht
Mein Auge dann auf meiner kleinen Welt,
Die mich umkreist. Nur hier vergifst mein Herz
Des strengen Lebens kalten Ernst, den Groll
Der Völker und des Krieges Raserei,
Der Ehrsucht Hohn, des Eigennutzes Raub —
Auch deiner Schmach, mein teutsches Vaterland,
Gedenk ich dann nicht mehr — mein Blick verfolgt
Der kleinen Einfalt unschuldvolles Spiel;
Ich werd' ein Kind mit Kindern und es dreht
Sich nun der flinke Kreisel auch vor mir.

Digitized by Google

O spottet nicht, ihr Klügler, die ihr nur
In der Systeme Irrgewinden lebt,
Und mühsam sucht, was vor euch offen liegt.
Wohl wär' auch euch die Wahrheit nicht so fern,
Vermöchtet ihr mit kindlich offnem Sinn
Im Leben selbst das Leben anzuschaun,
Und von der keckerbauten Schwindelhöh
Herabzusteigen in das stille Thal,
Wo jedes Blümchen euch belehren kann,
Dafs bei der Einfalt nur die Weisheit wohnt.

Seht Lacedämons Helden, * dem umsonst
Der Weltmonarch die stolze Rechte bot —
Im Kreis der Kinder wird er selbst ein Kind!
Am Nagel hängt das schwere Rächerschwerdt,
Ihm von der ernsten Nemesis vertraut,
Sein Schlachtrofs ruht, ihn trägt ein schlankes Rohr
Und auf der Erde glänzt sein blanker Helm,
Itzt seiner Kleinen und des Königs Spiel!

O seht den Weisen, * der den Todeskelch
Mit sanftem stillem Geist im Kerker trank —
Wie er vom Anschaun des Unendlichen
Heimkehrend mit verklärtem Angesicht

Digitized by Google

Zur kleinen Welt der Kindlein sich gesellt,
Und unter ihnen nun die Armbrust spannt,
Und scherzend dann den Ernst des Lebens lehrt. —

Erfrischte nicht Zeus und Alkmene's Sohn *
Im Spiel der Kindheit jenen Muth, womit
Er Ungeheu'r und Frevel überwand,
Und sich zum Sitz der Himmlischen erhob? —

Verkennet nicht die Weisheit der Natur,
Wie sie zum Ernste mischt das zarte Spiel!
Nicht immer braust und wogt der Ocean,
Oft hebt die Well' im Tanz ihr grünes Haupt,
Und Funken blitzen aus der nassen Fluth.
Nicht immer deckt des Wetters schwarzes Graun
Den Himmel; oft umlagert ihn ein Heer
Von Wölkchen, wolligt, gleich der Lämmertrift,
Und lächelnd schmückt des Mondes Silberstrahl
Das zarte Völkchen. Mit der Biene schuf
Die Schöpferin der Schmetterlinge Volk,
Das gaukelnd um die Blume zwecklos spielt
Und seiner Flügel Gold und Purpur zeigt! —
Ja selbst die Kunst, des Himmels Tochter, spielt
Sie nicht mit Marmor, Worten, Farb' und Ton?
Athene blickt nicht immer ernst; Apoll

Digitized by Google

Vertauschet gern sein silbernes Geschoſs
Mit Saitenklang, und Amors süſses Spiel
Erhält das Reich, das Zeus mit Ernst regiert.
Ja, Ceres selbst flicht in den Aehrenkranz
Cyanen und des Mohnes Purpurhaupt.

Ihr Menschen ach! was ist denn euer Ernst?
Was eures Lebens dunkele Gestalt?
Ist denn des kurzen Schauspiels erster Akt
Nicht des Beschauens werth? Hat nur die Frucht
Nicht auch die Knosp' und Blüthe holden Reiz?
Führt euer Grübeln, eure finstre Stirn
Euch näher zu dem Sitz der Seligkeit,
Als jene kleine Welt das frohe Spiel,
Wo sich der Scherz mit Muth und Kraft vermählt?
Liegt nur in eurer Plane Kunstgebäu,
Nicht in der Kindheit Spielen auch ein Sinn?
Des Zephirs Gaukeln zieht den Frühling auf,
Im Scherz des Lenzes liegt des Sommers Frucht,
Und ohne ihn erschiene kahl und leer
Das Herbstgefild! Im leichten Spiel erzieht
Und bildet die Natur das Groſse aus.
Im heitern Lächeln birgt die Göttliche
Den stillen Ernst erhabner Schöpfungskraft.
Im Spiel des Kindes winkt sie den Beruf

Digitized by Google

Des Mannes an. Der Knabe Cato * zeigt,
Auf des Latiners Arm mit Dräun gewiegt,
Dafs eines ganzen Römischen Senats
Beharrlichkeit in seinem Busen wohnt!

Was bildete die edle Hellas aus
Zur Bildnerin der Menschheit? Saget, war's
Der finsteren Orbilien steife Schaar?
Der Schule Staub? Des Meisters düstre Stirn?
Sein Stab und Dräun? Das dumpfe Buch? —
O nein!
Die Wellen des tonischen Gesangs
Umgaukelten der Kindheit zarte Brust!
Im Spiel erwuchs des Knaben freier Geist.
So bildete, sich selbst gestaltend, dann
Zum ernsten Epos sich das Leben aus!

Ach, dafs nur noch im kalten Buchgestäb
Die edle Zeit der Griechenwelt uns lebt!
Uns ruft kein Delphi; kein Olympia
Reicht uns den Lorbeer und den Epheukranz.
Kein Wagen rollt um das erstrebte Ziel;
Kein ehrenvoller Staub und Schweifs bedeckt
Den schlanken Leib, und lehret uns im Kampf
Für Heerd und Freiheit, Recht und Vaterland

Digitized by Google

Mit frohem Sinn in Einfalt unser Blut
Verspritzen und des göttlichen Geschenks
Des Lebens werth zu sein! — Im freien Spiel
Der Jugend lebt nur noch die alte Zeit!
Nur hier bewegt und regt sich die Natur
In frischer Kraft. Das träge Alter fleucht
Die Stäte, wo der Kindheit Knospe sich
Kraftvoll zur Blüth' entfaltet, und enteilt
In dumpfe Kammern, nimmt das kalte Blatt,
Und blickt sich schielend, gleich dem Neide,
an,
Erkauft am Farotisch, in bitterm Grimm,*
Verzweiflung, Gram und seiner Freuden Tod. —

Ich eile fort, und flüchte mich hinaus
Zu einer bessern, zu der kleinen Welt,
Das frohe Spiel der Unschuld anzuschaun!
Und darf ich auch — (die hohe Welt verdammt
Das Spiel der Unschuld) — nicht mit eigner
Hand
Den Kreisel drehn, des Balles hohen Flug
Mit Jubelschrei begrüfsen — nun, wohlan!
So will ich sie belauschend mich erfreun
Und sie besingen! Süfse Poesie
Du schaffest mich zu einem Kinde um!

Digitized by Google

Vernehmet denn, ihr, denen die Natur
Ein kindlich Herz und zarten Sinn verlieh;
Die ihr in jedem Wesen, das sie schuf,
Die Mutter ehrt, ein brüderlich Geschöpf
In jeder Blum' und jedem Bäumchen liebt —
Vernehmt mein kleines Lied! Dem Finsterling,
Der von der Gloss' und Syllogismen trieft,
Dem sing' ich nicht, was mich die Muse lehrt.

Bemerkt vorerst, was einst ein weiser Mann
Gesagt: Ein jedes Ding hat seine Zeit!
Ihr denket wohl, das sei von eurem Baun,
Von eurem Steine-sammeln und zerstreun
Nur so gemeint. O nein, die Kinderwelt
Befolget auch das ewige Gesetz
Der Ordnung. Jedes Spiel hat seine Zeit! —
So wie das Jahr in ew'gem Wechsel kreist,
Und wiederkehrt in nehmlicher Gestalt,
Des Lenzes Pracht, des Sommers Gluth, der Herbst
Mit tausend Gaben und des Winters Frost;
So wechselt auch in abgemefsnem Kreis
Der Kindheit Spiel, ein wunderbarer Gang!

Gleichwie des Kranichs und der Wachteln Zug

Digitized by Google

Zugleich beginnt. Es sagt kein Manifest
Und kein Trompetenstofs den Aufbruch an,
Doch ziehn sie allesamt; im dunkeln Bau'r
Zerstöfst die Wachtel sich ihr braunes Haupt
Voll reger Lust zu wandern. Also auch
Der Knaben Spiel. Es treibt sie überall
Ein ungebundner Trieb zu gleicher Lust,
Und tausend Kreisel drehen sich zugleich,
Und tausend Bälle fliegen durch die Luft,
Ein Heer von Drachen steigt zum Himmel auf,
Aus lockerm Schnee erhebt in jeder Stadt
Und jedem Dorf sich plötzlich ein Senat. —

Sobald des Frühlings warme Lüftchen wehn,
Wenn schon die Meis' ihr Liedlein quinkelirt,
Der Lerche Gruſs aus hoher Luft ertönt,
Und sich am Bach auf zarten Beinchen schlank
Das Ackermännchen dreht; wenn in der Schlucht
Versteckt noch hie und da vom letzten Schnee
Ein grauer Klumpen liegt, und sich der Pfad
Erhärtet, sieh! dann lockt der junge Lenz
Mit leisem Wink die kleine Welt hinaus.
Da kommt das Knäblein, das der Herbst gebahr,
Zum erstenmal ins freie Tageslicht.
Es staunt und guckt umher; ihm dünkt die Welt

Digitized by Google

Gar grofs und weit, doch schirmt ein Hütchen ihm
Die Aeuglein noch, dafs nicht der Sonne Strahl
Sie blend'; an seiner Amme Brust geschmiegt
Tritt es hinaus, im freundlichen Geleit
Der Mutter; sorgsam legt und ordnet sie
Des Kleides Fältchen, hängt von Elfenbein
Das Kläpperchen, mit Silberglöckchen dran,
(Archytas hiefs der Mann, der es erfand; *
Unsterblichkeit ward ihm dafür zu Theil!)
Dem Kleinen um den Hals. Daneben trabt
Ein Mägdlein, zart und schön, der Mutter Bild,
Und trägt im Arm, mit bestem Staat geschmückt,
Die Pupp' hinaus, dafs sie der warmen Luft,
Des Sonnenlichts und Frühlings sich mit ihr
Erfreuen mag. So bildet die Natur
Im Mägdlein schon das mütterliche Weib,
Zum Heben, Tragen, Gehn mit stillem Geist
Erkohren; anders ist der Knaben Art.

Sie sammeln sich, wo sie die breite Bahn
Vom Fufs des Wandelnden geebnet sehn,
Und jeder zieht den Kreisel nun hervor,
Den wohlbewufst des baldigen Gebrauchs
Aus glattem Bux der kluge Künstler schuf, *

Digitized by Google

Mit schönen Kreisen ringsumher versehn,
Und sieben Farben, lustig anzuschaun!

Mit ernstem Blick, und kräftig windet er
Den Faden um den Bux. Weg aus der Hand
Entfleucht der Kreisel rasch. Die Peitsche schnellt
Ihn hin und her! Das knallt und kreist und
saust! —

Bedeutungsvoll! — Ihm selber unbewufst
Nachahmet er den Kreislauf der Natur
Und ihrer Kräfte, die im Winterfrost
Gebunden, itzt des Frühlings Hauch befreit.
Auch in dem Knaben wirkt des Himmels Kraft!
Wie sich zur neuen Bahn die Sonn' erhebt
Und neues Leben jauchzend sie begrüfst,
So drehet sich und rollt auf seinem Wink
Die eigne Welt, das Werk der Meiselkunst —
Und nicht umsonst! es bildet sich im Spiel
Der schlanke Leib, mit ihm zugleich der Geist!

Bist du nicht auch verborgner Kräfte Spiel
Erwachsne Welt? — Im Dienste der Natur
Durchwühlest du der Erde Schoofs, durchgräbst
Des Stromes Beet, vermählst den Weinstock mit

Digitized by Google

Der Ulme, giebst dem schwachen Hopfenreis
Die Stütze, reudest Wälder aus; der Sumpf
Wird festes Land, der Busch ein lust'ger Park
Die Haid' ein Saatenfeld. Wo einst des Urs
Gebrüll erscholl, da blöckt das fromme Lamm,
Da tönt der Heerden Glockenmelodie;
Die dumpfen Nebel fliehn, der Himmel selbst
Verwandelt sich, und milderes Gefühl
Durchströmt des Menschen Herz. So bildet er
Den Boden, der ihn trägt und nährt; zum Lohn
Entwickelt dankbar die Natur ihn selbst.
Er läutert sich des Sonnenlichtes Strom,
Und in dem reinern Lichte hebt sein Geist
Almählig aus dem Chaos sich empor.

Zwar meint der Mensch, ihn treibe nur zum Schweifs
Des Angesichts und sorgenvoller Müh
Das Machtgebot des Magens, der schon längst
Gebieterisch die Menschenwelt bewegt,
Des eigenen Vergnügens süfser Reiz,
Der Wunsch nach fremdem Lob, die Ehrbegier, --
Doch diese sind die Unterdiener nur
Im grofsen Plan der weisen Bildnerin;
Nur Schergen, die den spielentwöhnten Mann

Zum regen Spiel der Kräfte zwingen, daſs
Nicht stock' in ihm des Lebens träger Gang!

So spielt denn auch — wenn sich die Knabenwelt
Im Frühling regt, — der groſse Erdensohn
Was er rich dünke, nur sein altes Spiel!
Im alten Gleise dreht sich, wie zuvor
Ein jeder auf und um sich selbst herum,
Dem Kreisel gleich. — Wohl denket er, es geh
Ins weit' hinaus, er schreit' in neuem Raum,
Allein es ist doch nur die alte Bahn! —
Wohl ihm, wenn auch des Lebens stetig Rad
Den Diamant in seinem Innern schleift,
Indeſs die Aussenseite sich zerreibt! —

Horch! während sich in schäckigem Gewühl
Gleichförmig hundert Kreisel drehn, erhebt
Ein groſser Tiegel auf dem glatten Damm
Die tiefe Stimm' und heulet. Also heult
Der Sturm, wenn sich vom Pic des Vorgebirgs*
Das Ochsenauge trennt, und übers Meer
Hintobt. Der kühne Steuermann erblaſst
Und zitternd hört das Schiffsvolk den Orkan.
So steht erstaunt der Knaben lauter Schwarm,

Digitized by Google

Die Peitsche sinkt, das Heer der Kreisel ruht,
Und nur allein der hohle Heultopf brüllt!

Wie wenn die dumpfe Schule sich erfüllt
Mit Knaben, eh der strenge Meister kommt,
Und dann ein Lärm gewaltig sich erhebt
Und alle Stimmen durch einander schrein,
Bis nun herein der finstre Meister tritt.
Sein Aug', umhüllt von langen Braunen, blickt
Mit fürchterlichem Ernst, die dürre Hand
Zuckt nach dem Stab; und alles, alles schweigt.
So schweigt der Schwarm bewundernd. Aber bald
Beginnt das Spiel mit neuer Lust und Kraft,
Und auch der kleinste Kreisel wirbelt kühn
Zur Seite dem gewalt'gen Wirbeltopf,
Der sich auf langem Einem Beine dreht.

Lern hier du grofse von der kleinen Welt
Das Wort des weisen Dichters an den Freund:
„Nichts anzustaunen!“ * oder, — denn das ist
Der Lehre Sinn, — zu rechter Zeit und bald
Im Staunen aufzuhören! — Nur zu oft
Erhob sich auch im Kreis der Bürgerwelt
Ein Brummer, hohl und dick, mit Gravität.

Digitized by Google

Das Pöbelvölklein staunt' ihn an und sah
Aus seinem Staub gebückt zu ihm empor.
So schuf es sich die Dionyse selbst,
Die es zerfleischten; und Philippus Sohn *
Ward ein gehörnter Zeus, — nicht durch sich selbst,
Der Schmeichler und Schmarotzer kriechend Heer
Erhob zum Gott den Wüstling, gab der Stirn
Das Horn, der Hand zum Schwerdt den Donnerkeil.

O Schand'! im Staub sich wälzend küfst' ein Volk
Selbst eines Marats blutbefleckte Faust —
Es segnete das Gift, das ihr entflofs,
Und nannte knieend einen Teufel Gott! —
Da trat hervor ein Mägdlein, nahm den Dolch
Der Nemesis und rächete den Hohn
Der Menschheit, schlug den Drachengott, und starb. —
O Schand' und Spott dem feigen Sklavenvolk!
Es schuf sich nun statt eines Belials
Fünf andre — zu den Fünfen noch ein Heer! — —
Hinweg von dieser Schmach zur Kinderwelt!
Sie ist der Weisheit und der Freiheit Sitz!

Digitized by Google

Indefs sich auf des Dammes glattem Plan
Der Knabenschwarm mit seinen Kreiseln dreht,
Bewegt sich sympathetisch dort ein Chor
Von Mädchen Hand in Hand, und mit Gesang
Dreht sich der Reigen; in der Mitte steht
Ein blühend Kind und schaut den schönen Kranz,
Der wechselnd und lebendig sie umkreist. —
So fliegt am Himmel der Planeten Heer
Um eine Sonn', und Sphärenmelodie
Beseelt den Himmelstanz zum raschen Flug.
So drehet sich der Jahreszeiten Ring,
Der Monden steter Kreis, um das Gestirn,
Das nur allein der Teutschen dankbar Volk
Mit mütterlichem Namen kindlich nennt. *

Also begrüfst der Mädchen Reigentanz
Des holden Lenzes leise Wiederkehr.
Schneeglöckchen schmücken sittsam Brust und Haar
Und gelber Krokus; lieblich tönt das Lied
Der Mädchen, gleich der Aeolsharfe Laut,
Ins stürmende Gewühl der Knabenwelt.

Bald ändert sich der Schauplatz. Wie ein Traum

Verschwindet grofs und klein der Kreisel Schwarm.
So wie der Frühling, also auch die Welt
Der Kinder! Sie gebiert mit jedem Tag
Die neue Lust. Der launigte April
Rückt itzt heran, die wunderliche Zeit,
Wo oft zugleich der Himmel lacht und weint.
Ein Kampf beginnt. Der düstre Winter will
Nicht gern des langgewohnten Regiments,
Obwohl er mufs, entbehren. Sträubend kommt
Er oft zurück, der Sturm ist sein Gespann,
Die Flur erschrickt, er aber tobt und flicht
Des Lenzes Blüth' um seine düstre Stirn,
Und wirft mit Schlossen grausam um sich her.
Umsonst! Des jungen Lenzes stille Kraft
Besiegt die wilde Wuth. So überwand
Athene einst die lärmende Gewalt
Des Ares. Schrecklich schrie der Würgegott,
So wie zehntausend Menschenstimmen schrein,
Und schwand hinweg, ein düsteres Gewölk. —*

So auch besiegt der Lenz das Ungethüm
Des Winters. Während es am Himmel tobt,
Ahmt unbesorgt der Knaben Spiel den Kampf
Der Elemente nach. Sie gehn hinaus

Und finden bald den kahlen Fliederbaum,
Der unansehnlich, aber leicht erkannt
In Wald und Hecken steht. Der Landmann rühmt
Der Blüth' und Beeren Heilsamkeit. Jedoch,
Was kümmert dies des Knaben frohen Sinn?
Sein reines Blut verschmäht die Arzenei. —
Sie schneiden sich des Flieders schlanken Ast,
Den glatt, nicht runzlicht, noch die Rind' umgiebt,
Und bohren nun das weiche Mark daraus.
So wird der stille Zweig ein tönend Rohr.
Wie wenn aus kaltem Erz, das einst der Schoofs
Der Erde barg, ein brauner Waffenschmidt
Die Doppelbüchse dreht. Bald brüllt ihr Schlund
In Wald und im Gebirg; der Hirsch erliegt
Dem schnellen Blitz, der dem Geschofs entströmt. —

Hier ladet nur die Unschuld das Geschofs
Mit Luft. Sie sucht gefesselt und gepreſst
Der Freiheit Weg; ein Knall verheifst den Sieg;
Und weiter nichts verlangt des Knaben Lust.
Welch ein Getös, ein Knallen und Geschrei!
Der Pfropfen Kugelsaat fliegt himmelan,
Die Erd' ertönt von fröhlichem Gewühl! —

Digitized by Google

Oft nahet sich dem Mädchen, welches still
In sich gekehrt, die neue Puppe schmückt,
Ein Bub' auf leisen Zehn. Urplötzlich knallt
Der Flieder. Dem erschrocknen Kind' entfällt
Das Püppchen, und der Schalk entflieht und lacht.

Ach! noch ergreift ein Schauder mein Gebein
Gedenkt mein Herz des Unsterns, der mich traf! --
Noch steht des Amtmanns Wohnung, und ihr hoch
Gewölbter Gang vor meinem Geiste! — Da,
So dacht' ich in mir selbst, da knallt gewifs
Gedoppelt stark des Fliederbaumes Rohr!
Erstaunen wird die Amtmannin. Am Heerd
Stand sie vertieft und buck. Ich kam, und sah,
Und zielte nach der Scheiben hellem Glas.
Dumpf klang der Schufs, die helle Scheibe brach
Und hin zur Erd' entfiel der zarten Hand
Des frisch gebacknen Kuchens runde Pracht. —
O weh! wie ward mir, als am andern Tag
Des Meisters Stirn voll Finsterniſs erschien,
Und nun der Hasel des Holunders Schuld
Entsetzlich rächt'; ich aber fand den Trost
In meiner treuen Büchse, und vergafs
Der Schwielen bald bei ihrem schönen Klang,

Digitized by Google

Vergaſs des Meisters Stirn, der Schule Qualm
In freier Luft. So ist der Knaben Sinn! —

Oft sammelt sich ein fröhliches Gewühl
Auf einer Wiese weitem Raum, und formt
Ein doppelt Heer. Der saft'ge Weidenstamm
Giebt seinen Bast zu Pfeifen, drunter tobt
Der Trommel dumpfer Ruf. Auf Stöcken trabt
Die Reuterei. Der hurtige Husar
Erkennbar an der Mütze von Papier
Mit Hahnenfedern stattlich aufgeputzt
Und an des schwarzen Schnurrbarts weitem Schweif,
Flankirt voran; ein ernstes Batalion
Von Grenadieren schreitet hinterher!
Die Büchse knallt, die scharfe Pfeife gellt,
Die Schlacht beginnt, die Anhöh wird erstürmt;
Das schreit und tobt und stürmet, bis zuletzt
Der Ruf zum Rückzug tönet und „Triumph!“
Von der bestürmten Höh frohlockend schallt.

Auf einen Speer von Weidenholz gelehnt,
Wischt sich ein zarter Diomed * den Schweiſs
Vom glüh'nden Angesicht. Er ragt hervor
An kühnem Sinn und göttlicher Gestalt,

Darum ersah des kleinen Völkchens Mund
Einstimmig ihn zum Feldherrn. Im Gebiet
Der Kindheit gilt noch stets der alte Spruch: *
„Dem Edelsten gebührt der Fürstenthron!“
Ihm horchen sie! Er winkt, der Kampf beginnt,
Er regt die Hand, und das Getümmel schweigt.--

So stellt im Spiel die Kinderwelt den Kampf
Der Elemente dar, der eh dem Lenz
Des Winters Zürnen weicht, den Himmel trübt,
Was von des Krieges Bitterkeit und Wuth
Uns die Geschichte Schreckliches erzählt
— (Sie sagt es uns, sonst glaubte man es kaum) —
Das ahndet noch die fromme Einfalt nicht!
Wie um ein Stückchen Erdreich Menschen sich
Zerfleischen! wie mit blinder Raserei
Die wilden Schaaren ziehn, ein schrecklich Heer! —
Da wo es hinzeucht trauert das Gefild,
Die Flur erstirbt, der Landmann steht und weint
Am ofnen Scheunenthor, der matte Greis
Sinkt hin am Pflug', indefs sein hungernd Rofs
Die junge Saat verzehrt! Ins Waldgebirg
Entflieht das Weib, und birgt ins Felsgekliift
Den Säugling und der Jungfrau zarten Reiz. —

Digitized by Google

Dann stellen sich die ungeheuren Reihn
Zur Schlacht —, die Erd' erbebt, und himmelan
Steigt das Gewinsel. Ach! der Bruder wühlt
Mit kaltem Stahl in seines Bruders Brust;
Zerrissne Menschen decken das Gefild,
Und Ströme Bluts .... Wohin, o Phantasie
Entführst du mich? Hinweg vom blut'gen Blatt!
Noch kennet es die fromme Unschuld nicht!
Sie ahndet nicht das Schreckliche! — O sieh,
Der Knaben Spiel! sie kämpfen nur aus Lust,
Ihr Auge glüht vor Freude, und dem Kampf
Folgt süsse Rast und Schlummer! Saget mir
Verbleibt denn nicht dem Mann derselbe Geist,
Der in der Kindheit Spielen ihn beseelt? —
Wie redet denn der Weltgeschichten Buch
So ernst und schrecklich, wie der kalte Tod?
Hinweg von ihm zur frommen Kinderwelt!
Wo sich das Leben frisch und fröhlich regt,
Da ist dein Schauplatz, holde Poësie!

Sieh! unterdess der Knabe Wald und Feld
Beraubt, den Fliederast sich zum Geschoss
Gestaltend, und den Zweig des Weidenstamms
Zu Schwerdt und Ross, empfängt das Mädchen
auch

Von den Geschenken, die den Kindern itzt
Der Frühling beut, jedoch von andrer Art.
Es spüret bald das zarte Veilchen auf,
Das an den Hügeln seinen Wohlgeruch
Dem mütterlichen Lenz im Stillen weiht.
Ein zartes Bild des frommen Kindersinns!
Es bindet sie zu einem Strauſs, und trägt
Frohlockend nun das duftende Geschenk
Zur Heimath und empfängt zum süſsen Lohn
Des frommen Sinns der Mutter Kuſs und Dank.

Bald nahet sich ein andrer schöner Zug
Von Mädchen, bunt mit Knäblein untermischt.
Sie kehren vom Gefild; ein jedes hält
Den Zweig empor mit Lämmchen... Also nennt
Die Kinderwelt der Blüthen gelb Gewächs,
Das weich und zart wie Sämm'tin groſser Zahl
Am Zweig der Weide schwankt. Oft haucht der West
Darein, und wälzt ein leichtes Staubgewölk
Ins Thal hinab. Itzt färbt der gelbe Dunst
Der kleinen Träger Rosenwang' und Haar,
Und Festgesang umtönt den Feierzug.
Die Unschuld feiert das Vermählungsfest

Digitized by Google

Der keuschen allbefruchtenden Natur!
O fromme Orgien! * — Das Veilchen schmiegt
Sich an des Mägdleins Busen, frisches Laub
Bekränzt des Knaben blondgeringelt Haar,
Zum Thyrsus wird der Weide Blüthenzweig! —

Wer feierte nicht itzt dein Fest, Natur,
Mit lautem Jubel und geheimer Lust,
Wenn du der Erde Wohlgestalt verjüngst?
Das junge Gras, ein grüner Teppich, deckt
Den Anger schon, Maasliebchen schmücken ihn
Und tausend Blümchen hell und bunt, auf dafs
Der Erde Grün, so wie des Himmels Blau,
Nicht ohne Schmuck und helle Sternlein sei.
O welch ein Glanz! Die Erd' ein Brautgemach!
Des Himmels Zelt darüber ausgespannt!
Wer mag itzt noch in winkelichter Wand,
Und wäre sie von Raphael bemahlt,
Verweilen? Wer entflöhe nicht hinaus
Zur runden, weiten Welt, wo alles kreist
Und alles sich bewegt und wölbt? Fürwahr!
Der Geiz, die Ehrsucht und der hagre Neid
Verschliefse sich in Ecken, eckigt selbst! —
Die Freud' und Unschuld nicht! die Freud' ist
rund!

Digitized by Google

Sie ist der Kindheit süſses Eigenthum,
Und regt den schlanken Leib zum freien Spiel.

Nicht unbeweglich starr und sinnend steht
Der Knab' und schaut auf einen Fleck, wie wenn
Von seinem Pult und staubigtem Contor
Der Stubenmensch hinaus ins Freie tritt,
Und jenem dann des Cirkels Quadratur,
Und seiner Hypothesen schwerer Wust,
Dem andern aber die Assekuranz
Des Indienfahrers, und des Kornes Preis
Das Herz verengt. Wohl schreitet er daher,
Allein sein Aug' und Ohr lies er daheim;
So stieret er, als hieng ein Mühlenstein
Ihm an dem Hals. Ganz anders ist
Des Knaben Weis' und Art. Die Frühlingsluft
Umspült nicht blos die Hüfte ihm, ihr Strom
Und Balsamhauch durchdringt ihm Seel' und Leib,
So wallet er mit kühnem Sinn daher,
In Thätigkeit, und sucht ein rasches Spiel.

Und ihm gewährt der Ball des Herzens Wunsch!
Ein Spiel der Helden! Lacedämon * stritt
Mit Sicyon um des Erfinders Preis.

Digitized by Google

Lykurg erzog durch ihn den Männerstamm,
Der bei Thermopylä preiswürdig starb.
Selbst Roms Catone übten ihre Kraft
Im Kampfe mit des Balles schnellem Flug.
Der Arm des kühnen Kriegers, der die Welt
Erschütternd griff, erstarkt' in diesem Kampf.

Drum ehrt das Heldenspiel! die ihr vom Wahn
Der Afterweisheit aufgebläht, die Welt
Zu lenken meint; im dumpfen Bücherstaub
Systeme brütet, Unverstand gebährt,
Und mit verbifsnem Grimm dem freien Gang
Des Geistes zürnt! Fürwahr, es wär' euch gut,
Wenn ihr in freier Luft und offnem Raum
Die Glieder salbtet mit dem Lebensstrom
Des frischen Aethers, statt ihr, selbst ver-
schrumpft,
Verschrumpftes nur und kränkelndes erzeugt!

Und du, entnervtes, abgeschliffnes Volk,
Das in dem kahlen ungestalten Blatt,
Mit roth und schwarz bepinselt, doch umsonst,
Die Zeit zu tödten strebt—, ihr Thoren kommt
Ins Feld hinaus, ergreifet doch, wofern
Euch nicht des Arms entwöhnte Kraft versagt,

Digitized by Google

Die Keul' und spielt das schöne Männerspiel!
Da herrscht die Ordnung, und mit leichtem Sinn
Beginnt der Kampf. Sein Lohn ist Kraftgefühl
Und der Gesundheit goldnes Gut. — Umsonst!
Das Schöne floh zur frohen Kinderwelt;
Des Mannes Leben schliefst die falsche Zier
In sein verbleichend dumpfig Treibhaus ein.

Wie gern gedenk ich dein, o Jugendzeit,
Als auch vor mir, vom schlanken Arm geschnellt,
Den weiten Raum der rasche Ball durchflog!
Ein lauter Jubel stieg zu ihm empor
Eh' er zur Erd' in weiter Ferne sank!
So schiefst und sinkt ein Stern in stiller Nacht
Am Himmel hin in ungemefsnem Schwung;
Die Schauenden errathen, wo er fiel! —
Dann hob erfüllt vom süfsen Ehrgefühl
Im Jubel auch das Herz sich hoch empor.
Die Knabenwelt ertheilet sonder Neid
Dem Ehr' und Lob, wem Ehr' und Lob gebührt.
Wer's recht und gut macht, ist der Held des Spiels!
Ach! anders klingt des ältern Lebens Spruch.

Drum weil' ich auch, du meiner Kindheit Lenz,

Digitized by Google

So gern in dir! Da rief der erste Strahl
Des Morgens uns zur alten Ritterburg,
Einst Herrscherinn des Landes weit umher. *
So schaut sie noch von stolzer Höh hinab.
Vorzeiten trotzte sie dem keckem Dom,
Der in der Fern' aus flachem Sande glänzt
Und seine Thürm' in trägem Stolz erhebt —
Was will ein Thurm vor eines Berges Haupt?

Ach! Raub und Trug hat deine Felsenwand
O Tecklenburg, zertrümmert! Wehe! rief,
So sagt die Kunde, dreimal Wehe! rief
Ein dumpfer Laut in stiller Mitternacht,
Und durch des Schlosses Marmorsäle scholl
Der bange Ruf. Kein lustiges Getön
Des Saitenspiels, kein wilder Becherklang
Vertrieb den Schauder, der beim Weheruf
Das Herz durchfuhr. Es klebt' unschuldig Blut,
Am prächtigen Gemäuer. Drum versank
Die stolze Burg. Aus Prunkgemächern ward
Ein Kerker, wo des Frevels Kette klirrt,
Und stierer Wahnsinn brüllt. Vom Altan weht
Der Hagedorn hinab, die Raut' entwächst
Dem berstenden Gesimms', und vom Gewölb
Des Gothenbaues hängt der Stalaktit, *

Digitized by Google

Das Maas der Zeit, die hier in ew'ger Nacht,
Von keines Menschen Laut und Tritt gestört,
Vorüberschleicht. — Oft wallt im Mondenlicht
Und Dämmerung — mir schaudert mein Gebein
Ich sah sie selbst — die weisse Jungfrau hier:
Ein Schlüsselbund klirrt ihr zur Seite, weifs
Ist ihr Gewand — ihr Gang voll Majestät,
So wandelt sie, die Nemesis der Burg,*
Und warnt den Uebermuth, bis strafend sie
Die alte Schuld vergolten hat. So büfst
Der Frevel seine Lust. Selbst die Natur
Entsetzet sich vor ihm, die Felsenwand
Reifst aus den Fugen, der Pallast versinkt,
Den eine Unthat baut; den Marmor sprengt
Das Blut der Unschuld, das an ihm verspritzt.

In welches Feld hast du, o Phantasie
Mich hingeführt? Du holde Gauklerin!
Sobald du winkst, ersteht der Kindheit Traum
Von neuem vor des Mannes ernstem Blick,
Ein Schattenheer verschwundner Freuden steigt
Lebendig aus umblümter Gruft hervor,
Und gaukelt um uns her. Der Schauder selbst
Empfängt von dir geheimen Reiz und Lust:
Wir meinen wohl, wir tändelten mit dir —

Digitized by Google

Du spielst mit uns, du holde Künstlerinn!
Gern folg ich deiner Bahn. Geleite dann
Mich nun zurück zu meiner Kindheit Spiel.

Am frühen Morgen stieg der Schwarm hinauf
Zur alten Burg. Die ersten stellten sich
Auf eines Thurms verfallner Spitze, sahn
Hinaus, da wo auf bläulichem Gebirg
Des Himmels Wölbung ruht. Der Knabe liebt
Den weiten Blick ins Freie, darum klimmt
Er gern und kühn zur steilen Höh empor,
Auch wenn es unterm Fuss ihm wankt und bebt.
So wallten wir auf morscher Wand entlang
Und überhüpften fröhlich das Geklüft,
An einem Sprung hieng Leben oder Tod.

So springt der Gemshirt, wenn ihn nicht zurück
Zur Alpe führt der Steig, auf dem er kam,
Den kecken Sprung von einem Felsenstück
Zum andern hin. Zu seinen Füssen gähnt
Mit offnem Rachen bodenlos die Kluft.
Ihm gleicht des Knaben kühner Muth. Erstarkt
In frischer Bergluft, wagt er unbesorgt
Den kühnen Gang, und was er wagt gelingt.

Digitized by Google

Indeſs erfüllt sich bald der frohe Schwarm
Der Auserles'nen und das Spiel beginnt.
Ein weiter Platz, von Mauren rings umkränzt,
Wo sich von altem Moos ein Teppich bläht,
So eben, wie des Pflasters glatter Stein,
Der unter dieser Decke tief versteckt,
So sagt die Kunde, unbetreten ruht
Empfängt die Spielenden. Alsbald erkiest
Des unbestochnen Völkchens kluge Wahl
Zwei Häupter seines Spiels. Die Stimme ruft
Den Edelsten, dem in dem schlanken Leib
Sich auch der Geist geschlank und kühn bewegt.

Sie treten ab, ein Hector und Achill,
Ein jeder auf die Keule hingelehnt,
Die, von der Eiche festen Stamm getrennt,
Und ihres zähen Splints beraubt, den Ball
Schon oft gen Himmel trieb. So stehn gefaſst
Die Führer da. Ein jeder wählt sich nun
Die Edelsten des Schwarms zu Streitern aus.
Sie reihen sich, sobald der Ruf ertönt,
Dem Führer an, bis sich das Heer erfüllt.
Oft hat sich wohl ein Knäblein zugesellt,
Den will kein einz'ger. Trauernd steht er da,
An einer Trümmer, und die Thräne rinnt

Ihm ungesehn von heiſser Wang' hinab,
Bis ihn aus Mitleid und Barmherzigkeit
Das stolze Volk herbei zum Spiele ruft;
Noch theilt er nicht mit andern gleichen Ruhm
Auch wird er nicht den Streitern zugesellt.
Beiläufer nennt man ihn; er holt den Ball,
Wenn ihn ein schiefer Schwung zur Seite warf,
Herbei; so lernet er des Spieles Gang!
Da hilft kein Sträuben, ja, und wäre auch
Sein Grospapa Schloſshauptmann, und der Burg
Verfallenes Revier sein Eigenthum!
Da gilt kein hoher Rang und kein Diplom;
Der Ahnen Zahl, altadliches Geblüt,
Hat in der Knabenwelt nicht Ehr' und Werth.
Nur das Geblüt, das in den Adern itzt
Sich muthig regt, die Wange färbt, den Arm
Mit Kraft erfüllt, hat Gnade hier und Gunst.

Wohl ihm, dem Lehrling, wenn der Ehre Trieb
In seiner Brust lebendiger erwacht
Und ihn zur That und frohem Muth entflammt!
Dann wird auch ihm der herrliche Triumph
Sich selbst dereinst als Hektor anerkannt
Und als Achill im kühnen Spiel zu schaun.
Des Spieles Erster lenkt er dann den Kampf!

Digitized by Google

Die Ehr' ist süfs, wenn unser Herz uns sagt,
Dafs unserm Haupt der Ehre Kranz gebührt!

Nun steht gerüstet da das Doppelheer.
Die Führer wählen klüglich Burg und Mahl.*
Ein Trümmerstück vom alten Säulenschaft
Bezeichnet hier die Burg, ein morscher Tuf
Der Rennbahn Ziel. So ist das Stadium
Begränzt. Itzt wirft der jugendliche Leib
Weg das Gewand, das seinen Gang beschwert,
Und die Gelenk' in knappe Aermel zwängt.
Am Hügel liegt der Röcke bunt Gemisch.
Der Wind umspielt des Knaben nackte Brust,
Ein neu Geschlecht durchwühlt den grünen Plan,
Die Augen funkeln! Also strahlt der Blick
Der Schlange, wenn nach langem Winterschlaf
Sie neubelebt, im hellen Sonnenglanz
Die Haut abstreift. Sie dreht sich hin und her,
Bis sie verjüngt entschlüpft und wie ein Held
Im neuen Harnisch glänzt; von Kraft durchströmt
Hebt sie das Haupt und spielet mit dem Halm,
Die Augen glühn, ein Diamantenpaar. —
So auch der Knaben Schwarm auf grünem Plan.

Halloh! Halloh! — so schallt es durch die Burg

Und am Gemäuer, wo der Kinder Lust,
Die Echo wohnet, prallt der Ruf zurück.
Der Eine schnellt den flücht'gen Ball empor;
Ein andrer streckt, erzitternd vor Begier
Und rücklings hingebeugt, die hohle Hand
Dem fallenden entgegen; jener läuft
Mit Blitzeseil das Stadium hinab;
Ihm saust der Ball um's Ohr, er aber krümmt
Den schlanken Leib zur Erd', ein andrer fängt
Das fehlende Geschofs, er wirft und trifft
Des Flüchtlings nackte Brust, die Brust ertönt
Vom raschen Wurf! Triumphgeschrei erschallt;
Held Hektor weicht mit seiner Schaar zurück,
Achilles schwingt die Keule und betritt
Mit stolzem Gang die schwer errung'ne Bahn.

So wechselt Sieg um Sieg in stetem Kreis.
Wie in der grofsen Welt, so ist auch hier
Des einen Sieg des andern Untergang!
So fiel einst Troja durch der Griechen Schwerdt
Und aus den Trümmern Jlions entsprang
Das Römervolk, und durch des Römers Trug
Fiel Hellas. Doch dem Trojer folgte Fluch;
Die Freiheit Roms ward der Tyrannen Spott. —
Jetzt wohnt auf Roma's aufgethürmtem Schutt

Ein Sklavenvolk, entnervt und arm. Byzanz
Ist träger Türken Sitz; Athene's Burg
Umschleicht ein dumm Geschlecht. Doch nicht also
Der Wechselkampf und Sieg der Knabenwelt!
Da fließt kein Blut, dem Ueberwundnen schärft
Selbst sein Verlust den Blick, und mehrt die Kraft,
Die erst zum Jüngling fest und kühn, und dann
Zum Mann und Ernst des Lebens ihn erzieht.

Zwar wohl vergißt bei seinem runden Ball
Der Knabe oft das leidige Quadrat,
Das nur Vokabeln steif und ungelenk
In sich verschließt. Oft tanzt vor seinem Blick,
In Ungebühr, um Nepos Heldenschaar
Der flinke Ball, allein die Zunge stockt,
Bis sie des Schulregenten Herrscherstab
In Regung setzt. Es lebt doch auf der Welt
Kein Glück und Heil, es hat sein Ungemach!
Der Kinderwelt ward auch ihr Leidenmaaß,
Allein, vor allem ist des Meisters Stab
Sein Blick und Schelten doch die schlimmste Qual.
Sie hat auch mir das Leben oft vergällt.
Zwar wohl erhob sich unter uns geheim

Ein Melchthal, Stauffacher und Walter Fürst,
Und fluchte dem verhafsten Sklavenfrohn,
Der uns, aus unsrer freien Welt verbannt,
Zum fernen Pontus ins Exil verwies
Und zu des Naso trocknen Elegie'n!
Oft regte sich der freie Sinn; fürwahr
Es wäre wohl dem düsteren Orbil
Das Loos gefallen, welches einst in Prag
Den kecken Slawata und Martinitz *
Und dann zuletzt den leichten Secretär
Von oben auf den Mist hinunterwarf —
Allein des Knaben Seel' erduldet leicht
Die Schmach und Unbill; er verbeifst den Schmerz
Des Augenblicks, verschwitzt in freirer Luft
Den innern Gram! Auch ist es heilsam ihm,
Wenn dann und wann ein kleines Sturmgewölk
Auch seinen Himmel trübt. So lernt er früh,
Des höhern Lebens ernsten Gang und Maafs!
Das Wölkchen, das den Morgenhimmel trübt,
Macht auf des Wetters Toben ihn gefafst,
Das, ehe sich der Tag des Lebens neigt,
Oft unversehns hinauf am Himmel rollt,
Und Kühlung zwar, allein auch Donner bringt.

So bringt auch ihm sein Leiden Heil, jedoch
Der ungerechte Hohn und bitt're Schmach
Vergällt sein Herz. So wie im Frost der Nacht
Der Blüthe Keim erstirbt; in schwarzen Staub
Verwandelt sie der Sonne Glanz. So kocht
Im Herzen ihm das Unrecht bittern Groll;
Verstummend geht er dann mit dumpfem Sinn,
Im Lehrer sieht er nur den Satanas,
Der ihm das Reich der Fröhligkeit zerstört.
In ihm erwächst der Menschheit nun ein Feind.
Den bittern Hohn verschmerzt er nie; jedoch
Der allgemeinen Zucht beschiednes Theil
Nimmt er geduldig hin, und denkt, es sei
Der Schule Fug und Recht, und bald entzückt
Von neuem ihn der Ball; vor allem, wenn
Vom Hügel her den Kampf ein Mädchenschwarm
Aufmerksam schaut, und ein verstohlner Blick,
Obwohl der Wimper eiligst ihn verbirgt,
Den raschen Schlag und Wurf mit Beifall krönt. —
So harrte einst im stattlichen Turnier
Der Rittersmann des süfsen Lohns und Winks.
Der Frauen-Dank verlieh im Speergewirr
Ihm Muth und Kraft. Im Spiel der Knaben lebt
Allein nur noch das alte Ritterthum,
Die andre Welt ist niedrer Knappen Art! —

Digitized by Google

Indefs sich so der Knab' im kühnen Spiel
Die Glieder stärkt, ist auch der Kindlein Schaar,
Der Bübchen und der Mägdlein zart Gewächs
Nicht müfsig. Nein, ein Gärtchen wird gebaut
Mit Reisern rings umzäunt und abgesteckt.
Das Gärtchen ist nur klein und schmal; Ein Schritt,
So ist man drüber hin! Allein, es deucht
Den Kindern doch geraum und weit genug.
Die Einfalt ist mit Wenigem vergnügt,
Das Viel' und Grofse macht es ja nicht aus.
Das Knäbchen pflanzt, das Dirnlein aber reicht
Ihm Pflänzchen dar, fünf Stengelchen Salat,
Die sorgsam es auf beiden Händen trägt. —
Das Zart' und Kleine zart zu pflegen ist
Des Weibes Art. — Das blonde Büblein fafst
Sie härter an und pflanzet sie in Reihn,
Und gräbt gewaltig mit dem scharfen Spahn,
Und stöhnt dazu. Für seine Müh empfängt
Er bald darauf ein köstliches Regal.
Sorgfältig aufgeschürzt bereitet sie,
(Sie stellet itzt die kluge Hausfrau vor)
Aus rothem Mörtel, aus dem gelben Sand,
Aus Erd' und Kraut und allerlei Gestein
Ihm viel Gerichte, lieblich anzusehaun!

Digitized by Google

Denn sie genieſsen freilich nicht davon.
Ein Zwieback nur und Apfel, lang erspart
Wird in unzähl'gen Brosamlein zertheilt
Und auf den kleinen Schüsselchen zerlegt.
Das ist des Haushalts reicher Ueberfluſs!
Was braucht es mehr? Sie sind vergnügt und froh,
Und tragen es von aussen nicht herein,
Die Freude strahlt aus ihnen selbst hervor,
Vergoldend auch das irrdene Geschirr.
Denn wo die Unschuld samt der Einfalt wohnt,
Da glänzt, wie wenn ein Götterpaar erscheint,
Das dunkle Hüttchen selbst vom Rosenlicht. *

Ihr Thoren, die ihr mit dem blut'gen Raub
Entfernter Welten euren Tisch beschwert,
Die ihr in Luft und Meer, Wald und Gehöfd
Den Tod verbreitet, sagt, verschaffet ihr
Dadurch der Lust das Leben? — Und entsteigt
Dem vollen Magen nun der heitre Sinn? . . . .
Verblendete, ihr spielt ein Trauerspiel
Wobei ihr gähnt! Der Götterfunken, der
In eurem kalten Busen glimmt, erlischt
Im Todesdunst! O, lernt der Einfalt Werth
Vom Kind', und seht! auf seiner Wange glüht

Der goldenen Gesundheit Morgenroth;
Schlank regt es sich, kein feister Wanst beschwert
Den leichten Gang. Ei! prahlet noch und rühmt
Des hohen Lebens glatte Politur,
Und Hochgeschmack! Wollt ihr im Conterfei
Das hohe Glück der glatten Bildung schaun? . .
Seht eure Gans! Zum Flug vermag sie nicht
Sich zu erheben, gehen kann sie nicht,
Sie wackelt nur; ihr Nahm' ist Spott; sie schaut
Auch nicht hinauf zu ihrer Schwestern Schaar,
Die sich mit Flügelklang zur Region
Des Himmels schwingt und auf den Wogen tanzt!
Seht dort das Conterfei der feinen Welt,
Und hier das Bild der kräftigen Natur!

Bald nach dem Mahl ergehen Arm in Arm
Die Kindlein sich — sie spielen Mann und Frau,
Auch fehlt es ihnen am Gesinde nicht —
Zum Gärtchen gehn sie froher Hofnung voll,
Und reden ernstlich von dem Ueberfluss,
Der ihnen draus erwachsen wird, und wie
Der Mutter auch ein köstliches Geschenk
Von der fünf Stenglein reichlichem Ertrag
Bald werden solle. Schön und milde glänzt
Der Lieb' und Hofnung und des Glaubens Schein

Digitized by Google

Im lautern Quell der frommen Kinderwelt.
Ach! dafs so oft der Jahre rauher Tritt
Des stillen Börnleins klaren Spiegel trübt!....

Nun steht der Lenz in seiner vollen Pracht,
Er blickt umher auf seiner Hände Werk,
Und spricht: so ist es gut! — Der Bäume Laub
Hat sich entfaltet, alles grünt und blüht,
Und tausend Stimmen klingen durch den Hain,
Es lebt und webt allhier und überall.

Der blinde Greis — ihn hielt das ganze Jahr
In dunkler Kammer. Ach! es ist für ihn
Die ganze Welt ein finstres Kämmerlein;
Voll Sehnsucht harret er des Augenblicks,
Wo ihm die Bind' entsinken, und dann frei
Das Licht sich fühlen wird, das itzt versperrt,
In seinem Innern strahlt! — der blinde Greis,
Auch er tritt nun, von seines Enkels Hand
Geführt, hinaus ins offne Lenzgefild. —
Auf seinen Stab gelehnt, fühlt er die Kraft
Des Frühlings, hebt sein dunkles Angesicht
Gen Himmel! ach! es ist, als sänken ihm
Die Schuppen itzt vom Aug', indessen zeigt
Sein kleiner Führer ihm mit frohem Ruf

Den Schmetterling, der seiner Flügel Gold
Entfaltend, sich auf einer Blume wiegt.
„O, sieh ihn, Grofspapa! wie schön! wie schön!
O, sieh ihn doch!“ So rufet ihm das Kind
In Unschuld zu. Des Greises Lippe regt
Zum Lächeln sich, und nach des Knaben Haupt
Tappt seine Hand .... Ihm dünkt des Kindes
Wort
Des Todesengels Ruf, der ihm nun bald
Die Binde lösen wird mit sanfter Hand —
So wandelt selbst der blinde Greis hinaus
Und stiller wird sein Sehnen nach dem Licht.

Der Kranke, der nach langem Siechbett itzt
In sich des süfsen Lebens Wiederkehr
Empfindet, schlürft des Frühlings Balsamhauch
Mit Wonne ein. Ihm dünket die Natur
Itzt schöner, als er je empfand. Er schaut
Mit Dank sie an; drum dünkt sie ihm so schön.

So eilt der Greis, der Kranke, Mann und Weib
Zum Lenz hinaus. Doch still und ruhig gehn
Die Schauenden. Ein jedes Herz erfüllt
Bewunderung, ein stilles Hochgefühl
Und Ehrfurcht vor dem Antlitz der Natur.

Digitized by Google

Sie selber wandelt still und mütterlich,
Und streut den Saamen tausendfacher Lust
Mit leiser Hand. Das Lied der Nachtigall,
Wenn heller es im dunkeln Hain' erklingt
Und schmelzender, — des Lüftchens Säuselhauch,
Des Laubes Zittern kündiget den Gang
Der holden Mutter an. So wandelt sie. —

Und sieh! auch leiser wird der Jugend Spiel.
Der Mägdlein fromme Schaar hüpft nun hinaus,
Und pflückt sich Blumen, reihet sie zum Kranz,
Und windet ihn holdlächelnd in das Haar.
Das Lied der Amsel und der Nachtigall
Erweckt auch sie zum fröhligen Gesang,
Der zart und lieblich durch die Schatten tönt.
Dann schlüpfen sie zum klaren Silberquell;
Darüber hingeneigt beschauen sie
Ihr Antlitz nun, und schöner fügt der Kranz
Sich um das Lockenhaar. Doch plötzlich regt
Sich eine Schlang' im Laub', und schnell entflieht
Mit lautem Schrei das schüchterne Geschlecht.
Gemeinsam wohnt in holder Mädchenbrust

Des Schmuckes Trieb, der freundlich zu sich lockt,
Und zarte Scheu zugleich, die schüchtern flieht,
Wo die Gefahr der frommen Unschuld droht. —

Dem Knaben ward ein kühner Sinn zu Theil.
Oft kommt er aus dem tiefen Wald' hervor
Mit seinem Raub. Die glatte Schlang' umflicht
Ihm Arm und Hals mit buntem Ring', es flieh'n
Den Anblick Frau'n und Mädchen, Männer gar,
Er aber steht ein junger Aeskulap
Und lächelt ihrer Furcht. So steht's ihm an!
Herakles in der Wiege überwand
Das Drachenpaar. Drumm krümmte sich vor ihm,
Dem Mann, des Lernasumpfes Ungeheur! — *
Zart sei das Weib, der Mann sei kühn und stark!
So reget sich im Knaben die Natur! —
Des Balles Spiel hat er verlassen, itzt
Durchwandelt er frohlockend Berg und Thal,
Und schaut umher mit hellem Angesicht.
Bald locket ihn des Schmetterlinges Flug
Von seiner Bahn. Den dummen Weifsling, der
Ein fräfsig Heer gemeiner Raupen zeugt,

Digitized by Google

Das Laub und Blüthen jämmerlich zernagt,
Erhascht er auf der Distel rothem Haupt,
Und aus der Luft, zerstört das Pöbelvolk *
Das zahllos schwärmt. Des edleren Geschlechts
Der Ritter achtet er, und schonet sein,
Nachdem er an des Fittigs Herrlichkeit
Sich satt geschaut. Zwar mancher Knabe eilt
Hinaus mit dünnem Netz am Stab', umstrickt
Das bunte Thier und trägt es säuberlich
Zur Heimath. Ach! da wird es ausgespannt
Und haucht gespiefst sein zartes Leben aus.
Auf todten Brettern glänzt bewegungslos,
Was die Natur für Luft und Licht erkohr —
Apoll, Machaon, Iris, Galathe, **
Io, Aglaja, Mars und Paphia,
Elpenor, Atalant' und Atropos,
Und andre göttliche Gestalten stehn
Hier ausgespreizt, ihr Flügelglanz verbleicht —
So steht Apoll in Damm's Mythologie,
Ein andrer kam der Hehre vom Olymp.

Nicht die Natur, noch auch der eigne Sinn
Erschuf der Jugendwelt dies Todesspiel.
Ihr Spiel ist Leben; Freiheit ihre Lust.
Sie sah die Kunst des Sistematikers

Und seinen Raub; ihm ahmt sie nach; so stirbt
Ach! Psyche's zartes Vöglein durch die Hand
Des Knaben, und es zeigt sein grausam Spiel
Die kalte Lust des älteren Geschlechts.

Genügt's euch nicht, ihr Unersättlichen,
Dafs die Natur bei jedem Tritt die Welt
Mit Glanz euch schmückt? Dafs sich der Erde Schoos,
Euch öfnet, und ihr farbigtes Gestein,
Und ihrer Pflanzen Blut' euch reicht, womit
Ihr eure Wand belebet? Mufs auch noch
Tod und Verwesung euer Prunkgemach
Verzieren? Wird es hiedurch zur Natur
Sich umgestalten? Ei! so stellt doch auch
In euren Sälen, neben dem Apoll
Von Belvedere und Antinous,
Die steifen Mumien Aegyptens auf!
Lehrt euren Sohn in dumpfer Todtengruft
Das Leben kennen! Ha! er wird euch bald
Entflieh'n ins offne Feld, wo frank und frei
Rings um ihn her das Leben sich bewegt.

Hier locket ihn des Bächleins Wellenspiel,
Wo die Forell', ein buntes Völkchen, schwimmt.

Digitized by Google

Er schaut sie lächelnd an. Oft kommt er auch,
Die Angelruthe schwankt in seiner Hand,
Er lagert sich im kühlen Moos, und lockt
Des freien Fischleins thörigte Begier.
Die Angel zuckt, die Ruthe schwankt empor,
Und zappelnd hängt der Sklav' an seiner
Schnur. —

Ein warnend Bild dem Kleinen, und wohl auch
Dem Gröfseren! — Hat nicht der Nautilus
Die kühne Kunst der Schiffarth ihn gelehrt? *
Das Fischlein lehret ihn, wofern er's merkt,
Die gröfsere, auf seiner Lebensfahrt
Das Felsenriff und den Sirenensang
Der blinden Lust und Leidenschaft zu fliehn!
Umsonst ersehnet er, von ihr umstrickt,
Den goldnen Tag der Freiheit sich zurück!

Frohlockend trägt er nun die Beute heim.
Ihm neidet wohl der kleine Rinderhirt,
Der von den Hügeln, wo sein träges Vieh
Behaglich grast, den Fischer hüpfen sieht.
Itzt fühlet er des Zwanges Bitterkeit,
Der an die Heerd' ihn fesselt. — Wer hat nie
Des eigenen Berufes Glück verkannt?

Wer zieht dem Seinen nicht das Ferne vor? —
Doch bald vergifst der kleine Rinderhirt
In seiner Welt die fremde. Ihm gehorcht
Die Rinderschaar; sie kennet ihn, er nennt
Mit schönen Namen, die er selbst erfand,
Jedweden Unterthan. Die Nachtigall*
Kommt, wenn er ruft; er winkt dem Morgenstern,
Der Morgenstern verläfst die kecke Bahn,
Die zum verbotnen Waizenfelde führt —
So schafft er sich durch eigne Poesie
Mit einem Wort in seiner kleinen Welt
Das Glänzendste, und was sein Herz begehrt.
Er dünket sich ein Fürst, und — sieh! er ist's;
Das Ziegenlamm, das ihm zur Seite hüpft,
Ist sein vertrauter Günstling, und sein Hund
Sitzt als Vezier am Ruder seines Staats,
Der sich nomadisch hin und her bewegt. —

Indefs die Kinderwelt des Lenzes Pracht
In vollen Zügen trinkt und jeder Tag
An Freuden reich vor ihr vorübereilt,
Bewegt sich auch der Schöpfung leiser Gang
Fortschreitend stets. Der Nachtigallen Lied
Tönt lauter durch den Hain. Das Männchen singt

Digitized by Google

Nicht fern vom kühlen strauchbedeckten Nest,
Wo brütend nun das stille Weibchen sitzt;
Des Gatten Jubellied verkündet ihr
Der zarten Kindlein baldige Geburt,
Die noch das Ei in grüner Schaal' umschleufst.
So kürzet er die mühevolle Zeit
Der Mutter durch Gesang. Wehmüthig klagt
Das Männchen, wenn ein ausgelafsner Schwarm
Von Knaben sich dem stillen Wohnort naht,
Der ihrer Hofnung süfsen Keim verbirgt. —
Des Hagedorns verschlung'ne Stachelburg,
Des Epheu's dicht Geflecht, der Ulme Moos,
Des Schilfs Gesäusel, und des Ginsters Gold,
Ja selbst des Birnbaums ausgehölter Stamm,
Und der geborstnen Mauer krummer Gang
Verhehlt *umsonst* der Zeugung Heiligthum
Dem hellen Blick des Spähers. Er entdeckt
Das tief versteckte dunkele Asyl,
Wo aus dem Nest das braune Köpfchen ragt,
Und angstvoll sich der Mutter Aeuglein drehn. —
Er naht hinzu; die Brütende entfleucht
Mit schwerem Flug. Des Sitzens Ungemach
Hat sie ermattet; zögernd blicket sie
Auf das verlafsne Eigenthum zurück,
Und jammernd tönt des Pärchens Klagelaut —

Digitized by Google

Das rührt das Herz der Knaben; sie beschaun
Aufmerksam itzt des Nestchens zarten Bau,
Der runden Eier liebliche Gestalt,
Und wundern sich, wie aus der Schale wohl
Ein lebend Vöglein kommen möge! So
Enthüllt dem frommen Kinde die Natur
In keuscher Weis' und lieblichster Gestalt
Ihr zartes und geheimstes Heiligthum.

Bald findet auch der Knaben Späherblick
Tief in des Waldes dunkelstem Revier
Ein Turteltauben-Nest mit flücker Brut.
Sie nehmen nun das gelbbeflaumte Paar,
Und bringen es der kleinen Schwester mit.
Sie freuet sich des köstlichen Geschenks,
Reicht ihren Mund den zarten Täubchen dar,
Und zieht sie auf mit mütterlichem Sinn,
Indeſs im Hain verwaist die Mutter girrt
Und bald ein ander Nest versteckter baut.

Zuweilen auch kommt aus dem Saatenfeld,
Das hoch und voll in jungen Aehren wogt,
Des braunen Rebhuhns flinke Zucht hervor.
Ein Heer von zwanzig Hühnlein! Manches trägt,
Possierlich anzusehn! am braunen Schweif

Die halbe Welt, aus welcher es entsprang. *
So, rennt es flink daher. Der Knabenschwarm
Umzingelt sie, und schreit und hascht — umsonst!
Die Alte gluckt; ihr folgt das ganze Heer
Ins Korn hinein, die Knaben stehn beschämt,
Und harrend — doch es kehret keins zurück!

Fürwahr es ist erbaulich anzuschaun,
Wie die Natur des Kleinen sich erbarmt!
Mit grünen Windeln schmückt sie und umhüllt
Das Rosenknöspchen, dafs kein kalter Hauch
Es kränken mag. Der liederreichen Brust
Des Vögleins flöfste sie ein Theilchen ein
Vom eignen Geiste zarter Lieb' und Kunst,
So bilden sie des Nestes feinen Bau,
Und polstern es mit Flaum und weichem Moos.

Wer säh' es an, du heilige Natur,
Und würde dir nicht herzlich zugethan?
Wem wäre nicht die böse Brut verhafst,
Die unbarmherzig Gottes Welt zerwühlt,
Und im Gebüsch und Feldern schrecklich haust,
Den zarten Bau der Mutterliebe stört,
Das Nest beraubt, die Mutter selbst umschlingt
Und grausam ist aus Lust? Ach, es erstarkt

In solcher That der kalte Bösewicht!
Einst wird er Menschen quälen, wo er kann,
So wie er nun mit frevelhafter Hand
Geschöpfe quält! Athens Areopag
Sprach Tod dem Buben, der mit blinder Wuth
Das süfse Augenlicht der Wachtel nahm. —

O, ihr Erlesnen, welche Gott erkohr
Der Menschheit Blüth' und Hoffnung zu erziehn,
Ach, hegt und pflegt den stillen zarten Keim
Der Menschlichkeit im weichen Herzen! Wirkt
Und sinn't nur halb so viel, als man seither
Ersann und that, um Würger zu erziehn!

Weg mit der Schule kaltem dumpfen Pferch,
Aus dem mit dumpfen abgestumpften Sinn
Der Knab' enteilt! Ihm sei die Schul' ein Spiel,
Wo er zur künft'gen Lebens-Harmonie
Die Stimmung rein empfängt! Was nützet ihm
Der Katechismen dürrer Zwang? was sein
Buchstabengott? Er schau ihn lebend an
In seiner Welt und ehr' im Rosenstrauch
Und in dem Würmchen, das am Boden glänzt,
Mit Kindessinn des grofsen Vaters Hand,

Digitized by Google

Und brüderlich das Mitgeschöpf, dem auch
Ein Leben quoll aus ihm, der Liebe Born!

So sah die Einfalt jener Kinderwelt,
Die uns das Lied des Mäoniden singt,
In jedem Quell, in jedem Baum und Thier
Der Götter Wohnsitz oder Lieblingskind,
Und neben Nestor steht in gleicher Ehr *
Der süßen Tettix kleine Wohlgestalt —
Und Gesners Hirt, der einer Eiche pflegt, *
Erflehet von der Dryas sich zum Lohn
Des kranken Nachbars Heil. Am Kleinen lernt
Die Kindheit Großes. Sieh! ein frommer Dienst
Dem Baum erwiesen führt zur Menschlichkeit. —

Im Hühnerhof, umwimmelt vom Gewühl
Des bunten Völkchens lernt das Mägdlein mehr,
Als in der Schulen Dunst und Qualm, wohin
Mit Schneckengang der Knabe zögernd schleicht. —
Um ihn ist Tod; des Lebens Fülle blickt
Zu ihr hinauf; ein Körbchen in der Hand,
Geußt sie des Waizens goldne Fluth umher.
Der stolze Hahn, der Hühner bunt Gewühl,
Und sanfter Täubchen schillerndes Geschlecht,
Umdrängt das holde Kind. Dann bringt sie noch

Der Brütenden im Stall das eigne Mahl.
Wenn diese bald mit vierzehn Küchlein kommt,
Dann theilt sie auch der Henne Pfleg' und Müh,
Und eilt von da zum Wiegenbettchen, wo
Im süfsen Schlaf, von weissem Flor umhüllt,
Das Brüderchen mit rothen Bäckchen ruht,
Und wiegt und singt und scheucht den Fliegenschwarm.
So bildet die Natur mit leiser Hand
Im Mägdlein schon den mütterlichen Sinn.

Zuweilen auch umhüpft ein junges Lamm
Das fromme Kind. An ihre Hand gewöhnt
Verfolgt es sie auf jedem Tritt, empfängt
Aus ihrem Schoofs den zarten Klee und schaut
Sie dankbar an. Mit rothem Bändchen schmückt
Sie ihm den weifsen Hals, und pfleget sein
Und fühlt sich glücklich, liebend und geliebt. —

So flieſst der Tag dahin, der Abend kommt,
Und Kühlung treuft aus lauer Luft herab;
Der Käfer summt, des Feuerwürmchens Schein
Glänzt durch die Hecken, oftmals auch im Haar
Des holden Mägdleins. So wie Hesperus
Mit schwächerm Glanz das Abendroth bestrahlt;

Digitized by Google

So schimmert auf des Kindes Angesicht
Des Würmchens Feuerschein. Itzt sammelt sich
Im Lindenplan die fromme Kinderwelt.
Des Mondes Silberglanz fleufst durch das Laub
Zur Erd' hinab, balsamisches Gedüft
Umschwebt den Lindenhain; im stillen Kreis
Ertönt ein Abendlied von Claudius und Voss,
Auch wird von Philoteknos und Spirit,
Und Robinson gar mancherlei erzählt.
Dann kommt die Nacht, der süfse Schlummer ruft
Die kleine Welt ins stille Kämmerlein.

So schliefst der Tag, so endet sich der Lenz.

Digitized by Google

Anmerkungen

zum ersten Gesange.

Pag. 5. Lacedämons Helden. Agesilaus, König von Lacedämon, besiegte den König von Persien, Artaxerxes Mnemon und schützte die Freiheit der asiatischen Griechen. Der persische Monarch bot ihm seine Freundschaft an. Agesilaus antwortete: der König möchte der Freund seines Vaterlandes werden, so würde er auch sein Freund sein. Denn er sei nur ein Theil seines Vaterlandes. (Aelian X. 20). Plutarch und Aelian erzählen von ihm das nehmliche, was man von Heinrich IV. sagt. Er wurde überrascht, als er eben mit seinen Kindern spielte und auf einem Stock mit ihnen ritt. Er sagte zu dem Hereintretenden, er solle solange nicht davon reden, bis er selbst Vater wäre.

Pag. 5. Den Weisen, der den Todes, kelch etc. Sokrates. Aelian, Valerius Maximus und Seneca erzählen, dafs er oft mit den Kindern

Digitized by Google

gespielt habe. S. das Titelkupfer, wo Alcibiades ihn überrascht. Auch erzählt die Geschichte vom Sokrates, dafs er einst einen ganzen Tag und eine ganze Nacht in Beschauung versunken, und durch die aufgehende Sonne aus derselben erweckt worden sei. Hierauf bezieht sich der Ausdruck „vom Anschaun des Unendlichen."

Pag. 6. Zeus und Alkmene's Sohn. Hercules erholte sich, nach der Aussage der Alten, von seinen Heldenthaten im Spiele mit Kindern. So stellte ihn Euripides, (nach Aelian XII, 15), in einem Schauspiele dar, mit einem Kindlein auf dem Arm.

Pag 8. Der Knabe Cato. Der kleine Cato wurde in dem Hause seines Oheims M. Drusus erzogen. Die Latiner schickten eine Gesandschaft, um sich vom Senat das Bürgerrecht zu erbitten. Der Latinerfürst, Quintus Poppedius, ein Gastfreund des Drusus, bat den kleinen Cato, er möge die Bitte seines Volks bei dem Oheim unterstützen. Cato weigerte sich standhaft. Poppedius wiederholte seine Bitte mehrmals und mit hinzugefügten Drohungen, aber immer mit gleichem Erfolg. Endlich trug ihn der Latinerfürst oben aufs Haus, und drohete dem Knaben, ihn herunter zu werfen, wenn er nicht verspräche, seinen Bitten nachzugeben. Aber der Knabe blieb unerschütterlich. Poppedius sagte darauf: wir Latiner haben uns Glück zu wünschen, dafs er noch so klein ist. Säfse er im Senat, so wür-

Digitized by Google

den wir das Bürgerrecht nicht einmal hoffen dürfen. Val. Max. III. 1.

Pag. 9. In bitterm Grimm. In Aachen verlohr ein Spieler mit der letzten Karte den Rest seines Vermögens. Ein Zuschauer bezeugte ihm seine Verwunderung über seine Gelassenheit. Gelassen?! — antwortete er — und rifs die Weste auf, unter welcher er während des Spiels seine Hand versteckt hatte — und seine ganze Seite war mit Blut benetzt. — Er hatte sich selbst zerfleischt.

Pag. 12. Archytas war ein berühmter Staatsmann und Philosoph zu Tarent, ein Zeitgenosse und Freund des Plato. Athenäus erzählt von ihm, er habe sich oft im Spiel mit den Kindern seiner Sklaven belustigt. Aristoteles erzählt (Polit. VIII, 6.) dafs er die Kinderklapper, (πλαταγη) die sogar nach ihm genannt wurde, erfunden habe. Man kann auch noch beiläufig daraus lernen, dafs man in der alten Welt nicht so vornehm that, als in der neuen.

Pag. 12. Aus glattem Bux. Persius nennt den Kreisel buxus qui flagello torquetur. „Der Buxus, den die Peitsche schnellt.“

Pag. 15. Das Ochsenauge. Auf der Spitze des Tafelberges auf dem Vorgebürge der guten Hoffnung bildet sich zuweilen ein kleines Wölkchen, welches die Bewohner und Schiffer das Ochsenauge

nennen. Anfangs scheint es oft nicht gröfser als eine Nufs, aber bald vergröfsert es sich, läfst sich hernieder und verbreitet den entsetzlichsten Orkan.

Pag. 16. Des weisen Dichters, nehmlich Horaz, in der 6ten Epistel des 1sten Buchs „Nil admirari etc.

Pag. 17. Dionyse — Tyrannen von Sicilien. Ein gehörnter Zeus. Alexander d. G. liefs sich von den Priestern des Jupiter Ammon für einen Gott erklären, und wollte deshalb nur als Jupiter Ammon, nemlich mit Hörnern abgebildet werden „die schöne Menschengestalt schändend mit einem Horn" sagt Clemens von Alexandrien. Les extrêmes se touchent könnte man sagen. Gott und Thier, Nebukadnezar und Ochs, die Göttin der Vernunft und . . . .

Pag. 18. mit mütterlichem Nahmen. Die deutsche Sprache nennt allein die Sonne weiblich, alle anderen Sprachen männlich.

Pag. 19. 5. Th. V. 865. Vofs übersetzt die Stelle so:

Jetzo wie hoch aus Wolken umnachtetes Dunkel erscheinet,
Wenn nach drückender Schwül' ein Donnersturm sich erhebet:
Also dem Held Diomedes erschien der eherne Ares,
Als er in Wolken gehüllt auffuhr zum erhabenen Himmel.

Pag. 22. Diomedes, einer der tapfersten und zugleich der besonnensten unter den griechischen Helden vor Troja.

Pag. 23. Der alte Spruch. Man vergl. die Stelle beim Horaz. Ep. I. 1. 55. f. wo der Dichter dem damaligen Geldadel den Grundsatz der spielenden Knaben entgegensetzt.

Pag. 26. Orgien. So hiefsen zwar eigentlich die Feste des Bachus, allein man legte diese Benennung doch auch andern enthusiastischen Festen bei. Die Alten hatten mehrere Feste, die der Zeugungskraft der Natur geweiht waren, und dieselbe symbolisch darstellten. Thyrsus, eigentlich ein Stab mit Reben und Epheu umwunden, den die Bachanten trugen.

Pag. 27. Man sehe Gutsmuts Spiele, namentlich das Ballspiel.

Pag. 30. Einst Herrscherinn. Die Grafen von Bentheim-Teklenburg gehörten in den Fehdezeiten zu den mächtigsten in Westphalen. Vorzüglich ängsteten sie oft die Bischöfe von Münster. Man sehe Holsche Gesch. von Teklenburg. Den Verfall der Burg leitet die Volkssage von dem Uebermuth und einer Freveltat der Grafen her.

Pag. 50. Der Stalaktit oder Tropfstein, der in Zacken an den Decken der Hölen und auch an

verschütteten Gewölben herabhängt, und sich aus dem herabträufelnden Kalkwasser bildet. Man will aus ihrer Gestalt und Gröfse ihr Alter bestimmen.

Pag. 81. Die Nemesis der Burg. Die Griechen schrieben bekanntlich dieser Göttin die Bestrafung des Uebermuths und die Wiedervergeltung zu. In unserer Volkssage vertritt allerdings die weifse Jungfrau gewissermaafsen ihre Stelle. Daher findet man sie auch gewöhnlich zwischen den Trümmern ehemaliger Gröfse.

Pag. 35. Burg nennet der Knabe den Anfang der Bahn, wo der Ball geschlagen wird, und wo die Rennbahn anfängt. Mahl, das Ziel der Rennbahn, von wo er wieder zur Burg zurückkehrt. Trifft ihn in dem Raum zwischen beiden ein Wurf, so hat er, samt seiner Parthey, das Spiel verlohren, und sie müssen nun der siegenden dienen. Stadium nannten die Römer ihre Rennbahn.

Pag 38. Slawata u. Martinitz. Die Nahmen der kaiserlichen Räthe, welche die böhmischen Landesstände auf Anstiften des Grafen Thurn im Jahr 1618 am 23 Mai, und hinterdrein den Sekretär Fabricius, nach landüblichem Gebrauch, aus den Fenstern des königlichen Schlosses zu Prag 80 Fufs tief in den Schlofsgraben herabstürzten, wo sie übrigens auf einem Misthaufen wohlbehalten ankamen. Man sehe Schillers Geschichte des dreifsigjährigen Krieges. 1 B.

Digitized by Google

Pag. 41. Rosenlicht. Die Erscheinungen der Götter waren nach der Dichtung der Griechen von einem sanften Schimmer begleitet. S. Theokrit Id. 24, 89.

Pag. 46. Herakles. Juno sandte, so erzählt die Mythologie, zween Drachen, um den jungen Hercules zu tödten. Er griff und erwürgte sie. Das Ungeheuer des Lernasumpfes, ist die verwüstende Lernäische Schlange, die Herkules tödtete. Das Symbol des Aeskulap, des Gottes der Arzneikunde, war eine Schlange, die sich um seinen Stab windet.

Pag. 45. Pöbelvolk, — Ritter. Linné theilte das Geschlecht der Tagvögel in fünf Phalangen oder Familien, davon heifst die erste die Ritter (equites), die letzte der Pöbel (plebeji).

Pag. 47. Sind hier Nahmen von Schmetterlingen.

Pag 43. Der Papiernautilus, eine Conchylie mit sehr dünner Schaale. Das Thier, welches darin wohnt, schwimmt vermittelst eines ausgespannten häutigen Segels auf der Oberfläche des Meers. Defshalb hat man gesagt, es habe dem Menschen die Veranlassung zur Erfindung der Schiffarth gegeben. Auch Pope in seinem Versuch über den Menschen benutzt diese Sage.

Pag. 50. Nachtigall, Morgenstern — diese Nahmen sind aus dem Munde eines solchen

Rinderhirten genommen. Er hatte noch mehrere andere nicht minder glänzende Nahmen für jeden seiner Untergebenen; und diese kannten ihre werthen Nahmen und Ehrentitel recht gut. Auch die Hirten des Theokrits legen ihren Rindern besondere Nahmen bei.

Pag. 52. Reicht ihren Mund. Bekanntlich müssen die Tauben mit dem Munde aufgefüttert werden.

Pag. 53. Die halbe Welt. Die Rebhühner, Wachteln und andere Vögel aus dem Hühnergeschlecht, die sogleich nach dem Ausschliefen laufen können, tragen zuweilen noch die halbe Eierschaale auf dem Schweife mit sich herum.

Pag. 55. Und neben Nestor. Homer vergleicht den alten Nestor, den weisesten und beredtesten unter den griechischen Helden vor Troja, mit einer Tettix, oder der bei den Alten so sehr beliebten und gepriesenen Cikade. Die Männchen dieser Thiere geben durch ein ganz eigenes in ihrer Bauchhöle befindliches Organ eine dem Schwirren der Heuschrecken ähnlichen, aber weit anmuthigern, Laut von sich. Daher die Vergleichung derselben mit den Rednern. Wegen ihres musikalischen Talents waren sie dem Apollo geheiligt. Sie wohnen nur in den wärmeren Ländern, Griechenland, Italien u. a. Wer kennet nicht das anmuthige Liedchen des Anakreons (Od. 43.), worin er dieses Thier-

chen besingt? Er nennt es das Vöglein der Musen, und vergleicht sein Leben mit dem der Götter. Sokrates beim Plato meint, es seien die Seelen ehemaliger Sänger in sie übergegangen. In der alten Zeit stand das Göttliche, Menschliche und die Natur in enger Verbindung.

Pag. 55. Gesners Hirt. S. Gesners Idylle: Amyntas. Ein Bach hatte die Wurzeln einer jungen Eiche entblöfst. Sie drohte zu sinken. Amyntas bedeckte die Wurzeln mit frischer Erde, und bauete von den Stäben, die er sich zu einem Zaune geholt hatte, einen Damm um den Baum. Da rief die Dryas ihm zu: „sollte ich unbelohnt dich weglassen? gütiger Hirt! Sage mir, was wünschest du zur Belohnung? Ich weifs, dafs du arm bist und nur fünf Schaafe zur Weide führest? — O! wenn du mir zu bitten vergönnest, Nymphe! so sprach der arme Hirt, mein Nachbar Palemon ist seit der Aernte schon krank, lafs ihn gesund werden!" — Dryas, und Dryaden hiefsen die Nymphen der Bäume bey den Griechen.

Digitized by Google

DIE KINDERWELT.

ZWEITER GESANG.

DER SOMMER.

Digitized by Google

Inhalt des zweiten Gesangs.

Uebergang des Frühlings zum Sommer. Glut des Sommers. Die Schule. Die Knaben im Heu. Das Radschlagen. Selbstsucht. Kampf. Heueinfahren. Knabenfuhrwerk. Freiheit und Gleichheit. Kleobis und Biton. Das Kind mit dem Kärrchen. Das Schaukelpferd. Steckenpferd. Bockgespann. Bachus und Silen. Hundegespann. Die Kraft der Jugendwelt. Die Kirchmefs, und ihre Musik. Lob Nürnbergs. Freude der kindlichen Einfalt. Kindliche Nachahmung der Kirchmefs. Das Handelspiel. Das Steinchen - Spiel. Die Blattern - Pest und Schutzblattern. Der Kirschenschmaus. Der Knabe auf dem Kirschbaum; die andern darunter. Kinderliebe. Das Waldbeeren - Sammeln. Der Wald. Der Kobold. Der Erdbeerkranz. Heimgang. Lob der Genügsamkeit; Folgen der Schwelgerei. Roms Verfall; Alexander; neue Zeit. Lob der Einfalt und kindlichen Freude. Der schlafende Knabe. Das Gewitter. Wasserspiel. Der Regenbogen. Schwüle Hitze. Der Federball. Die Schaukel. Das Bad, der Knaben — der Mädchen. Die Aernte. Lob ländlicher Bildung. Die Aehrenleser. Die Seifenblasen. Schlufs.

Digitized by Google

ZWEITER GESANG.

DER SOMMER.

So wie der Kindheit schöne Blüthenzeit
Allmählich schwindet — leis' und unbemerkt
Bräunt sich das Haar, der Stimme zarter Laut
Schwebt ungewiſs, bis männlich sie ertönt,
Der leichte Fuſs erstarkt zum festen Schritt;
Mit dunklerm Ernste glüht des Auges Strahl
Und sieh! es steht der Jüngling da, ein Mann
In seiner Kraft; die Jugend ist entflohn. —
So folgt dem Lenz in leisem Uebergang
Des Sommers Gluth. Im Hauch des Wonne-
monds

Verblich des Pfirsichs röthliches Gewand,
Das Blüthenblättchen kreist zur Erd hinab;
Eins folgt dem andern, um des Baumes Fuſs
Dehnt sich ein Teppich aus; der zarte Kelch
Schwillt allgemach empor zu ernster Frucht.
Fest steht das Jahr; des Waldes Feierlied
Begrüſst nicht mehr die wandelnde Natur.
Dem Kuckuck selbst, des Knaben Lust und Spott,
Der nur am warmen Strahl des Sonnenlichts,
Im kalten Blut des Lebens Regung spürt,
Dünkt itzt der Tag zu schwül, ihm stockt sein Ruf.
Eintönig rauscht das gelbe Aehrenfeld,
Des Ginsters Schale knirrt am dürren Pfad,
Am Hügel zirpt der Grille heisrer Laut.

Nie hat mir doch die heiſse Sommerzeit,
Des Jahres Stand, behagt, wo die Natur
Nur kocht und reift, und gar nichts Neues schafft.
Es ist ein träges Ding! Die Sonne bläst
Nur eitel Hitze von sich; gleich dem Krebs,
Mit dem sie sich am Himmel itzt vermählt,
So schleicht auch alles einen trägen Gang.

Digitized by Google

Vor allem war der Schulen schwüler Qualm
Mir dann verhafst. Dem Meister selbst entfiel
Der Zepter und das trockne Pflichtenbuch
Des Cicero. Im traurigen Gesumm
Der Flieg' entschlief die Schule nun mit ihm. —
Allein es folgte bald der schwülen Ruh,
Ein schwer Gewitter! Ach! der strenge Zeus
Vertrieb sich selbst mit seinem Donnerkeil,
Und dann auch uns der Schmerz den süfsen
Schlaf.

So regt sich, wenn am schwülen Aerntetag
Des dunkeln Wetters rollendes Gewölk
Die Luft erfrischt, des Schnitters müder Arm
Mit neuer Lust, und neues Werk beginnt.

Jedoch nicht stockt, obwohl selbst die Natur
Zu ruhen scheint, des Knaben Lust und Spiel
Er wirft hinweg das engende Gewand,
Und eilt, nicht achtend, ob der Sonne Gluth
Ihm bräune Stirn und Brust, er eilt hinaus,
Da wo das Heu in duft'gen Hügeln steht.
Hier wälzt er sich und schlägt auf weichem Plan
Ein künstlich Rad, verfolgt und flieht sich
selbst. *

Digitized by Google

So dreht im Tartarus, der Selbstsucht Bild,
Ixion stets sich um sich selbst herum. —
So wirbelt oft die rasende Begier
Nach Ehr und Gold der Erde stolzen Sohn
Im eignen Staub; — er wähnet wohl, der Thor!
Es folge seinem Wink und Machtgebot
Das auserkohrne Rad; — er selber ist
Das Rad; ihn selber treibt die Leidenschaft. —
Bergauf, bergab, trieb sie den tollen Sohn
Olympia's bis an den Ocean. *
Da stand er nun und sah zum Mond hinauf,
Und weinte laut — verzognen Buben gleich,
Der nach dem goldnen Knopf des Kirchenthurms
Die Hände streckt, und heulend ihn verlangt. —

Fürwahr, im freien Spiel der Kindheit liegt
Der wahre Ernst! Willst du ein Possenspiel —
So lies, was Tacitus erzürnend schrieb —
Nein! schau nur um dich her — noch immer steht
Die Gaukelbud' und unterm Mond geschieht
Nichts Neues — doch! entfleuch dem öden Markt
Der Alltagswelt, und komm! — die Poesie
Geleitet uns zur fröhlichen zurück.
Die grofse quält den alten steifen Gang

Prosaisch fort, und ekelnder Bombast
Begleitet sie. Schau wie die Kinderwelt
Sich in der Wiese regt! Ein Schwarm erklimmt
Den runden Schober, schwankt auf seiner Höh
Und taumelt nun mit Jubelschrei hinab —
Dort kämpft und ringt ein zweiter und zersaust
Das Heu und wirft mit angestrengtem Arm
Die ganze Last dem Gegner auf das Haupt.
So warf einst POLYPHEM, des Augenlichts *
Beraubt, ein Felsenstück ins Meer; das Schiff
Des Griechen tanzt' und schwankt' im Wellendrang,
Und sank und hob dann triefend sich empor.
So schwindet und erscheint im Heugewühl
Der laute Schwarm; von jeder Stirne treuft
Der Schweiſs, vom Jubel tönt der Aernteplatz!

Bald kracht des Landmanns Wagen, der die Last
Des duftenden Geschenks der Wiesemath
Zur Tenne führt. Ein dampfendes Gespann
Stöhnt an dem Deichselbaum, hinunterblickt
Vom aufgethürmten schwankenden Gewölb
Der braune Mäher und die rüst'ge Dirn.

Schnell wimmelt auch — so ahmt des Knaben Spiel

Des Lebens Mühen scherzend nach; sein Geist
Ermüdet nicht im Schaffen; es entsteht
Wie er gebeut, vor seinem Angesicht
Ein Ackerfeld und ein Olympia —.
Bald wimmelt auch die Strafs' und das Gefild
Vom Fuhrwerk mancher Art. Aus seiner Welt
Erwirbt sich itzt der Knabe ein Gespann,
Und bändigt vier Gespielen unters Joch.
Er selbst besteigt, ein Held, den Wagensitz
Und fafst die schlanken Zügel; vor ihm trabt
Sein Viergespann. Es bäumet sich und wirft
Sein blondes Haar, die Mähn', empor, und stampft
Mit zartem Fufs, dafs dumpf der Boden dröhnt. —

So rennen sie zum Ziel — und sieh! es springt
Der Lenker nun vom Wagensitz, und spannt
Sich selbst ins Joch; ein andrer Cincinnat *
Vertauscht er gern die Scholle mit dem Thron
Und zieht am Joch, das er vorher gelenkt. —
Ein andrer Held besteigt den leeren Sitz
Und rollt daher in fröhlichem Triumph.

Die ihr von Freiheit und von Gleichheit schwatzt,

Digitized by Google

Ihr Thoren, kommt, vergleichet dieser Welt
Die Eure, euren Dunst und Possenspiel!
Sprecht noch von Freiheit —! Euer Sklavensinn
Entweihe nicht das heil'ge Wort! — Nein, kehrt
Erst zur Natur zurück, die ihr verhöhnt!
Erst zeuch des Kindes Einfalt an, dann sprich
Von Freiheit — itzt verstumm' o Sklavenvolk,
Hinweg von hier! Hier ist geweihter Grund!

Oft führet auch, gar lieblich anzuschaun,
Ein Brüderpaar, ein freundliches Gespann,
Das Schwesterchen auf weichem Polstersitz
Von zartem Heu im Lindenplan umher,
Erst langsam, schneller dann, nun im Galopp;
Das Mägdlein faſst sich bänglich an, und fleht,
Bis es zuletzt des raschen Flugs sich freut.

Ach Kleobis und Biton, schon als Kind
Hat eure schöne That mich oft entzückt! *
Mit stillem Lächeln nahmen sie das Joch —
Und zogen nun mit frommem Kindersinn
Die Hochgeliebte zu dem Heiligthum.
Mit süſsem Stolz erfleht das Mutterherz
Den Kindern Gotteslohn. Ermattet sinkt
Das Pärchen hin. Der Schlummergott erquickt

Die Milden, und sein holder Bruder löst
Mit leisem Hauch der Seelen zartes Band.
So schweben sie, im freundlichen Geleit
Der beiden Genien, in jugendlicher Kraft,
Bevor der Kindheit Blüthe ihnen sank,
Unsterblich zu den Himmlischen empor.
So lohnet Gott der Liebe fromme That. —

Indessen rollt in froher Kinderwelt,
Bemerkt es wohl! gar mancherlei Gefähr!
Der Knab' auch liebt die wechselnde Gestalt
Doch fesselt ihn nicht Modezier und Zwang;
Nein, die Natur ist seine Leiterinn. —

Das Knäblein selbst, das kaum mit festem Tritt
Sich fortbewegt, führt doch an zartem Zwirn
Sein buntbemaltes Kärrchen hinterher,
Und ladet stöhnend Gras und Steinchen drauf.
Das zarte Mägdlein fährt vorsichtiglich
Sein Püppchen, schaut sich oftmal ängstlich um
Und legt das Kleidchen sorgsam ihm zurecht.

Hier schwankt das Schaukelrofs. Der Reiter schlägt
Gewaltig drauf, und spornt; ihm saust das Haar;

Digitized by Google

Auch sparet er der Bitt' und Drohung nicht —
Allein umsonst, er bleibt auf Einem Fleck.
Bedächt' er doch, dafs seinem Schaukelthier
Der Fufs gebricht! — So fodert und verlangt,
Ein reicher Duns, sein parfümirter Sohn
Soll weiser sein, als seines Nachbars Kind —
Aus seinem Klotz soll ein Apoll erstehn —
Das zwinge, denkt er, leichtlich Gold und Lohn,
Der Mifswachs sei allein des Lehrers Schuld. —

Ein andrer taumelt dort sein Steckenpferd,
Die Peitsche knallt, und wunderbar! ihn trägt
Das gute Thier, wohin sein Herz verlangt,
Eh' ihm sein Fufs, der sträubende, gesteht,
Dafs er zugleich, in eigener Person,
Rofs und Bereiter war. Der Vater schaut
Den Unverstand, und schüttelt drob sein Haupt.
Bald legt er selbst die Stirn in Falten, und
Ersinnt sogleich ein nagelneu System,
Treibt auf dem Ich und Nicht-Ich sich herum,
Macht Gold und Luftsalz, oder construirt
Sich seinen Gott, wie der sein Steckenpferd.

Horch! welch ein Lärm! des Staunens tiefer Laut

Steigt mit dem Schrei der Fröhlichen empor!
Ein neu Gefährt rollt, vom Gewühl umjauchzt;
Es trabt davor ein trotziges Gespann,
Zween Ziegenböck' im stattlichen Geschirr!
Hoch ragt der Hörner Schmuck, das Bild der Kraft,
Tief unten schwebt die ehrenfeste Zier
Des langen Barts. Doch hat trotz beiden sie
Des Knaben Muth, die Stolzen! unterjocht.

Also bezwang der junge Rebengott *
Der Löwen Wuth. Sie ziehen im Triumph
Den Fröhlichen, die helle Cymbel tönt,
Und Evoeh! in tausend Stimmen schallt,
Mänaden drehn sich taumelnd um ihn her,
Indefs Silen mit grauem Haupt und Bart,
Von fern mit Müh auf seinem Eselein,
Von Wanst und Schlauch beschwert, dem Zögling folgt. —
Sieh hier des Alters, dort der Jugend Bild! —

O neue Lust, es folgt dem Bockgespann
Ein anderes! ein kräftig Hundepaar
Trabt kühn daher und holt mit raschem Zug
Die Gravität der ernsten Böcke ein.

Digitized by Google

Auch diese nun beschleunigen den Schritt.

So rollt' in Delphi und Olympia
Die edle Hellas zum ersehnten Ziel.
Und Pindus Leier sang des Siegers Lob. —
Bewundr' auch hier und schau im Kinderspiel
Das Bild der Jugendwelt! — Wer hat den Stier
Zuerst ins Joch gespannt, mit seiner Stirn
Am blanken Pflug der Erde Schooſs durchwühlt? —
Wer hat zuerst des Rosses Kraft gezähmt?
Vor seiner Nase Schnauben sich gestellt?
Des stolzen Nackens Wölbung ihm gebeugt,
Daſs er, ein Lamm, dem Herrn der Schöpfung steht? —
Die Jugendwelt, der Mensch, als er ein Kind *
Noch war, voll Muth und Einfalt —, o Natur,
Dein Pflegesohn! — da hat er es vollbracht!

Das lern' auch itzt von deiner Kinderwelt
Du Sohn der Kunst und Weichlichkeit! Sie zeigt
Dir scherzend, was der Kräftige vermag,
Eh' Künstelei und Luxus ihn entnervt!
Im Bild und Leben stellt sie spielend dir

Digitized by Google

Das kühne Urgeschlecht der Menschheit dar,
Enthüllet, was die Sage selbst verschweigt,
Was keine Schrift, kein alter Marmor lehrt. —

Beinah, fürwahr hätt' ich das frohe Fest
Der Kirchmefs ganz vergessen. Sie beginnt
Sobald des Feldes Arbeit gänzlich ruht
Und wenn das Korn der Aernt' entgegenreift.
Ein lichter Punkt im trägen Gang der Zeit!
Der Landmann zählt darnach; das Fest durchläuft
Die Gegend ringsumher, von Dorf zu Dorf.
Das Ackerstädtchen, wo der Magistrat,
Wie Curius sich selbst die Rüben brät,*
Hat es nicht viel, es hat doch seine Kirms.
Im kalten Steingemäuer, Stadt benannt,
Da giebt's nur Messen, Send und Markt voll Gold-
Und Silberprunk; das einzige Cement,
Das hier die Menschen an einander fügt. —
Im Dörflein ruft die Freude sie. Da glänzt
Kein Steingewölb und Auersbacher Hof. —*
Die Bude hebt, von weisser Leinewand
Umschleiert, sich empor, das Lüftchen spielt
Darein, der Teppich wallt. Die Maie schmückt

Digitized by Google

Mit hellem Grün des Landmanns kleine Thür.
Das Völkchen grofs und klein im Sonntagstaat
Geht hin und her mit frohem Angesicht.
Im lust'gen Krug ertönt das Hackebrett
Und mancher staunt der Hämmer Wunderkraft
Grofsäugigt an, indefs in schwerem Tanz
Sich Knecht und Dirne regt. Die Geige klingt,
Der Brumbast poltert drein, und draussen schallt
Die Gegend ringsumher vom Kinderspiel,
Das durchs Gesumm der Männer laut erklingt.
Sie wählen sich die eigene Musik.
Das Pfennigpfeifchen gellt; der Kuckuck ruft,
Die Trommel schallet dumpf; die Saite klirrt
Im bunten Schrein, auf dem ein Ziegenpaar
Mit seinen Hörnern drohend sich begrüfst,
Doch niemals sich das Horn dem Horne naht.

So streiten um des Es'leins Schemen sich
Zween Dialectiker — ein reizbar Volk —
Sie wissen selbst nicht, was sie wollen; doch
Erheben sie gehörnt von fern ihr Haupt.
Nicht Wahrheit, — nein! des Nachruhms Silberton
Lockt sie zum Kampf. Auch haben sie ihr Ziel,
Man schaut sie lachend an, und so wie dort

Digitized by Google

Zum Kampf der Böck' im Kästchen —, also klirrt
Den Kämpfenden des Ruhmes Silberton!

Nein, es behagt mir mehr denn Schulgezänk
Und der Systeme Kartenbau, die Kunst
Der Frankenstadt! Sie schafft mit regem Fleifs
Dem leichten Sinn der frohen Unschuldwelt
Des Spieles Stoff in tausendfacher Form,
Und eine neue Welt entsteigt dem Nichts.
Die ihr in Seves, Dresden und Berlin
Den zähen Thon zu Kunstgebilden formt,
Die nur des reichen Nabobs Gold erkauft —
Du Scheldestadt, die du den Zaserstoff
Zu dünnen Nebeln in einander webst,
Und du Lion, die eines Wurms Gespinst
Verwandelst in der Höfe Prunkgewand,
Was seid ihr, wenn man euch der Pegnitzstadt,
Der herrlichen Erfinderinn, vergleicht! —
Hat eure stolze Kunst samt ihrem Prunk
Wohl ein Herz mit solcher Freud' erfüllt,
Wie wenn am Kirchmefstag und heil'gen Christ
Des Kindes Blick die Herrlichkeit beschaut,
Din glänzend ihm und bunt entgegenblinkt!

Digitized by Google

Empfindungslos, gleich seinem Marmorbild,
Erblickt nur sich und seine Eitelkeit
Der Egoist im bunten Prunkgemach
Und in den Schätzen der erkauften Kunst;
Die Freud' entflieht; sie ist der Jugendwelt,
Der reinen Einfalt Loos und Eigenthum

Sie wohnet in des Kindes zarter Brust,
Der Unschuld Herz ist dieser Psyche Sitz, *
Ihr Tempel und Altar. Des leisen Winks
Bedarf es nur, und sieh! es schwebt von selbst
Die Göttliche auf bunter Schwing' empor.
So braucht sie nicht des Marmors Kunstgebild,
Des Teppichs Mosaik, der Vasen Pracht.
Dem leichten Sinn genüget leichter Tand!
Der Einfalt wird ihr frommer Wunsch gewährt,
Die Kirchmefs hilft für lange Zeiten aus.

Drum tönet auch des Dörfleins Feiertag
Noch lange nach im Spiel der kleinen Welt.
Denn bald erhebt sich auf dem Kirchhofsplan
Der kleinen Buden winzige Gestalt,
Vier Stäbchen und ein Tüchlein drüberher.
Darinnen sitzt ein Bübchen und verkauft
Für Indiens besten Zitz — ein welkes Blatt,

Digitized by Google

Für seidnes Band — des Grases breiten Halm,
Auch Zimmt — den troknen Bast vom Lindenbaum,
Und Waaren mancherlei, von Kalk und Sand.
Er sitzt voll Ernst; ein Eichelpfeifchen schwankt
In seinem Mund. Auch dies gehört dazu,
Und mehrt den Ernst des wichtigen Geschäfts.

Ein Dirnlein tritt herzu, beschaut den Kram,
Und feilscht und feilscht — am Ende dann empfängt
Sie Indiens feinen Zitz, und zahlt dafür
Den schwerbedungnen Preis in blankem Glas. —
Ein Krämer geht vorbei; er lacht des Spiels
Und dünkt sich ein Grossist —; auch hat er Recht;
Nur die Vergleichung macht den Handelstolz.
Wie er das Kind, so schaut ein andrer ihn!
Ins Grofs' und Weite geht es anderwo,
Im Kleinen hier; das ist der Unterschied!
Ein Stückchen Glas belebt das Handelspiel
Der Kinderwelt; mit Müschelchen erkauft
Der Neger, der im goldnen Lande wohnt, *
Sein täglich Brod; Brittaniens stolzer Sohn
Frucht, Schweifs und Blut der nah'n und fernen Welt
Mit runden Stückchen Erz und mit Papier.

Glas, Muscheln, Erz, Papier — ein jedes wird
Was Menschen wollen; oft auch wird der Mensch,
Was jenes will. Papier und Erz regiert
Die feile Welt. Der Tugend Schaale steigt
So wie des Goldes sinkt! O schöne Zeit,
Als für den Pflug des Künstlers Fleifs ein Schaaf,
Der Nachbar für sein Rofs den Stier empfieng!
Als noch das Gold im Schoofs der Erde schlief;
Da war die goldne Zeit der Welt. Entflohn,
Entflohn ist sie! Der spät're Menschenstamm,
Ward ehern selbst, und wird von Erz beherrscht. *
Die goldne Zeit lebt nur im Kinderspiel!
Geleite mich, o Poesie, dahin!

Dort hüpft ein Schwarm um einen Leichenstein,
Der Freude Ruf umtönt das stille Grab,
Und schönumlockt, in blühender Gestalt
Umtanzt des Lebens Fülle um die Gruft,
Allwo der Greis, des Dörfleins Schulze, ruht.
Hier hüpft und rollt, von zarter Hand geschnellt,
Der Marmor und Agat, gar schön geformt
Zu runden Küglein; und gleich ihnen dreht

Die kleine Welt im Kreise sich herum.

Wer weiſs wie lange noch? Bald schläft vielleicht
Ach! manches theure Haupt, itzt noch umlockt
Vom krausen Haar, — des Todes früher Raub,
Um diesen Stein, wo nun sein Küglein rollt.
Bald nahet sich vielleicht um Mitternacht
Der Kindheit Pest dem Dörflein! Sie entsproſs
Dem Lande, das der Nattern schwarzes Gift *
Und Krokodil' erzeugt. Dem Aussatz gleich,
Entstellte sie des Menschen Angesicht;
In Schwären welkt der Wange Rosenroth,
Das Aug' erlischt, dem Born des Lichts entquillt
Ein Eiterstrom. Des Mundes Lächeln starrt
In bitterm Schmerz, der Lippe Reiz vernarbt—
Mit Thränen kommt der junge Tag, mit Angst
Die dunkle Nacht. An jedem Morgen fehlt
Dem Vater ach! ein vielgeliebtes Lamm
Der kleinen Schaar; die treue Mutter birgt
Ihr weinend Antlitz vor dem Jammerbild,
Das sie neun Monden unterm Herzen trug,
Und nicht mehr kennt in seiner Ungestalt; —
Dem zarten Wurm, dem sie mit eignem Blut
Das Leben gab, erfleht sie jetzt den Tod!

Digitized by Google

Der Todesengel weint! Mit jedem Tag
Erhebt sich aus des Gottesackers Moos
Ein Hüglein mehr; der Kindheit Spielplatz
schwillt
Von zarten Leichen, ach! nicht mehr umweht
Das Todtenkränzlein und kein Flitterband
Die kleinen Gräber. Ueberall ist Tod
Und Schweigen! Also schleicht der Kindheit
Pest
Einher mit Riesenschritt! Ihr Fuſs zermalmt
Des Lebens ersten Keim — —

Doch nein, Triumph!*
Triumph dem Menschenretter! ihn gebahr
Brittania! — du Howards Vaterland
Und Penn's, sei stolz auf ihn! Er nahm
Der Pest den Raub, entriſs der Würgerin
Den Giftpokal! Dir flammt, o Menschenfreund
In Mutterherzen, in der Väter Brust
Ein Dankaltar! Des Säuglings Lallen singt
Dein Lob, o Held! Wohl führte die Natur
Dich in ihr Heiligthum, vertraute dir
Ihr köstliches Geschenk, der Menschheit Heil. —

Auf grüner Trifft, da wo dem Lebensborn

Des frommen Thiers der süfse Saft entquillt,
Den Philemon und Baucis Göttern gab, *
Da wies sie ihm der Seuche Gegengift,
Die, ferner Zonen scheufsliche Geburt,
Der Menschheit Blüth' entstellte und verdarb.

Ietzt stört nicht mehr des Würgedämons Wuth
Der Kindheit Freuden. Unversehrt und froh
Wallt nun die Jugend ihre Rosenbahn.
Bald wird man auch auf keinem Antlitz mehr
Die Narbenspur der gift'gen Kralle schaun!

O, welche Wonne für der Eltern Herz,
Wenn angeschickt, zum frohen Kirschenschmaus
Hinauszugehn, ihr Auge um sich blickt
Im Kreis des kleinen wimmelnden Geschlechts,
Und dann der Zahl kein einzig Köpflein fehlt!

Ein strohern Hütchen — glänzt es nicht wie Gold?
Doch drunter schöner strahlt der Bäckchen Roth! —
Beschirmt des Mägdleins Antlitz — Also will
Die Mutter es — indefs vor Sonnenstich
Den zarten Arm das weiche Leder schützt.

Digitized by Google

So geht es sinnig an der Mutter Hand.
Allein vorab mit lautem Jubelschrei
Enteilt und hüpft der braune Knabenschwarm,
Und sympathetisch tanzt um sie der Hund.
So kommen sie zum frohen Kirschenschmaus.

Hoch ragt der Baum; es neiget sich zum Mund
Hinab der volle Zweig; in leisem Wehn
Des Sommerlüftchens schwankt das volle Reis,
Und röthlich aus des Laubes Hülle blinkt
Des Baumes süfse Frucht im Ueberfluſs.
Wer sie beschaut, dem lechzet wohl der Gaum,
Doch wer genieſst, dem ist es Labekost,
Vom Druck der Zunge schmilzt das zarte Fleisch.

Wie bist du doch so mütterlich, Natur!
Du giebst soviel, und giebst zu rechter Zeit!
Du kühlst des Sommers Gluth mit milder Frucht
Und eh' im Winterfrost die Erd' erstarrt
Bereitest du des Weines Göttertrank,
Das Menschenherz erwärmend zu erfreun.

Sieh! itzt erklimmt des Knaben kühne Kraft
Des Baumes Höh' und gleich dem Wiedewall *
Miaut und singt er pflückend, und erzählt

Dabei von Robinson, wie dieser einst
Auf einem Zweig geschlafen und geträumt
Und nun Hals über Kopf hinunterfiel!
Dann zieht er aus dem Mährlein die Moral:
Zum Schlafen sei das Bett und nicht der Baum
Drum müsse man auf Bäumen wacker sein.

Indefs, wie fröhlich auch des Knaben Lust
Im Kirschbaum lacht und predigt; sorgenvoll
Sitzt doch im Gras die Mutter, schaut hinauf
Voll Angst und Unruh, warnt und fleht — umsonst!
Ihn kümmert nicht im höhern Element
Der Mutter Angst. So ist des Knaben Art!
Er strebt empor und will ins Weit' hinaus.
Das Büblein selbst, das wackelnd kaum sich regt,
Klimmt unbemerkt auf Stuhl und Tisch und ruft
Frohlockend dann der zitternden Mama:
„So grofs bin ich!“ indefs auf ebnem Grund
Das Schwesterchen sein liebes Döldlein schmückt.

Ein wackrer Muth und kühner Sinn geziemt
Dem Knaben wohl und steht ihm an! Zur Höh
Führt ihn sein Trieb, von jäher Felsenwand

Schaut er hinab mit festem Blick und hüpft
Von Schlucht zu Schlucht. So bildet die Natur
Im Hochgebirg den hohen festen Sinn.
Aus Bergen quillt der Ströme stolze Fluth;
Um Alpen weht der Freiheit reiner Hauch,
Von Höhen stieg zur Menschheit sie hinab;
In Felsgeklüften fand sie ihr Asyl;
Im Rütlithal enstand der Schweitzerbund; *
Der kühne Mönch war des Gebirges Sohn.

So führt den Knaben auch die Bildnerin
Natur zu ihren Höhn. — Geleitet ihn
Besonnenheit auf seiner Bahn, nur dann
Erstarkt in ihm der Mensch. Der kecke Thor
Entstürzt dem stolzen Flug in schwerem Fall.
So schwebte Icarus, umsonst gewarnt, *
Sich Phöbus dünkend, auf zur Sonnenbahn;
Da schmolz sein Fittich. Keine Region
Des Himmels, kein Gestirn benennet man
Nach ihm; des Meeres Schlund, der ihn verschlang
Führt seinen Namen. Also stürze hin
Wer auf der Menschheit Trümmern sich erhebt,
Hin in den Staub, den sein Gesindel leckt!

Digitized by Google

Den Knaben lockt der Berge reiner Hauch,
So reizet ihn des Baumes süfse Frucht;
Hernieder sinkt, gepflückt von seiner Hand,
Das volle Reis. Die Mägdlein raffen flink
Des Bruders Wurf. Oft fällt ein voller Zweig
Auf ihren Kopf, die Kirschen sprüh'n umher!
Das lacht und schäkert! Siehe! abwärts sitzt
In tiefem Ernst das Büblein ganz allein
Und pflückt und nascht. Ihm fleufst der rothe Saft
Der süfsen Frucht um Wang und Kinn; gefärbt
Mit Purpurroth erscheint sein Angesicht
Possierlich anzuschaun! der Vater lacht
Und mahlet ihm mit dunklem Kirschenblut
Den Zwickelbart. So sitzt er, ein Husar,
Und alle schaun ihn mit Gelächter an.

Es ist doch nichts in aller Welt so schön
Als wenn ein Kreis von Kindlein, grofs und klein,
Und mannigfach an Wesen und Gestalt,
Den Vater und die Mutter froh umkreist,
Und dann der lieben Aeltern Scherz und Ernst
Mit ihrer Kindlein Spielen sich vermählt!

Digitized by Google

Wer nicht die Kindlein und ihr Wesen liebt, —
In seinem Herzen wohnt die Einfalt nicht,
Die Freude nicht, für ihn verhallt umsonst
Des Lebens schönster Laut; nie tönet ihm,
Er hoff' es nicht! — der Sphären Harmonie!
Ihm sing' ich nicht! Er wälze sich im Staub
Des Alltaglebens, wühl' in seinem Gold
Und dumpfigen Gewölb', bis unbeweint
Des Sarges Blei den Bleiernen verschliefst! —

Entwich sogar die Fluth des Tiberstroms *
Mit heil'ger Scheu dem zarten Zwillingspaar,
Das ein Tyrann, nicht kühn genug, den Mord
Der Unschuld anzuschaun, der Wogen Wuth
Zur Beute gab. Vergafs bei ihrem Flehn
Doch selbst die Wölfin ihres Grimms und nahm
Erbarmend sich der kleinen Waisen an.
Sieh! wie der Strom, der Crokodile nährt,
Der alte Nil auf seinem Riesenarm
Das zarte Knäblein wiegt, das ein Despot
Ihm zu verschlingen gab. Des Sumpfes Rohr
Verneigt sein Haupt und säuselt es in Schlaf.

Hinweg von mir, wer nicht die Kindlein liebt,
Kalt ist sein Herz, erstorben ist in ihm

Das Göttliche! Nie schlinge sich um ihn
Des Weibes Arm! nie töne seinem Ohr
Des ersten Lallens süfse Melodie!
Er höre nicht des Vaternamens Ruf!
Er sei mein Freund nicht! fleuch hinweg von ihm,
Du mein Gesang, und führe mich zurück
Zu meiner Welt! du singest sie nicht ihm! —

Viel anders noch und mancherlei Genufs
Hat die Natur in heifser Sommerzeit
Den Kindern aufgespart. Wer zählte sie,
Der Gaben Menge, die sie freundlich reicht?
Für alle Wesen sorgt sie, und verbirgt
Die Mutterhand, womit sie Gutes thut.
Sie hieng nicht blos an Bäumen schlank und hoch
Der Kirsch' und Birnen mancherlei Gewächs
Uns überm Haupt. Zu unsern Füfsen blinkt
Der duft'gen Erdbeer rothe Perlenfrucht;
Die zarte Himbeer schwankt am niedern Strauch,
Und rabenschwarz erglänzet der Myrtill. *

Itzt führe mich zurück, o Phantasie!
Zu meiner Kindheit Traum! — Ein froher Schwarm

Von Brüdern und von Schwestern — unser
Herz,
Nicht die Geburt allein, verschwistert' uns —
Enteilten wir zum dunklen Eichenforst.
Des stillen Waldes weiter Dom erscholl
Vom lauten Chorgesang. Mit heil'ger Scheu
Betraten wir des Dickichts Schattennacht,
Wo durch das dicht verschlungene Geflecht
Der Eber barst. Auf einem Hügel stand
Der Hirsche braunes Volk; des Jahres Brut
Umgab das schlanke Paar, mit stolzem Schritt
Hob vor dem Schwarm das zackigte Geweih
Der Hirsch und blickt' uns an. Ein lauter Ruf
Begrüfste sie, dann schwebt' im raschen Gang
Das edle Volk den stillen Wald hinab,
Und durchs Gebüsch hin rauscht' ihr kühner
Lauf.

Oft auch belauschten wir mit süfser Angst
Des kleinen Kobolds leisen Weg. Da wo,
Vom Hagedorn und Epheu wild umrankt,
Im Walde sich ein schroffes Felsgeklüft
Erhebt, da ist des Kobolds stilles Haus.
Hier wühlet er den unterirrd'schen Gang,
Und schaffet Erz. Doch steigt er dann und wann

Zu Tag. Man sieht ihn selten. Dann verräth
Des Laubes Rieseln seinen Gang; wie wenn
Der grüne Molch den dürren Halm bewegt.
Zugleich umweht, mit schaurigem Geseufz
Ein kaltes Lüftchen aus dem Steingeklüft
Den Lauschenden. Ein Schauder kommt ihm an.
Dem Landmann ist es wohl bekannt; er nennt
Erdmännchen ihn. Klein ist er von Gestalt,
Gleich einem Zwerg; doch thut er Kindern nichts.
Sie wollen nicht sein glänzendes Metall
Und suchen nur des Waldes süfse Frucht.

Wo hoch und glatt die schlanken Buchen stehn,
Und buntgemischt durchs Laub das Sonnenlicht
Herniederfällt und auf dem Boden hüpft,
Da hebt im Wald' ein Wäldchen sich empor,
Myrtillen nennt die schöne Hirtenwelt,
Die Theokrit und Gessner uns besang,
Das niedliche Gewächs. Auch ahmet es
Der Mirthe Blatt, obwohl im Kleinen, nach
Und steht gedrängt und grün; doch kaum erreicht
Sein höchster Wuchs des Knaben rundes Knie.

Digitized by Google

So wandelt er in seinem Walde, schaut
Von oben auf den kleinen Hain herab,
Und bücket sich hernieder zu der Frucht.

Dem Ebenholz an schwarzem Glanze gleich
Hängt Beer' an Beer' im grünen Blatt versteckt,
Sie löst sich leichtlich ab, zerschmilzt im Mund'
Und bläut der Lippe zarten Purpursaum.

Nicht fern davon, wo hell und hügelicht
Ein offner Raum im Walde sich erhebt,
Kriecht ringsumher der niedre Erdbeerstrauch
Und beut die rothe Frucht, Korallen gleich;
Auch reihen sie die Mägdlein an den Halm,
Der hoch und schlank, im Gras der Schatten wankt,
Und winden sich den neuen Perlenschmuck
Um Brust und Haar. So wie der Aehrenkranz
Um Ceres Haupt, dem Pflüger, der sie ehrt,
Der milden Göttinn goldne Frucht verheifst;
So kündet hier die schöne Perlenschnur
Geheimnifsvoll dem Blick des Knaben an,
Wo ihm die schönste Frucht des Lebens blüht;
Und lächelnd schaut er das bekränzte Kind! ...

Digitized by Google

So wallten wir im Forst hinauf, hinab,
Und athmeten die kühle Lebensluft,
Die ringsumher aus Laub' und Kräutern strömt.

Bald füllte nun, gepflückt mit frohem Fleifs,
Des Waldes Frucht in buntem Ueberfluſs *
Der reinen Körbchen zierliches Geflecht
Bis an den Rand. Der zarte Mirtenstrauch,
Der uns die Körblein füllete, verbarg
Nun auch den süſsen Schatz. Dann zog die Schaar
Frohlockend heim. Schon dämmerte der Wald
Und heimwärts wandelnd aus der Ferne scholl
Der Heerden Klang und fröhliges Gebrüll.
Wir wandelten im leisen Chorgesang. —

Bald brachten wir dem kleinen Gast daheim,
Und auch der Mutter unsrer Früchte Schatz.
Sie gab uns gern die süſse Milch dazu,
Und es begann ein köstlich Abendmal.

Nichts schmecket doch so unvergleichlich schön,
Als was man sich durch eigne Hand erwirbt,
Und dann in Einfalt und Genügsamkeit
Mit andern theilt und selber auch genieſst!

Digitized by Google

Den Kindlein nur und wer mit Kindessinn
Und stillem Geist den Pfad des Lebens wallt,
Ist dieses kund! Vor dir ist es verhehlt,
Versunkenes Geschlecht, das seinen Bauch
Zum Götzen macht und durch den Gährungsstoff
Der fernen Welt und stechendes Gewürz
Vom trägen Gott umsonst die Lethargie
Und Fäulniſs zu verscheuchen strebt! — Wohlan!
Weiht Küch und Keller ihm zum Heiligthum!
Erwählt Apizien zum Priesterchor *
An eurem Heerd! Verschlinget Zung und Hirn
Der Nachtigall! vielleicht erwacht dadurch
Ein froher Laut in eurer Seelen Nacht!
Entlediget — euch lehrt das Fürstenvolk
Am Tiberstrom die Kunst! — den Magengott,
Und füllet ihn von neuem an! Vielleicht
Erstarkt er dann zur Freude. Ja, verfolgt,
Verfolget eure Bahn — sie führt zum Ziel, —
Und mästet nun noch den Muränenteich
Mit Sklavenblut! Dann wünscht, mit ihm genährt,
Zu guter letzt der Menschheit — Einen Hals!

Du schauderst, Freund! Ach! wär's nur ein Phantom

Was dich erschreckt! Vernimm, das grofse Volk,
Aus dem ein Curius und Cincinnat
Ein Scipio und Regulus entsprang —
Dies Volk gieng diesen Weg! Dies Volk verliefs
Der alten Einfalt still' und grade Bahn,
Und wandelte den Steig, der weg von ihr,
Abschüssig zum Verderben führt. Da ward
Der alten Roma stolze Hügelburg
Ein fauler Sumpf, dem ein Neronenheer, —
Statt Kraft und Tugend ein verpestend Gift,
Statt Menschen eine Natterbrut entquoll! — —

Sieh, Philipps Sohn, den Knaben! Er besteigt, —
Sein Vater bebt — den stolzen Bucephal *
Und zähmt, allein von Tausenden, das Rofs. —
Sieh Philipps Sohn, den Mann! von seinem Speer
Sinkt Klitus hin, sein Freund! Des Göttersohns
Pokal erwürgt die kühne Heldenschaar,
Die tausend Schlachten schlug! — Ihn selbst, den Gott,
Der eine Welt bezwang, — ihn selbst erwürgt,
Den Sklaven schnöder Lust, sein eigner Schlund!

Digitized by Google

Schau an der Seine dort die Würgerschaar!
Dem blut'gen Dolch und Henkerschwerdt vermählt
Sie den Pockal — von vollen Bechern treuft
Der Unschuld Blut! .... Hinweg! Solbst Klio stampft
Erzürnt den Fuſs, und gräbt mit finsterm Blick
Der Menshheit Schand' in ihre Rollen ein.
Zerreifs' es nur, das wahre Schandlibell!
Was hilft es dir? die neue Menschheit geht
Die alte Bahn! Drum fliichte dich, bevor
Die grofse Welt ihr kraftertödtend Gift
Der kleinen in die Seele haucht, zu ihr!
Hier ist des Frohsinns und der Einfalt Sitz,
Der Unschuld und Genügsamkeit Asyl!
Kein Eckel und kein selbsterschaffner Gram
Beschleicht der Kindheit fröhligen Genufs.
Kein Aufruhr trübt des Lebens Morgenroth.
Mit sanfter Hand und süfsem Lächeln führt
Der Freude Genius sein Lieblingskind,
Die Unschuld, durch das bunte Blumenfeld,
Das, nie verwelkend, ihren Weg umblüht.
Ihr naht sich nicht der Eumeniden Heer,
Das schnöder Lust die breite Bahn vertritt,
Nein aus der Hand des Freudengenius

Empfängt der holde Gott des Schlummers sie
Und hauchet ihr des Lebens Balsam ein.

Sieh! dort am Hügel, unterm Apfelbaum,
Schläft, hingelehnt auf seinen runden Arm,
Ein holder Knab' in lieblicher Gestalt.
Sein Haupt umhüllt das blonde Lockenhaar,
Und Gras und Blumen duften um ihn her.
So schläft im Blumenkelch ein Schmetterling,
Vom weiten Flug ermattet. Also schlief
Endymion; des Mondes Silberglanz
Umfloſs sein Antlitz; selbst Diana neigt'
Sich über ihn und blickt' mit Wonn' ihn an.

Urplötzlich rollt, von schwüler Hitz' erzeugt
Ein schwarz Gewölk empor; der Donner kracht:
Mag in der Wolken hehrem Wetterruf
Der Frevelnde das ernste Richterwort
Der Himmlischen, der Gottheit lauten Zorn
Vernehmen und vom Blitzesstrahl erhellt
Des eignen Herzens Finsterniſs erschaun!
Die Unschuld zittert nicht. — Der Knab' erwacht,
Erhebt sich, schaut umher; ein Regenguſs
Umrauscht sein Haupt, er rafft sein Körbchen auf
Und flieht; von Wasser treuft sein lockigt Haar,

Digitized by Google

Und wie des Feldes Au, so glüht auch ihm
Noch frischer itzt der Wange Purpurroth.
So tritt er lächelnd, wie Anakreons *
Durchnäfster Eros, in der Heimath Schirm,
Den triefenden belacht aus Herzenslust
Des Hauses kleine Schaar; dann horchen sie
Dem Wettersturm, der schnell vorüberzieht.
Die Mutter warnt, nicht in den Blitz zu sehn,
Es kränkt sein scharfer Strahl das Augenlicht.

Oft fragt dann auch die kleine Wifsbegier,
Warum der Himmlische da droben rollt
Und wie er's macht? Sie meint es sei nur Spiel!
Es denkt sich ja der zarte Kindersinn
Die höchste Welt der eignen kleinen gleich,
Das Göttliche in kindlicher Gestalt.
Der grofse Mensch belächelt es und meint
Er red' allein gerecht und würdevoll,
Und Newton ist den Himmlischen ein Kind. —

Nicht lang' ergrübelnd forscht des Kindes Geist
Was wohl des Donners Weise sei? Hinaus
In frische Luft enteilt der Schwarm, und schlürft
Den Balsamhauch, der nun der Erd' entquillt.
Vom Berge strömt das Bächlein wild herab.

Digitized by Google

Das ist der Knaben Lust, da wird gedämmt,
Kanäle ausgehölt! Die wilde Fluth,
Sträubt sich umsonst; der feste Knabenbund
Bekämpft sie bald. So ward bei Ilion
Des Simois und des Skamanderstroms
Empörungswuth gezähmt. Bald steht ein See
Das Bächlein da, von Rasen ringsumdämmt,
Und wunderbar! so wirkt die Schöpferkraft,
Die in der Brust des Menschen ruht! es schwimmt
Die Flott', ein Segel schwillt und Wimpel wehn!

Die Schachtel, die den vielumlockten Schmuck
Des väterlichen Hauptes lang' umschloſs,
Wird nun, ein Kriegesschiff, der Wellen Spiel.
So furcht der Fichtenwald des Hochgebirgs
Den Ocean. — Das Brett des Bücherschafts
Bewegt sich itzt in flinkem Kreis' umher
Daneben weht aus Lampens Gnadenbund
Ein Blatt als Wimpel, und als Segel bläht
Am Mastbaum sich des Meisters Musterschrift —
Kühn wallt die Flott' einher — doch sieh! es reiſst
Der Damm entzwei; — die Flotte sinkt! — so sank

Die Armada des stolzen Spaniers;
So ward der Batterien laut Gebrüll
Zu Wasser vor der Britten Felsenschloſs. *

Indeſs sich so die Knabenwelt zerplagt
Am Teiche, schaut der Mägdlein fromme Schaar
Des Regenbogens schöngewölbte Pracht
Und wünscht, bewundernd, sich die Schüſselchen *
Von Edelstein und Gold, worauf er ruht.
Das Büblein gar, das auf der Mutter Arm
Ihn siehet, streckt die Hände beid' empor
Und hätte gern das bunte Luftgebild.

Wohl blickt auch oft der Mensch ins Weite hin,
Und sehnet sich nach buntem Farbenspiel,
Sein Herz zerquälend. — Glanz und Schimmer letzt
Wohl auch der Kindlein Herz; hier sind sie gleich;
Doch ohne Qual; da liegt der Unterschied! —

Stets heiſser glühet nun der Sommertag,
Und dürrt das Aehrenfeld. Der Waizenhalm
Neigt schon sein Haupt und rauschet; über ihm
Erzittert, gleich des Feuerofens Gluth,

Die Luft und wallt; kein froher Laut ertönt.
Das Heimchen schwirrt, und ewig wiederholt
Der Emmerling sein traurig Einerlei,*
Und alles sucht das schattige Gebüsch.
Das träge Rind steht träumend, und vergifst
Den Wiesenklee, sein dürrer Schweif allein,
Der gleich dem Perpendikel an der Uhr
Ohn Unterlafs, nach beiden Seiten schwankt,
Verkündet noch des Lebens trägen Gang.
Auch dieser stockte wohl, bewegt' ihn nicht
Des unverschämten Bremsenvolks Gesumm.

So ruht das Sommerfeld. Vom Himmel strömt
Nur Gluth hinab. Sie kochet und verdickt
Der Pflanze Saft zum festen Kerne, reift
Des Herbstes Frucht, und schafft die Winterkost.
Von aussen strömt die träge Gluth hinein,
Die inn're Kraft und eigne Regung stockt.

Nicht so die Kinderwelt. Nicht ihr gerinnt
Und stockt des Lebens Kraft und Poesie,
Obwohl auch sie des Schattens Kühle sucht.

Hier in der Scheune räumigen Bezirk

Digitized by Google

Hüpft auf und ab, vom straffen Darm geprellt,
Der Federball. Er drehet sich und schwebt,
Und will so gern zur Erd hinab, allein
Vermag es nicht. Mit schlanker Wendung schnellt
Von neuem die Rakete ihn empor,
Und lustig wirbelt des Gefieders Kreis.
So spielt ein Zephyr scherzend mit dem Bart
Der Distel und des gelben Löwenmauls;
Durch Feld und Wiesen hüpft der zarte Flaum. —
So kräuselt sich des Dichterlings Bombast
Zur Höh empor; ihn hebt sein Ungehalt,
Doch fällt er bald auf platten Grund zurück. —

Dort unterm Dach der kühlen Bäume schwebt,
Leicht wie ein Federball, in freier Luft,
Die kleine Welt. Am Ast befestigt fliegt
Die Schaukel hin und her. Der Knabe schwingt
Den Knaben rasch empor. Stets kehret und entfleucht
Der Schwebende, — die blonde Locke saust. —
Dann wechseln sie den Sitz. Bald locken sie
Das Mägdlein auch hinein. Wohl sträubt es sich

Und zögert scheu — mit ernstem Blick gelobt
Der kleine Schalk, nur leis' und allgemach
Die Schwebende zu drehn, bis sie zuletzt,
Doch sträubend noch, den luft'gen Sitz erklimmt.
Des RöckchensFältchen ordnend, schwebt sie nun
In leisem Schwung hinauf, hinab. So schwebt
Der Liebe Königin um Amathunt *
Auf ihrem Muschelsitz, den Täubchen ziehn,
Vor ihr verneiget sich der Blumen Chor. —

Allmählig wächst ihr Muth, und rascher regt
Die Schaukel sich; das faltige Gewand
Bauscht sich im flinken Zug, und höher schnellt
Der Knaben Kraft die Schwebende empor!
Sie ruft und fleht! ... Wer möchte solchem Flehn
Sein Ohr entziehn? Mit Ehrfurcht tritt die Schaar
Zurück. Sie stehn in halbem Kreis umher
Und schaun mit süfser Lust. Der rasche Schwung
Wird leis' und leiser stets, bis er erstirbt. . .

Also verhallt der Aeolsharfe Laut,
Noch kurz vorher ein stürmender Akord,
Der Wind verschwebt, mit ihm der Saiten Ton,

Digitized by Google

Und schweigend stehn die Horchenden umher. —

So badet sich im kühlen Strom der Luft
Die frische Kraft der Jugend, und bewegt
Das stille Meer des Aethers um sich her,
Dafs es ihm wogigt Brust und Hüft' umspült. —

Doch voller strömet ihr der Kühlung Born
Im klaren Bach. Von Erl' und Weid' umkränzt
Fleufst er dahin, in mancher Krümmung; hell
Und bunt erglänzt des Bodens reiner Kies,
Kein Dunkel birgt den tückischen Abyfs.
Das ist des Meers und alter Ströme Art;
Da lauert Scylla und Charybdis Wuth *
Und der Polypen hundertarmig Volk —
Im jungen Bach, wie in des Kindes Herz,
Da wohnt kein Trug; man schaut bis auf den Grund
Und über Kiesel rollt das Wellenspiel.

Bald lockt des Bächleins liebliches Geschwätz
Die Jugendwelt zum stärkenden Genufs,
Des reinen Elements! Hier schöpfte sich
Der alten Hellas jugendliches Volk
Die schlanke Kraft, und weihete dem Strom

Des Kampfes Staub; Eurotas kalte Fluth *
Erzog die Schaar, die mit Leonidas,
Dem Vaterland gehorsam, siegt' und starb.
Itzt rauscht umsonst dem schwächlichen Geschlecht
Der kühle Bach, nur noch der Knaben Spiel. —

Sie lagern sich und schaun mit Lüsternheit
Der Wellen rasche Flucht, der Fische Tanz,
Des Schilfes Wanken. Endlich zögernd fällt
Das lästige Gewand. Denn so gebeut
Der Nymphe heil'ge Scheu. Den Kühlen nur
Umarmt sie gern, die Kühle! Ihm nur reicht
Sie der Gesundheit Kelch. Wer ohne Scheu,
Mit Schweifs bedeckt, dem Heiligthum sich naht,
Den straft ihr Zorn mit Krankheit oder Tod. —

Itzt stehn sie nackend da, Athleten gleich,
Des Lebens Fülle glänzt im Gliederbau,
Der rund und schlank und kräftig sich bewegt.
Entschlossen springt vom hohen Uferrand
Die Schaar hinab; das Wasser braust und schlägt
Zusammen über sie, doch bald erstehn
Sie wieder Haupt an Haupt, die Triefenden,
Tritonen gleich, die um Poseidaon *

Sich scherzend drehn. Aus jedem Munde strömt
Die klare Fluth mit rauschendem Getös',
Und bald beginnt der Schwimmer schlanke Kunst;
In mannigfalt'ger Windung auf und ab
Durchkreuzet sich das fröhlige Gewühl. —

Oft auch erhebt sich mitten in der Fluth
Ein wilder Kampf, entsetzlich anzuschaun!
Als wär' es Ernst, so tobt das wilde Spiel!
Der Bach zerspaltet sich, und Leib an Leib,
In dichten Reihn geschlossen, schwimmt das Heer,
Und Well' auf Well' entstürzt der holen Hand
Hin auf das Haupt des Gegners. So entrollt
Dem Rhenus-Gott auf seinem Alpensitz
Der teutsche Strom. Itzt greift der Mann den Mann,
Und enternd ringt, und wälzet sich der Schwarm
Hinauf, hinab! So tost' um Abuckir
Die Brittenschlacht. Der kühne Kors' erschrack;
Und schäumend warf des Meer's empörte Wuth,
Zerrissne Leichen, Schutt und Trümmer aus,
Und Todtenstille folgte dem Gewühl . .

Digitized by Google

Nicht also hier! Ein laut Frohlocken schliefst
Den Wasserkampf; der stillen Fluth entsteigt
Gestärkt an Geist und Gliedern itzt der Schwarm,
Gediegner quillt der Muskel Kraft empor.
So wallt das Völklein heimwärts Arm in Arm,
Und kräftig schallt des Frohsinns heller Laut. —

Bald schleichen auch, im Umweg und geheim
Die Schwesterchen, ein liebes Chor, zum Bach,
Und wählen sich ein dunkles Plätzchen aus,
Da wo sich unter ragendem Gebüsch,
Entfernt vom Pfad, der stille Bach versteckt
Und seichter fliefst, — da stehen sie und spähn
Mit scheuem Blick und lauschend um sich her,
Und leiser tönt das kindliche Geschwätz.
Bald löset sich des Strümpfchens zierlich Band
Und nackt erscheint der Füschen Wohlgestalt.

Erst prüfen sie mit scheuem Fufs den Saum
Des Baches und beschauen dann gebückt
Des Bodens Kies. Im klaren Spiegel neigt
Zu ihnen sich ihr eignes holdes Bild.
So werden sie dem Bächlein bald vertraut. —
Sie wandeln auf und ab im kühlen Strom,

Digitized by Google

Die Welle kräuselt plätschernd um sie her
Und hebt ihr Haupt, das schöne Spiel zu schaun.

Gefafst wird ein Entschluſs! — Die Kühlung winkt
Und lockend tönt das süſse Wellenspiel.
Rasch sinket das Gewand — die Unschuld steht
Enthüllt, in vollem Reiz! erzitternd taucht
Die zarte Brust sich in die helle Fluth.
Das Bächlein fühlt ihr Beben; säumend spielt
In sanftem Kreis' die Silberwell' umher,
Und lüstern wiegt sich ein Libellenpaar
Auf schlankem Schilf. Der Flügel goldner Saum
Neigt zitternd sich hernieder und verhüllt
Mit leiser Scheu den himmelblauen Leib.

Horch, ein Geräusch! die Bachforelle warf
Sich taumelnd aus der Fluth, die Fluth erscholl!
Es stutzt der Mägdlein Chor, und rasch entschlüpft
Der schlanke Leib ins schattige Gebüsch. —

So Anadyomene, standest du *
Am Meergestad', in Anmuth, unverhüllt,
Die Grazien und Horen um dich her. — —

Behende schmiegt das leichte Sommerkleid
Sich nun dem runden Leib von neuem an,
Und hurtig wallen sie der Heimath zu;
Melodisch tönt der Lippen Harmonie
Zum leichten Tanz auf glattem Sommerpfad,
Den rauschender Gefilde Gold umwogt.

Bald rauscht nicht mehr der Aehren gelbe Saat,
Der Schnitter eilt hinaus, die Sense klingt,
Und ringsumher ertönt durchs Stoppelfeld
Der Garbenbinder fröhliges Gewühl;
Der Wagen kracht, beschwert von goldner Frucht.

Dann eilet auch hinaus ins Aerntefeld
Des Landmanns kleine Schaar. Das Mägdlein liest
Zerstreute Aehren auf. Die Sparsamkeit
Sah es der Mutter ab; sie ist das Eigenthum
Der weiblichen Natur. — Der Knabe schleppt
Die schwere Garb' und schwingt mit raschem Wurf
Zum Wagen sie empor, er selber stürzt
Rücklings, von eigner Kraft geschnellt, dahin.
Ein laut Gelächter schallt: doch er beginnt

Von neuem itzt den Kampf; er steht und siegt!
Dafür wird ihm des Beifalls Ruf zu Theil. —
„Der wird fürwahr! — so ruft der braune Knecht
Herab vom Wagen — schlägt er an den Pflug
Die Hand dereinst, die Furchen grade ziehn,
Wie nach der Schnur!“ — Ein solches Wort behagt
Dem Vater wohl. Dem Knaben aber pocht
Das Herz und heller strahlt sein Angesicht.

Glückselig Volk! dem sein ererbtes Land,
Sein Acker, Wiese, Wald und Aehrenfeld
Der Kampfplatz ist, wo seine Kraft erstarkt!
Die Welt, die seine Ruhmbegier umgränzt! —
Wo es, die Hand auf seinen Pflug gelehnt,
Nicht rückwärts schaut! Hier bildet sich der Mensch
Zum Menschen aus! Der Eiche gleich, die stark
Die Erd' umfafst, das Haupt gen Himmel hebt,
Erwächst das Kind zum Mann. — Es nah' ihm nicht
Der stolze Weichling! Wie vor seiner Axt
Die Eiche fällt, so sinkt der Sklavensohn
Vor seinem Blick. So sank das Räubervolk

Mit seinen Adlern in der Herrmannschlacht!

O Vaterland! der Fremde Gold und Gift
Hat dich entnervt! Ha! drang nicht ungestraft
Der kecke Fremdling in dein Herz? Zernagt'
Er nicht mit Hohn dein Mark, und säete
Der Zwietracht Saamen, gleich dem Räuberheer,
Das, wie sein Aftergott im Kapitol,
Nur Blitze schwang? Zu seiner Seite schielt'
Der Aar nach Raub, auf den sein Donner fiel.
O Sempach! Murten! Tell und Winkelried!
Warum erglänzt auf ewig euer Ruhm?.....
Ein braunes Landvolk, seines Bodens Sohn
Und Zögling — kämpfte für das Mutterland,
In dem es aufwuchs. — Wer mit stolzer Kraft
Die Sense führt, der schwinget auch den Speer
Mit stolzer Kraft! Mit unverwandtem Blick
Sah Waelty Tell des Vaters Pfeil, und trug*
Frohlockend ihn! — Ein solcher Sinn erwächst
Nur da, wo Eichen stehn, die Heerde brüllt,
Der Pflug im Boden wühlt, das Saatfeld wogt, —
Hier weilten selbst die Himmlischen so gern,
Als noch voll Einfalt aus der Mutter Schoos

Der Mensch des Lebens Frucht und Blüthe nahm.
Im dumpfigen Gewühl der Städte steht
In Tempeln nur ihr kaltes Marmorbild. —
O Poesie, du Tochter der Natur,
Geleite mich ins Aerntefeld zurück!

Bald zieht der Rosse Kraft den Segen fort,
Die Scheuer füllet sich bis oben an;
Das Feld wird leer. Mit langen Schenkeln hüpft
Das Heupferd auf den Stoppeln flink umher,
Und schwirrt dazu. Das Mägdlein schaut von fern
Mit banger Lust die trotzige Gestalt
Des grünen Thiers, und ruft den Bruder her,
Der fasset kühn und trägt die Beute fort.

Dann kommt auch noch der armen Nachbarin,
Der Wittwe, Zwillingspaar, ein fromm Geschlecht
Und liest die Aehren auf. Sie finden viel,
Und freuen sich. — Der reiche Ackersmann
Gebot den Schnittern, eingedenk zu sein
Der blöden Armuth, die im Stillen gern,
So viel sie mag, mit eigner Hand und Fleifs
Das Brod gewinnt und nicht im Müssiggang
Die Tage lebt. Darum gebot der Herr

Digitized by Google

Der Aernt', am frohen Tag vor allen auch
Des Zwillingpärchens eingedenk zu sein.
Wohl sendet er, bevor der Winter naht,
Geheim und still der frommen Nachbarinn
Im Hüttchen Korn genug. — Sie weifs es nicht
Von wem es kommt, doch ahndet sie es wohl,
Und leis' ertönt dafür im Kämmerlein
Ihr Dankgebet mit Freudenthränen. Drum
Gedeiht ihm auch das liebe Korn so schön, —
Jedoch er will zugleich mit weiser Huld,
Dafs eigner Fleifs und eigener Erwerb
Der Kindlein Herz erfreun und bilden soll.
So kommt das arme Pärchen dann hinaus,
Und füget Aehr' an Aehre, bis mit Müh
Die kleine Faust das Gärbchen kaum umspannt. —
Von ferne sieht des Landmanns rascher Sohn
Die Sammelnden; er hüpft hinan und birgt
Sein Heupferd unterm Hut, die Schwester legt
Ihr Blumenkränzchen hin. Nun sammeln sie
Und füllen bald — ein lieblicher Verein!
Das kleine Kärrchen mit der Aehren Gold.

Sei mir gegrüfst, du fromme Kinderwelt!
In dir, in dir allein, herrscht kein Metall!
Da trennet nicht die ehrne Scheidewand

Digitized by Google

Das Menschenherz, das unterm Kittel schlägt,
Vom Herzen, das des Wurms Gespinnst umhüllt!
Da wird zum Menschen nicht sein schimmernd
Gold
Und sein Gespann gezählt. Da gilt der Mensch!--
Bei dir, o Einfalt, weil' ich gern, obwohl
Du Kleines nur vollbringst. Das Kleine wird
Durch zarten Sinn geheiligt und geweiht!

Das Zwillingsknäblein hebt mit Freude nun
Die Last empor und schiebt, das Mägdlein zieht.
Wie wird, so denkt ihr Herz, die Mutter sich
Des Anblicks freun! So wandeln sie vergnügt
Dem Dörflein zu, wo noch das Schnittervolk
In Garben wühlt. Bald wird ein frohes Mahl
Am runden Tisch sie laben und erfreun,
Und dann der Abendhauch! — Schon neiget sich
Die Sonne röthlich, an den Hügeln ruht
Die müde Kinderwelt. Doch reizet sie
Der Sonne Glanz zum Spiel. Pausbäckig bläst
Der kleine Schwarm die Seifenblas' empor!
Dem Halm entquillt in buntem Farbenspiel
Des zarten Globen strahlender Krystall;
Des Odems Hülle, wächst er stets und schwillt,
Bis er, vom Halm sich lösend, selber schwebt.

Digitized by Google

Ihn trägt und hebt des Lüftchens sanfter Hauch
In leisem Flug und herrlich fleufst das Gold
Der Abendsonn' um ihn; er glänzt und wogt.
Frohlockend schaut der Kindlein Schwarm empor
Zu seines Odems glänzendem Geschöpf,
Bis es zerplatzt — — der Erdefreuden Bild!

Ach! so zerrinnt des Lebens flücht'ger Traum,
Die goldne Zeit der Jugend strömt dahin,
Dem Tage folgt die Nacht! — Die Sonne sank,
Der Vollmond steigt empor, sein milder Strahl
Umfleufst das Kämmerlein, wo leis' und sanft
Im Arm des Schlafs die müde Unschuld ruht.

So schliefst der Sommertag. Der Herbst beginnt.

Digitized by Google

Anmerkungen

zum dritten Gesange.

Pag. 71. Verfolgt und flieht sich selbst. Ovidius sagt von Ixion: Volvitur Ixion et se sequiturque fugitque.

Pag. 72. Den tollen Sohn Olympias. Alexander von Macedonien. Er weinte bekanntlich darüber, dafs er nach der Ueberwindung der Erde nicht auch den Mond bekriegen könne. —

Pag. 76. Polyphem, ein Riese auf Sicilien, dem Odysseus mit seinen Gefährten in der Betrunkenheit sein einziges Auge ausbohrte, der aber dagegen den fortschiffenden Griechen „den Gipfel des hohen Gebirges" in die Fluth nachwarf. Siehe Homers Odyssee von Vofs. IX Gesang.

Digitized by Google

Pag. 75. Cincinnat. Ein edler Römer. Als der Staat in grofser Gefahr schwebte, erwählte ihn der Senat zum Dictator. Die Abgeordneten fanden ihn pflügend auf seinem kleinen Acker. Er nahm die ihm übertragene höchste Staatswürde an, rettete das Vaterland, und kehrte zu seinem Pflug zurück. —

Pag. 75. Kleobis und Biton. Die Mutter war Priesterin zu Argos. Die Rinder, die sie zu dem entlegenen Tempel führen sollten, blieben aus, und ihre Knaben spannten sich in das Joch und zogen sie hin. Sie erflehete ihnen dafür der Gottheit Segen, und sie starben im Schlaf.

Pag. 78. Der junge Rebengott. Bacchus ward als ein blühender, reizender Knabe auf einem von Löwen gezogenem Wagen dargestellt. Mänaden hiefs das weibliche Gefolge, das ihn mit Musik und begeisterten Gesängen begleitete. Silen war sein alter, feister Lehrer, der trunken und auf einem Eselein reitend abgebildet wurde.

Pag 79. Die Jugendwelt, der Mensch, als er ein Kind noch war: die Kindheitsperiode des Menschengeschlechts. Die Zähmung der Hausthiere fällt in die Periode der Menschengeschichte, die nicht geschrieben steht, aus dem Grunde, weil man in derselben noch nicht schrieb.

Digitized by Google

Pag. 80. Wie Curius. Ein römischer Feldherr. Die Samniter kamen mit Gold, um ihn zu bestechen. Sie fanden ihn am Heerd, sich zu seinem Mittagsmal selbst die Rüben bratend. Da giengen die Gesandten und nahmen ihr Gold mit heim.

Pag. 80. Auersbacher Hof — in Leipzig, wo zur Messezeit die Gold- und Silberwaaren etc. aufgestellt werden.

Pag. 83. Psyche, ein symbolisches Wesen, welches das Geistige im Menschen, oder seine Seele, insofern sie unsterblich ist, andeutet. Sie wird mit Schmetterlings-Flügeln abgebildet. In dieser Hinsicht wird hier die Freude eine Psyche genannt. —

Pag. 84. Mit Müschelchen erkauft. Die Muschelmünze, oder Kauri, eine Art Porcellanschnecke, deren sich die Neger auf der Goldküste, und verschiedene Indische Völker statt des Geldes bedienen. (Cypraea moneta).

Pag. 85. Ward ehern etc. Auf das goldene Weltalter folgte nach den Dichtungen der Alten das silberne, und dann das eherne. In diesem leben wir. Dann wird folgen das hölzerne oder papierne, worin gar kein Klang noch Sang mehr sein wird.

Digitized by Google

Pag. 86. Dem Lande, das der Nattern Gift. D. i. Afrika, wohin man den Ursprung der Kinderblattern versezt.

Pag. 87. Menschenretter. Jenner, Erfinder der Schutzblattern.

Pag. 88. Philemon und Baucis, ein altes frommes Ehepaar. Jupiter und Merkur reiseten als Pilger, um die Tugenden der Menschen zu erproben. Sie wurden überall abgewiesen, blos dieses alte Paar nahm sie gastfreundlich auf und bewirthete die Götter auf patriotische Weise mit einfachen Speisen, als Milch u. s. w. S. Vofs Idyllen. —

Pag. 89. Wiedewall, oder die Golddrossel (Oriolus), ein sehr schöner Vogel, der vorzüglich gerne Kirschen ifst, und ein katzenartiges Geschrei macht.

Pag. 91. Rütli heifst das Thal, wo die ersten Stifter der helvetischen Eidgenossenschaft sich versammelten. Der kühne Mönch ist Luther, eines Bergknappen Sohn.

Pag. 91. Ikarus. Er entfloh mit seinem Vater aus der Gefangenschaft zu Kreta vermittelst wäch-

Digitized by Google

serner Flügel. Der Sohn nahete sich, ungeachtet der Warnungen seines Vaters, so sehr der Sonne, dafs seine Fittiche zerschmolzen und er in das Meer stürzte, welches nach ihm das Ikarische genannt wurde.

Pag. 92. Die Fluth des Tiberstroms. Es ist die Rede von Romulus und Remus, welche ihr Oheim Amulius sogleich nach ihrer Geburt an der Tiber aussetzen liefs, die aber nach der Sage von einer Wölfin gesäugt wurden. Das gleich darauf folgende bezieht sich auf Moses.

Pag. 94. Myrtill, d. i. die Heidel- oder Waldbeere; eigentlich, eine kleine Myrte. Das Blatt der Pflanze ähnelt dem Myrtenlaube. —

Pag. 99. Apizien. Es gab drei Menschen dieses Nahmens bey den Römern, die sich alle dadurch auszeichneten, dafs sie ihren ganzen Verstand und ihr Leben der Kochkunst widmeten, und diese in ein ordentliches System brachten. Horaz und Juvenal haben sie in ihren Satiren gezüchtigt. — Dafs man in jene schwelgerischen Zeiten den erschlafften und erstorbenen Appetit durch allerley kostbare und seltene Speisen, wie die Zungen und das Gehirn der seltensten Vögel, zu reizen suchte, ist aus der Kaisergeschichte dieses versunkenen Volks bekannt. Eben

Digitized by Google

so gehörte es zum Hofton, dafs man den vollen Magen — horribile dictu — mit Gewalt ausleerte, um von neuem essen zu können. Ein römischer Unmensch liefs seine Sklaven, wenn sie etwa ein Gefäfs zerbrochen hatten, in Stücken hauen und mit ihrem Fleisch seine Fische füttern. Der Kaiser Caligula wünschte dem römischen Volke Einen Hals, um es mit Einem Hieb vernichten zu können.

Pag. 100. Bucephal. So hiefs ein unbändiges Pferd, das dem König Philippus von Macedonien zum Geschenk gegeben wurde. Keiner vermochte es zu zähmen. Der junge Alexander bändigte und ritt es nachher in allen seinen Schlachten. — Bey einem Gastmal erstach Alexander seinen Freund und Feldherrn Klitus, der ihm mehrmals das Leben gerettet hatte. Er selbst wurde ein Opfer seiner Schwelgerey zu Babylon. —

Pag. 103. Anakreons durchnäfster Eros. M. v. die bekannte (3.) Ode dieses Dichters, worin Eros, als vom Regen durchnäfst und um Mitternacht zu ihm kommend, dargestellt wird. —

Pag. 105. Armada ist die sogenannte unüberwindliche Flotte der Spanier, die jedoch von Stürmen und von der Flotte der Königin Elisabeth gänzlich zu Grunde gerichtet wurde. — Der Britten Felsen-

Digitized by Google

schlofs — Gibraltar von Elliot vertheidigt, und die schwimmenden Batterien.

Pag. 105. Die Schüsselchen von Edelstein und Gold. Darauf ruhen, nach der Volkssage, die äussersten Enden des Regenbogens.

Pag. 106. Der Emmerling, auch die Gelbgans genannt (Emberiza Citronella), ein Vogel, der vorzüglich an heifsen Sommertagen sein kurzes eintöniges Lied unaufhörlich wiederholt.

Pag. 108. Der Liebe Königin. Venus. Zu Amathunt, auf der Insel Cypern, wurde sie vorzüglich verehrt, und daher auch die Göttin und Königin von Amathunt genannt. Sie fuhr auf einem Muschelwagen, den Tauben zogen. —

Pag. 109. Scylla und Charybdis. Erstere eine Klippe, letzterer ein Meerstrudel gegen einander über, zwischen Sicilien und Italien, bey den Alten als sehr gefährlich für die Schiffarth berüchtigt. S. die dichterische Beschreibung in Homers Odyssee v. Vofs. 12 Gesang. 120 f.

Pag. 110. Eurotas. Der Nahme eines sehr kalten Flusses bey Lacedämon, worin sich die jungen Spartaner baden mufsten.

Digitized by Google

Pag. 110. Poseidaon ist der griechische Nahme des Neptun — Tritonen sind die Meergötter, die ihn umgaben.

Pag. 113. Anadyomene, d. h. die Emporsteigende. So wurde die Göttin der Liebe genannt, in Rücksicht ihrer Geburt. Die Mythologie läfst sie nehmlich aus dem Schaum des Meers entstehen. Man hatte ein berühmtes Bild von Apelles, das die Emporsteigende darstellte.

Pag. 116. Wälty Tell, das schweizerische Diminutiv von Walther, Sohn Wilh. Tells, dem der Vater dem Apfel vom Kopfe schofs. S. Wilhelm Tell.

Digitized by Google

DIE KINDERWELT.

DRITTER GESANG.

DER HERBST.

Digitized by Google

Inhalt des dritten Gesangs.

Herbstbeginn. Der Reifen. Fortuna's Rad. Die Blumenkette, und ihre Bedeutung. Der Apfelbaum. — Schöne Form der Naturgaben; des Kindes. Lob des Herbstes. Der Nufsbaum. Der Philosoph. Die Haselnüsse. Das Eichhörnchen. Die Rennbahn. Die Uhr. Der Wettlauf. Mädchentanz. Mann und Weib. Das Ringen. Kastor und Pollux. Die Jagd. Phäeton. Das Pulver. Die Armbrust. Scheibenschiefsen. Der Schützenkönig. Der Spatzentod; Gefsler Die Schleuder. Steinwerfen. Steinerollen. Nemesis. Die bunten Steinchen. Weibliche Ordnungsliebe. Fortschreiten des Herbstes. Rheingegenden. Die Weinlese. Der Most. Rausch der Kinder. Der wilde Jäger. Die Feuertiegel. Schattengestalten. Das Irrlicht. Schirm der Unschuld. Herbststurm. Klappermühle. — Zufriedenheit der Jugend mit vaterländischem Boden. Schöner Herbsttag. Sommerfäden. Spiel der Knaben und Mädchen damit. Zugvögel. Des Knaben Wunsch zu fliegen. Der Luftdrache. Erfindungskraft der Jugendwelt. Bau des Drachen. Sein Flug. Mancherlei Gestalten des Luftvogels. — Der Knabe und Jüngling. — Mystische Bedeutung des Drachenspiels. Spiel der Mädchen und Bübchen. Schluss.

Digitized by Google

DRITTER GESANG.

DER HERBST.

Der Herbst beginnt. Mit heiterm Angesicht
Durchwandelt er, des Jahres jüngstes Kind,
Gefild' und Höhn, und geufst sein Füllhorn aus.
Pomona und der jugendliche Gott,
Dem Epheulaub die schöne Stirn umkränzt,
Geleiten ihn. So wallt ein kräft'ger Sohn
Vor seiner Eltern Blick; des Vaters Kraft,
Der Mutter Freundlichkeit und Mild' umstrahlt
Sein Angesicht. Bei jedem Schritte schaun
Im Kinde sie der Liebe süfse Frucht,
Der zarten Pflege Lohn. — So wallt der Herbst,
Des Frühlings und des Sommers Pflegesohn;
Sein lockigt Haupt umkränzet Rebenlaub,

Digitized by Google

Die volle Traube glänzt in seiner Hand,
Und still und schweigend wandelt er daher.

Dem Mann vergleichbar, dem Begeisterung
Und Hochgefühl des göttlichen Berufs
Die Seele füllt; er wandelt ernst, man sieht
Der hohen Einfalt nicht die Fülle an,
Die ihm ein Gott in seine Seele schlofs,
Bis er zur Harfe greift und seinem Mund
Gedank' und Wort, den Flocken gleich, entströmt.

So trägt der Herbst still und einfältiglich
Die reiche Frucht in seinem Schoofs und birgt,
Indem er giebt, die volle Segenshand.
Auch ihn umjauchzt die frohe Kinderwelt.

Auf ebner Bahn, mit hast'gen Schritten treibt
Der Knabe nun den Reifen vor sich her!
Fortunen gleich, der wankelmüthigen,
Die auch ihr schillernd Rad mit Eigensinn
Und Laune rollt, wohin es ihr behagt.
Nur da, wo Frucht aus festen Schollen quillt,
Und zu des hohen Berges Haupt empor,
Will es nicht fort. Im flachzertretnen Gleis

Digitized by Google

Der Alltagswelt erkiest sie ihre Bahn.
Die Kindische! nicht kindlich ist ihr Sinn.
Sie spendet nur beschwerendes Metall.

Nicht ihr geweihet ist des Knaben Spiel;
Er kennt sie nicht! Nein, seines Reifen Schwung
Bezeichnet, wunderbar! der Jahreszeit,
So auch des Lebens, raschen Gang und Flug!

Dem Rade gleich, so sang ANAKREON,
Entrollt des Lebens Lust. Wohlan, genieſst
Und grübelt nicht! Entnehmt mit Kindessinn
Der Mutterhand, die lächelnd ihn euch beut,
Der klaren Stunde Kelch, eh er verrinnt;
Ergreift mit Kraft, bevor er euch entflieht,
Den Augenblick, und schmücket ihn mit That!

Der Kindheit Spiel, gleich dem Eleusisfest
Und Mystentanz der jungen Welt, umhüllt *
Mysterien, und lehrt des Lebens Kunst.....
Sieh, wie der Reifen hüpft! im Rythmus tönt
Des Treibers rascher Schlag, und laut erklingt
Der Schellen hell Geläut, die ringsumher
Am innern Kreis die Kunst des Knaben hieng.
Auch schmückt er ihn mit Farben weifs und roth,

Digitized by Google

Die schäckigt sich in stetem Wirbel drehn!

So schmückt die Einfalt ihre Freuden aus;
So hüpfen auch die Stunden vor ihr hin.
Des Fufses Tritt, des Auges Blick erstarkt,
Der Arm wird schlank, gelenkiger bewegt
Sich auch des Geistes Schwing' im schlanken
Leib.

Heil dir o Mensch, wenn im Mäandergang
Des Lebens dir die inn're Kraft erstarkt
Und du die Zeiten lenkst, nicht dich die Zeit!

Indessen sich im fröhligen Gewühl
Die Welt der Knaben auf und ab bewegt, —
Ein Bild des Menschenlebens —; sitzt im Kreis
Der Mädchen fromme Schaar; sie haben sich
Der Butterblume hohlen Halm gesucht;
Itzt bilden sie daraus ein zart Geflecht
Von Ketten, Ring in Ring; dann wandeln sie
Schalkäugig hin, die lange Kette schwankt
In ihren Händen. Rasch umschlungen stehn
Die Knaben da; die Reifen sinken hin —
Erzürnend schaun sie um sich her, bereit
Mit einem Sprung das zartgeflocht'ne Netz

Digitized by Google

Zu brechen..... Doch der Mägdlein holder
Blick
Besiegt den Ernst der drohenden Gewalt—
So steht der Knab' in Fesseln, lächelnd schaut
Sein Aug' im Kreis' umher, sein Finger spielt
Im Kettgewirr; ein Ringeltanz beginnt. —

Sieh, tändelnd stellt des Lebens höchsten Ernst
Die Kinderwelt, ihr selber unbewufst,
Im Spiele dar! Einst wird der Sympathie
Und Liebe zartes Band das Herz, das itzt
Sich frei bewegt, umstricken! Die Natur
Flicht, stolzer Jüngling dich, obwohl du sträubst,
Durch zarter Jungfrau Hand und Blick besiegt,
In ihren Ring! — Dafür umkreist dich
Den Mann, die eigne Welt, und huldigt dir;
Ihr Vaterruf erhebet dich zum Gott.....
Mit frommer Sehnsucht schauet sie zu dir
Wie dort zum vollen Apfelbaum, empor,
Wo gelb und roth die runde Frucht den Zweig
Herniederbeugt. — Das kleine Häuflein streckt
Die Händchen ihm entgegen, nicht umsonst!
Der goldne Pepping löset sich von selbst
Und sinkt, umjauchzt vom fröhlichen Gewühl,
Ins weiche Moos. Bald fafst ein starker Arm

Digitized by Google

Den Ast, und gleich den Schlossen im April,
Entstürzt dem Baum die süfse Last, begrüfst
Vom lauten Jubelschrei der jungen Welt,
Die hurtig Mund und Hand und Körbe füllt. —

Wie bist du doch so freundlich, o Natur,
Für dich verlangst du blos den kleinen Kern,
Ihm knüpftest du der Schöpfung Leben an —
Das zarte Fleisch, das saftig ihn umgiebt,
Bestimmtest du, die Menschen zu erfreun
Und schmücktest es mit schönen Farben aus!
So ziertest du des Säuglings Angesicht
Mit holdem Reiz; gabst seinem Gliederbau
Die runde Wohlgestalt, dem kleinen Mund
Das süfse Lallen und des Lächelns Glanz,
Auf dafs der Mutter saure Pfleg' und Müh
Sich selber lohn' im hochentzückten Schaun
Des Engels, der an ihren Brüsten saugt,
Und wie ein Sternlein ihr am Busen ruht.

So schmücket die Natur, was sie uns schenkt,
Mit eignem Reiz. Doch gleicht von allem nichts
Dem zarten Kind' an lieblicher Gestalt.

Wohl ist der Herbst die schönste Jahreszeit

Der Kinderwelt. Da wandelt die Natur
Wie eine Mutter, die von Ferne kommt,
Und mitzubringen mancherlei, versprach.
Sie kommt zurück. Die Kindlein sehen sie
Von Weitem schon; sie hüpfen mit Geschrei
Auf ihren Pfad, umschlingen Knie und Hals
Der zärtlichen, die freundlich sie begrüfst.
Dann theilet sie die frohen Gaben aus,
Und öfnet auch das Körblein noch daheim.

So auch der Herbst. Er giebt unendlich viel,
Und was der kleinen Welt das liebste ist.
Wer zählte wohl die Mannigfaltigkeit
Der Aepfel und der Birnen allzumahl?
Gar manche nennt der Teutschen dankbar Volk,
Das auch des Fremdlings Wohlthat gern erkennt,
Mit fremdem Wort; so ist des Teutschen Art. —
Der Knabe merket sich den Nahmen bald,
Er prüft genau der Früchte Wohlgeschmack,
Und was er liebt und preist, benennt er gern.

Sieh! drüben ragt am mosigen Gestein
Der Nufsbaum hoch empor. Sein duftend Blatt
Glänzt auf dem weifsen Stamm wie Epheulaub

Doch mehr beinah, als seiner Blätter Zahl,
Hängt an den Zweigen traubenweis gedrängt
Die runde Frucht. Da giebt es Spiel und Kampf!

Mit ernstem Blick stellt sich der Knabenschwarm
Umher und späht. So naht sich einer Stadt
Ein kühnes Heer, bereit zum Kampf und Sturm. —
Itzt suchen sie vom morschen Steingeklüft
Die Waffen und mit Muth beginnt der Streit.
Und Stöck' und Steine fliegen hoch empor,
Ein jeder harrt und duket niederwärts,
Wenn durch die Zweig' hinab der Stein sich wühlt.
Nun traf der Wurf; es rasseln durch das Laub
Die Nüfs', es stürzt der Schwarm darüberher
Blindlings; sie raffen; einer fällt, es wälzt
Mann über Mann! Ein tobendes Gewühl!
Dann steht die Schaar, und wer die Nufs errang,
Hebt mit Triumpfgeschrei die Beut' empor!

Ein Philosoph beschaut, mit Gravität,
Auf seines Stabes Bernsteinknopf gelehnt,
Das wüthige Gekämpf. Wohl schüttelt er
Sein schwerumlocktes Haupt, dafs ein Gewölk

Von weifsem Mehl sein düstres Angesicht
Umstäubt; so wandelt er mit Zorn vorbei
Und schmählt der Knaben tollen Lärm und Kampf
Um eine Nufs —, uneingedenk des Lärms,
Der nur zu oft in seiner besten Welt
Um eine taube Nufs gewaltig tobt. —

Bald eilet nun der Knaben frohes Heer, —
Und Mägdlein auch gesellen sich dazu, —
Zum dunkeln Forst, wo in der kühlen Schlucht
Die Haselstaude steht; ein bös Gesträuch,
Das in der Schule Herzeleid gebiert,
Doch bringt es itzt den Knaben eitel Lust.
Schön bräunlich hängt, von grüner Schaal' umhüllt
Die Haselnufs am zartbehaarten Stiel.
Oft schwankt an einem Aestlein dichtgedrängt
Ein ganz Gesipp von Nüssen. O! das sehn
Die Kindlein gern! Mit flinken Fingern wird
Der Wintervorrath eingepflückt; der Wald
Erklingt vom lauten Jubel und Gejauchz!

Zuweilen auch erscheint im Nufsgesträuch
Ein andrer Pflücker, lustig von Gemüth:
Des braunen Eichhorn's drollige Gestalt,

Digitized by Google

Den breiten Schweif entfaltend sitzt und schwankt
Es auf dem Ast; die Vorderpfötchen drehn
Die braune Nufs; die Schaale knarrt am Zahn;
Bald trifft das Züngelchen den süfsen Kern,
Die schwarzen Aeuglein glühn vor Lust; dann guckt
Es flink umher und sieht den Lauscherschwarm,
Und springt hinab. Schnell regt sich hinter ihm
Die Knabenwelt. Allein zur Eiche klimmt
Es rasch empor und schaut in Sicherheit
Von oben auf die Keuchenden hinab.

Wohl war es ihm gerathen! denn fürwahr
Der Freiheit goldnes Gut stand auf dem Spiel,
Und kein Erbarmen hätt' es je erlöst!
Im engen Pferch auf ewig eingesperrt
Müfst' es, Ixion gleich, sein Rädchen drehn!
Zwar hätte wohl kein Schnee und Wintersturm
Sein Haus umbraust, wohl zwar gebräch' ihm nie
Der Nüsse Vorrath, selbst der Mandelkern
Und bessre Kost, als sie der Wald verleiht.
Allein was frommt der Erde höchster Glanz
Wo Freiheit, du nicht weilst, du Himmelskind?
Im Goldpallast der Sklaverei — da kann

Kein Leben blühn! Nur in der Freiheit Hauch
Entwickelt sich der Kraft und Tugend Keim! —

Vernehmet itzt der Kämpfe wildes Spiel,
Die von des Herbstes frischer Luft gestärkt
Die Knabenwelt beginnt! Zum Kampfplatz wird
Das flache Feld; die Bahn wird abgesteckt,
Die Renner schicken sich zum Wettlauf an;
Am Boden ruht das lästige Gewand,
Und in der Fern' am frohen Ziele winkt
Der Siegespreis — nicht eine Uhr von Gold,
Wie sie der Gallier, im eiteln Sinn,
Des Griechen Affe, statt der Palme beut. *
Was nutzt dem Knaben auch das Ei von Erz,
Das Peter Hell in Nürenberg erfand?
Verhafst ist ihm mit Recht die Klügelei,
Die sich zuerst vermafs, die rasche Bahn
Der Zeit zerstückelnd, sie in harten Zwang
Zu zirkeln, und die Stundenuhr ersann!
Das Ding voll Wankelmuth! Im frohen Spiel —
Da ist's ein Sputen! eine Stunde rennt
Mit Blitzeseil der andern nach. — Allein
Des Schulstaubs Sklaven und dem Hungrigen
Schleicht sie den trägen Gang, der Schnecke gleich,
Bevor vom Thurm der unterjochten Welt

Ihr Ruf ertönt. Drum ist dem Knabensinn
Das Uhr- und Stundenwerk mit Recht verhaſst.
Auch liebt der Schwächling nur, der feinen Welt
Verzognes Kind, das bunte Klapperzeug,
Das an der Hüfte hin und her ihm klirrt.
Beschwerlich ist's dem Sohne der Natur.

Er wählet sich des Herbstes goldne Frucht
Zum Siegespreis. Ein jeder Renner legt
Sein Antheil hin; sie stehn und harr'n des Winks!
Der Stab des Richters zuckt. In raschem Flug
Enteilen sie den Schranken. Also lief
Einst Atalanta; unter ihrem Tritt
Bog sich die Aehre kaum; der Staub empfieng
Die Spur des Fuſses nicht. Hippomenes
Besiegte sie durch seiner Aepfel Gold. — *
Hier winkt am Ziel der goldnen Aepfel Glanz
Und triumphirend steht, wer sie errang;
Mit schwerem Käuchen schnaubt sein Athemzug.
Bald tritt ein frischer Kämpfer in die Bahn
Mit kühnem Schritt. Ein neuer Lauf beginnt.

In solcher Schul' erlernte Griechenland
Die hohe Weisheit, schön und stark zugleich
Des Lebens Bahn zu wandeln. Nennet nicht

Digitized by Google

Homer den Helden, der in Lauf und That
Der schnellste war, den göttlichen Achill? *
Wer rasch und muthig Hand und Fuſs bewegt,
Dem regt sich auch die Seele schlank und kühn! —
Dem Kampfe schaut ein blühend Mädchenchor
Bewundernd zu, und stolzer glänzt der Blick
Des Renners, der den Siegerpreis errang.
Er theilt ihn freundlich aus, dafür empfängt
Er Frauendank und Lob zum süſsen Lohn.

Doch bald enteilt das zartere Geschlecht
Dem Kampfgewühl. Zum Mädchen-Reigen schlingt
Sich Hand in Hand, und hüpfend wallt und schwebt
Der Füſschen holdes Spiel auf glattem Plan
Im runden Kreis umher. Begleitend tönt
Der süſsen Stimmen lieblicher Gesang
Zum Tanz, indeſs im pfeilgeraden Lauf
Die Knabenwelt dem Ziel' entgegenstrebt.

So ziemt es ihm. Es strebt in grader Bahn
Der Mann zum Ziel. Des zarten Weibes Gang
Ist Gehn und Kommen! stete Wiederkehr!

Digitized by Google

In runden Kreisen schwebt ihr leiser Tritt
Um Haus und Garten, und den süfsen Schlaf
Des Säuglings. So erscheint im Ringeltanz
Des Mädchenchors die holde Weiblichkeit.
So schwebt der Grazien und Nymphen Chor
Auf grüner Flur in lieblichem Verein.
Der Horen Tanz umhüpft den jungen Tag; *
Wenn ernst wie Nachtgraun wandelnd vom Olymp
Apollo steigt; an seiner Schulter klingt
Der Köcher, und sein silbernes Geschofs. *
Zum Webstuhl kommt und geht Penelope,
Indefs Ulyss der Meere Pfad sich bahnt. ——

Sieh wo sich dort, wie Sammet, weiches Moos
Elastisch bläht, dem Teppich von Damask
Vergleichbar; schlank und majestätisch strebt
Die Buch' empor und wölbt den hehren Dom,
Von dem das Licht gedämpft herniederströmt —;
Hier übt ein andrer Schwarm die stille Kraft,
Mann gegen Mann. Sie ringen; muthig tritt
Ein Knab' hervor, er blickt voll Trotz umher
Und schwingt die nackten Arme. So durchsägt
Ein armer Wicht, der in der Bretterwelt
Den Hamlet spielen soll, die leere Luft.

Digitized by Google

Man lacht ihn aus; sein Flackerwerk verräth
Den Mangel inn'rer Gluth. Nicht also hier;
Die Knabenwelt verschmäht den eiteln Dunst;
Aufruf zum Kampf ist sein Gebehrdenspiel.

Bald tritt ein Ringer auf. Der Kampf beginnt
Es stemmt sich Brust an Brust, und Leib an Leib,
Den Arm durchkreuzt der Arm, der Fuſs den Fuſs;
Der Boden bebt. Sie stehn, zwo Tannen gleich,
Die auf des Berges Gipfel ein Orkan
Gewaltig faſst; oft schwankt ihr dunkles Laub
Hinab, hinauf; des Sturmes Brausen wächst,
Und plötzlich kracht ihr Sturz den Schlund herab. —

So übte einst das fromme Zwillingspaar
Der Dioskuren ringend seine Kraft. *
Drum scheuten sie als Männer das Gebrüll
Des Meeres nicht. — Der frevelnde Pirat
Von ihrer Hand gezähmt, verlieſs den Raub,
Zum Stöhnen zwang ihr Knie das wilde Roſs,
Und selbst die Woge sank vor ihrem Dräun;
Ihr frommer Bund entriſs dem Fürstenhohn
Die Schwester, und mit seinem Bruder theilt
Der edle Pollux die Unsterblichkeit. —

Der Schiffer fleht vom strahlenden Gestirn
Im Sturm sein Heil! — Sieh, hier der Jugend Frucht,
Wenn sie im Schweifs zu Männerthaten reift! —

So lockt des Herbstes kräftige Natur
Die Knabenwelt zu kühnem Spiel und Kampf.

Itzt langt der Weidmann auch sein blank Geschofs
Vom Nagel, in den Wäldern tobt die Jagd.
Den borst'gen Eber samt dem stolzen Hirsch
Erreicht das schnelle Blei; der Widerhall
Erwacht im Thal vom donnernden Geschütz.

Wohl regt sich dann auch in des Knaben Brust
Ein kühner Trieb, der Männer ernstes Spiel
Zu theilen, und den Blitz und Donnerkeil
Aufs scheue Wild zu schleudern. Lächelnd hört
Der Vater seinen Wunsch und hängt das Rohr
Ihm auf die Schulter. Stolz nnd ernsthaft geht
Der Knab' einher; itzt legt er das Geschofs
An seine Wang', allein zur Erde sinkt
Der Doppellauf, und stöhnend reicht er nun

Dem Vater es zurück und seufzet schwer,
Und wünscht mit Ungeduld, ein Mann zu sein. —

So forderte im kecken Uebermuth
Einst Phaëton das muthige Gespann
Des Vaters und ihm ward sein Wunsch gewährt. *
Doch bald entfiel der Zügel seiner Hand
Die Erd' entbrannt' und bis zum Himmel schlug
Die Flamm' empor. Den kecken Knaben warf
Zeus Donnerstrahl ins Todtenreich hinab.

Drum strebe nicht des Knaben toller Wahn
Das zu vollbringen, was der Männerkraft
Gebührt. Er büfset schwer den Uebermuth.
Oft hat der schwarze Saamen, den ein Mönch *
Des Höllengottes finsterm Reich' entzog,
Dem Leichtsinn und dem kecken Unverstand
Des Todes und Verderbens Frucht gebracht.
Selbst in des Mannes fester Hand verräth
Er seines Ursprungs tückische Natur. —
Verderben drohet, was in tiefer Nacht
Die Erd' erzeugt, von oben kommt das Licht! —

Die Armbrust ist das fröhliche Gewehr
Der Jugendwelt. Ein fester Eichenast

Wird ausgehölt. Der schlanke Bogen krümmt
Sich drüber hin, vom zähen Eichenbaum
Geformt. Die Senne schwirrt, und schnellt den
Pfeil.
Mit ihm bewaffnet eilt der frohe Schwarm,
Ein rüstig Volk, zum Stoppelfeld hinaus.
Vor ihnen wandelt, schwarz und weifs bemahlt,
Die runde Scheib', in jedem Auge glänzt
Die Siegeslust und muthige Begier,
Als Fürst des Kampfes bald begrüfst zu seyn.

Die Mägdlein hüpfen fröhlich mit in's Feld,
Den Kampf zu schaun. Auch flechten sie den
Kranz
Von Epheuranken für des Königs Haupt.
Sie sammeln von dem wilden Rosenstrauch
Der Hagebutten rothe Perlenfrucht,
Und reihen sie, die Nadel in der Hand,
Auf eine Schnur und winden um den Kranz
Die Perlenreih'; aus dunklem Grün erglänzt
Das helle Roth. Oft hebt ein zarter Arm
Die Kron' empor; dem kleinen Schützen glüht
Die Stirn; er zielt — die Senne schwirrt, der
Pfeil
Erreicht den Mittelpunkt! Triumph ertönt.

Digitized by Google

Die Krone ziert des Königs lockicht Haupt
Und jeder bringt Geschenk' und Huldigung.

Zur Heimath wallt frohlockend mit Gesang
Der Feierzug! Ein blonder Knappe hebt
Die Scheib' empor, das ganze Haus begrüfst
Den kleinen König; sieh! der Mutter glänzt
Die Freudenthrän' im Aug' ob solchem Sohn,
Und bald beginnt ein köstliches Bankett.
Des Festes Fürst empfängt den Ehrenplatz
Im bunten Kreis, und setzt sich obenan.
Auf einem Schemel ruht sein zarter Fufs,
Und fröhlich schmaust die blonde Majestät.
So ist die Weis' im Reich der Kinderwelt!
Hier wird allein der Würdige belohnt,
Und wer es recht macht, der empfängt den
Kranz.
Kein armer Wicht besteigt den Herrscherthron. —
So bildete Lykurg das Fürstenvolk
Lakoniens; mit Speer und Pfeil gewann
Der Knabe sich sein kärglich Mittagsmahl.

Die Armbrust übt des Knaben Blick und Arm;
Zuweilen auch erzielet sein Geschofs
Den frechen Spatz, der von des Daches Höh'

Nach Beute spähend tschirpt. Er sinkt hinab
Und dunkler Tod umhüllt den geilen Blick.—

So sank des edlen Schweizervolks Despot
Der feige Vogt, vom Pfeile Wilhelm Tells.
Die Senne klang! Mit ihrem Klang erscholl
Der Freiheit kühner Ruf durchs Alpenthal,
Auf Uri's Höhen glomm, Tyrannentod
Verkündend, nun des Bundes-Meteor! *
Gestählt im Kampf der Jugend schlug die Schaar
Des nackten Völkchens ein bepanzert Heer!——

Noch andre Kämpfe mannigfach und kühn
Beginnen, eh' der Herbst vorübereilt.
Die Luft erhärtet sich, die Schwüle schwand,
Und rascher regt sich itzt der schlanke Leib,
Als in der Fiebergluth des Sommertags.

Bald schwingen sie, ein Balearenheer, *
Die Schleuder um das Haupt, der Kiesel fleucht
Empor und heult. So wimmert im Gewölk
Um Cromla's Höhen des Erwürgten Geist!— *
Oft gilt der kühne Wurf dem Wetterhahn,
Der auf des Thurmes Spitz', in stolzer Ruh

Sich brüstend, glänzt; der Kiesel trillt
Ihn dreimal durch das windige Revier
Der Ros' umher. Er schaut von seiner Höh
Bestürzt hinab. So stutzte der Tetrarch *
Auf seinem Thron, als sein bekröntes Haupt
Und glimmernd Goldgewand mit schwerem Flug
Die Eul' umschwirrte. — Was in stolzer Höh'
Nur glänzt und prunket, reizt des Kühnen Pfeil. —
Am Fuſs des Thurmes tobt der Knaben Lärm.

Itzt werfen sie aus freier Hand den Stein.
Des Teiches Spiegel ist das ferne Ziel.
Der dumpfe Fall, der Wellen Zirkeltanz,
Der weiter stets und weiter aus sich dehnt,
Verkündet, wer den Preis gewann. So warf
Mit fester Hand der Griechen spielend Volk
Den Diskus und gewann die schlanke Kraft.
Itzt naht dem Ufer sich die frohe Schaar
Und wählt zum Spiel den platten Kieselstein.
Von schlanker Hand in schrägem Wurf geschnellt
Hüpft er in leichtem Tanz den Teich hinab,
Mit lautem Ruf wird jeder Sprung gezählt,
Bis er zuletzt ermattet niedersinkt.
Doch unerschöpft beginnt von neuem stets
Das muntre Spiel, und reget Brust und Arm

Digitized by Google

So quillt aus hartem Kies der Kinderwelt
Ein Born der Lust. Ihr Glücklichen! gewährt
Der schimmernde Juwelenschmuck euch mehr? —

Oft rollet von des Berges jäher Wand,
Von Knabenhand dem Abhang zugewälzt,
Ein Klumpen Tuf und runder Säulenschaft,
Ehmals die Zier der stolzen Ritterburg,
Die nun, — des Frevels Schuld! — verödet steht:
In dunkler Halle wohnt der finstre Kauz —
Ihr Prachtgemäuer ward zum Kinderspott. —

Erkennet hier die Hand der Nemesis!
So strafet sie. Zuweilen braust ihr Zorn
Im Sturm daher, Nachtgraun ist ihr Gewand,
Der Blitz ihr Schwerdt. Oft wandelt sie verhüllt
Und unsichtbar. Im schäumenden Pokal
Erschien die Rächerin dem Königssohn, *
Durch dessen Schwerdt sie Persis Uebermuth
Zu Boden warf und eine Welt bezwang. —
Sieh! hier vollzieht der Unschuld frohes Spiel
Der Göttin Richterspruch; durch Knabenhand
Zerstreuet sie das frevelnde Gemäu'r
Das einst Jahrhunderten zu trotzen schien.

Digitized by Google

Hinunter rollt mit polterndem Getös
Der Trümmerblock; es zittert Berg und Thal,
Und schweigend harrt und schaut der Knaben-
schwarm,
Bis schneller sich der Stein dem Sumpfe naht
Am Fufs des Bergs. Mit dumpfem Krachen stürzt
Er in den Abgrund, faulender Morast
Sprüht kochend über ihn. Das ist sein Grab,

So rollt der Frevel seine jähe Bahn;
Mit jedem Schritt verdoppelt sich sein Lauf,
Bis gähnend ihn der tiefe Schlund empfängt —
Indefs in reiner Höh' die Unschuld wallt,
Des Lebens Hauch umweht ihr Angesicht. — —

Sieh dort am Hügel ruht im Sonnenschein
Ein Kreis von Mägdlein. An des Stromes Rand
Erspähten sie der Steinchen bunt Gemisch
Und wählten sich die allerschönsten aus.
Auch Schneckenhäuschen, niedlich von Gestalt
Und feinumringelt, fand ihr Fleifs; dazu
Des Spillbaums rothe Frucht, die Preifselbeer',
Die Hagebuttenperl' und allerlei,
Was rund erwächst, und hell und farbigt glänzt.
Itzt forschen sie, was sich zusammenschickt

Und fügen es in eins mit kluger Wahl.
Die zarten Stimmchen tönen stets darein,
Bis wohlgefügt das Werk, ein Ganzes, steht. —
Gleichwie aus Stückchen Marmor und Agat
Die Künstlerhand ein Blumenkörbchen schafft;
Darüber schwebt ein bunter Schmetterling,
Musivisch auch von Marmor eingelegt!
Und wer es sieht, verwundert sich der Kunst. —

O holdes Weib! in deiner zarten Brust
Ertönt der Ordnung süfse Harmonie,
Und Reinlichkeit ist dein geliebter Schmuck!
Mit reger Hand hebst du das Kleine auf
Und stellst es hin in lieblichem Verein.
Da glänzet alles hell und klar, und lacht,
Das Hüttchen wird zum freundlichen Pallast,
Der stille Heerd ein glänzender Altar.
O du der Ordnung leise Harmonie,
Entweiche nicht der zartgewölbten Brust,
Die Gott zum Heiligthum der Lieb' erkohr:
Das jeden Makel scheut, des Weibes Schmuck! —

Der Herbst enteilt; noch schmücket die Natur
Bevor sie geht, den Hain mit buntem Laub,
Und lustig glänzt das farbige Gemisch

Digitized by Google

Der Blätter, eh' es welk herniedersinkt.
Sieh dort den Kirschbaum! Gelb und purpurroth
Erglüht sein Laub. Mit Dank' und Wonne blickt
Die fromme Kinderwelt zu ihm empor.
Bei seinem Farbenspiel gedenket sie
Der süfsen Frucht, die er so reichlich gab;
Die Zunge fühlt der Kirsche Wohlgeschmack
Von neuem itzt. — O, holde Phantasie,
Du Schöpferinn! auf deinem Wink erwacht
Vom Todesschlaf der Freude Genius.
Verschwund'ne Welten rufest du hervor!
Melodisch, wie der Flöte Silberton
Im Abendwind' auf Zephyrsflügeln schwebt —
Ist deiner Stimmen leise Harmonie!

Du Freundliche! o nimm auch meinen Dank! —
Durchwandl' ich nicht, bevor der Herbst auch mir
Des Lebens Sommerglanz und Blüthe raubt,
An deiner Hand der Kindheit holden Lenz?
Du, Göttliche in kindlicher Gestalt,
Verliehest mir, dem Mann, ein kindlich Herz,
Der Einfalt stillen Sinn. Mit Wonn' umfafst
Mein Blick des Lenzes Halm und Blüthenblatt
So wie des Herbstes buntgestreiften Wald! . . .

Digitized by Google

Doch nicht allein mit buntem Farbenspiel
Schmückt die Natur das herbstliche Gefild;
Rings auf den Bergen glüht der Trauben Gold,
Der Trauben Purpur! O, wer nennt die Pracht,
Die überschwenglich deinen Pfad umgiebt?
Wer preiset dich, du milde Geberinn,
Genug? Wer zählt die Wunder deiner Huld?
Bevor du scheidest, krönest du das Land
Mit deinem Segen, dafs der Mensch, dein Sohn,
Nicht zweifl' an deiner mütterlichen Huld,
Die gebend nun die Wiederkunft verheifst.

Mit Wehmuth blick' ich auf die Wonnezeit
Zurück, — o ihr Geliebten, als mit euch
Mein freudetrunkner Blick das Traubenland,
Die Rebenhügel, und das Paradies
Am edlen Rhein, — mit euch, ihr Guten, sah!
Von deinen Trümmern, alte Godesburg,*
Beschauten wir das reizende Gefild,
Das weit umher, ein Garten Gottes, ruht,
Und hohe Lust erfüllte jedes Herz!
Durch Traubenhügel wand sich unser Pfad,
Vom Jubelschrei der Winzer rings umjauchzt! —
Ach! gleich der Kindheit süfsem Traumgebild,
Steht nun das schöne Land vor meinem Geist!

Digitized by Google

Ein lebend Bild, fest wie der Liebe Bund;
Ihn stöhret nicht der Jahre schneller Flug!

O holder Herbst! wenn du, mit Rebenlaub
Die Stirn bekränzt, die Traub' in deiner Hand,
Hinwandelst, segenschwer, auch dich begrüfst
Nicht blos der Winzer; auch des Kindes Mund
Besingt dein Lob; ein jugendliches Chor
Hüpft jauchzend um dich her, die Traube schwankt
In seiner Hand, das Winzerlied erschallt!
Im kleinen Schälchen schäumt auch ihm der Most!
Scheu netzet mit dem trügerischen Saft
Des Fittichs Saum die zarte Phantasie,
Und schwebt empor; der lose Muthwill tanzt
In kleinen Sprüngen gaukelnd hin und her,
Und schafft Gebild' in schäckigter Gestalt.
Die Hefe färbt des Knäbleins Antlitz roth,
Und birgt der Wange Milch- und Rosenglanz.

Hinweg von ihm! im süfsen Schaume gährt
Ein böser Geist! Wer ihm verwegen naht,
Dem raubet er die menschliche Gestalt,
Entwürdigt ihn zum wilden Thier herab.

Digitized by Google

So schlich um Circe's trügerischen Kelch *
Im zottigen Gewand der Bärenhaut,
Und mit des Schweines Borsten angethan,
Entmenscht das niedre Volk. Ulyss allein,
Dem nüchternen, verblieb der Gottheit Bild
In unentweihter, menschlicher Gestalt. —
Dem Kinde beut die Reb' ihr schillernd Gold,
Dem ernsten Mann des Weines Göttertrank!

Bald neiget sich der Herbst, es rauschet schon
Des Winters kalter Hauch. Im Walde sinkt
Das welke Laub. Oft, wenn der Abendstern
Aus dem Gewölk sein strahlend Haupt erhebt,
Weht durch den Hain ein schauriges Geseufz,
Und wirbelnd kreist und hüpft das dürre Laub.
Bedeutungsvoll! denn, siehe, bald beginnt
Des wilden Jägers sausender Galopp *
In öder Luft! der Hunde matt Geheul
Umwimmert ihn — der Wandrer hört's und bebt. —
Oft hab' auch ich gezittert, wenn sein Flug
Vorüberzog! — Mir schaudert mein Gebein! —
Schnell schwieg der Knaben Spiel; wir drängten uns
Dicht an einander, bis das schaurige Phantom

Allmählich schwand. Nun erst begann das Wort
Der alten Sag': Es war ein stolzer Graf —
Verwittert sind die Trümmer seiner Burg —
Die Jagd war seine Lust; sein tobend Spiel
Zertrat des Landmanns Hoffnung, und sein Wild
Verschlang mit blinder Gier des Landes Fett.
Am heil'gen Tag durchschnob sein Ungestüm
Die junge Saat. Auf ihren Knieen lag
Ein armes Weib vor ihrem Acker, hob
Erbarmung flehend Händ' und Blick empor,
Und sieben Waisen flehten um sie her,
Die sie im Hüttchen mit des Ackers Frucht
Ernährte — „Ach! Erbarmung, edler Graf!
„Dafs Gott sich dein erbarme!" — flehten sie.
Er aber rieb die düstre Stirn und schnob —
Die Wittwe sank vor seinem Mordgeschofs —
Er schnob den Wald hinein — im Wald erscholl
Ein Weheruf mit schaurigem Geseufz; —
Das Jagdgetümmel schwieg — am Abend war
Der stolze Graf nicht mehr; die Burg versank —.
Den Frevel büfsend heult seit diesem Tag
Die wilde Jagd im öden Luftrevier,
Dann, wenn das Laub des Waldes welkend fällt,
Und sich der Herbst dem trüben Winter naht. —

Digitized by Google

Dann schwebt auch oft ein schrecklich Meteor*
In stiller Nacht am Himmel; Funken sprühn
Wohin es schweift. Es ist ein luftig Spiel,
Gleich Wasserblasen nur aus Dunst gewebt.
Der Knabe sieht es gern, das Flackerwerk,
Und ahmt es spielend nach. Der Kürbiskopf,
Der sich am schwachen Reis gewaltig bläht,
Wird ausgehölt, und ein entsetzlich Maul
Ihm eingekerbt, dazu die Nase noch
Und zweier Augen schreckliche Gestalt.
Bald flammt ein Licht im holen Kopf und haucht
Ihm Leben ein, und wer ihn sieht, erschrickt.
So trägt Minerva das Gorgonen Haupt;
Wer es erschauet, starrt zu kaltem Stein. —

Auch treibt alsdann ein wunderliches Heer
Von Schattenwesen auf der Wiese Plan
Im Mondenschein sein seltsam Gaukelspiel.
Da wo am Flötzgebirg die Wiese sich
Ein schmaler Streich, um graue Felsen dehnt —
Des Stroms Gemurmel rauscht von ferneher,
Der Mond umstrahlt die Fenster der Abtei —
Und düster steht der alte Kattenthurm —; *
Da sammelt sich der Knaben kühne Schaar,
Wohl wissend, dafs ein kalter Schauder sie

Ergreifen wird; allein es ist ihr Wunsch;
Es offenbart der Jugend sich im Graun
Und banger Scheu geheimer Kräfte Spiel,
Und das Erschütternde gewährt ihr Lust.

So stehn sie Arm in Arm; der Nebelduft
Wogt leis' empor, und an den Hügeln schwebt
Ein Schattenheer in feierlichem Zug,
Am Wuchs den Riesen gleich, doch ist ihr Leib
Nur Nebeldunst; der Sterne flimmernd Licht
Fleufst ungeschwächt hindurch, und Seufzer wehn
Um das Geklüft — ein Schauder überläuft
Die Horchenden; sie wandeln schweigend heim . . . .

Noch sehen sie am Weg' im trägen Sumpf
Der Wiedumlichter Tück' und Gaukelei, *
Die trügerisch sich um Moräste drehn,
Den Wandrer zu bethören. Doch umsonst!
Der Knabe kennt den Trug und spottet sein.

Der frommen Unschuld schadet das Gezücht
Der Tiefe nicht, das aus dem faulen Sumpf
Und kaltem Schlucht bei Nacht und Nebel steigt,

Und Sternenglanz, so wie das süfse Licht
Der Heimath nachzuahmen sich vermifst,
Doch bald zerplatzt. Der Unschuld stillen Pfad
Beschirmt ein holder Geist, der ungesehn
Sie warnend, heil'ge Scheu ihr in das Herz,
So wie den Purpur auf die Wangen haucht.
Ach! wehe dem, der seinen Schirm und Wink
Verschmäht!.. Die Wang' erblafst, dem Herzen tönt
Der Freude Ruf nicht mehr! Sein Angesicht
Verhüllend flieht der Genius und weint. — —

Bald scheint der Herbst, vom Winter fast besiegt,
Auf immer zu entfliehn. Der Sommerpfad
Wird öd' und leer, und Wolk' auf Wolke thürmt
Am Himmel sich, es strömt ein Regenguſs
Vom Berg hinab, und kalte Winde wehn. —

Kaum wagt der Knabe noch den raschen Schritt
Zur Thür hinaus. Er trägt ein Kunstgebild
In seiner Hand. Ein kleiner Archimed
Schnitzt' er daheim, den Gang der trägen Zeit
Verkürzend, sich den simpeln Automat,
Ein Mühlchen, fein geformt! Vier Flügel drehn
Sich flink herum; am andern Ende tanzt
Ein drolligt Paar, zween bunte Harlekins

Digitized by Google

Ohn' Unterlafs. Sobald der Wind sich hebt,
Erhebt sich auch das Zwillingspaar zum Tanz
Und ihr Geklapper dröhnt, dafs ungesäumt
Hals über Kopf der Vögelschwarm entflieht.

Wie wenn ein Schwätzerpaar die Zungen regt,
Und der Ardelionen lästig Volk *
Um eitel Nichts und leeren Schaum sich dreht,
Wer sie gewahrt, entfleucht mit schneller Hast;
So lärmt und tobt die Klappermühl' im Sturm,
Des Knaben Lust! — Vergebens weht und stürmt
Die Windesbraut durchs herbstliche Gefild —
Ihn zwängt sie nicht in dunkle Kammern ein,
Wo schlaff und gähnend die Empfindelei
Des Lebens alten Wechselgang beklagt,
Und seufzend sich nach mildern Zonen sehnt,
Wo ewiglich die Pomeranzen blühn. —

Uneingedenk der lauen Fern' umfängt
Die Jugendwelt das rauhe Vaterland
Mit Lieb' und Kraft, der teutschen Eiche gleich,
Die ihren Fufs um Felsen schlingt, das Haupt
Gen Himmel hebt. Der kühne Knabe blickt
Dem feuchten Sturm, der ihm das Haar zerzaust
Ins Angesicht; er pflanzt sein Mühlchen auf.

Digitized by Google

So wandelt er des Herbstes trüben Ernst
In frohen Scherz, und rythmisch führt, wenn auch
In klappernden Daktylen, ihm der Sturm
Die flüchtigen Minuten nun vorbei,
Bevor des Herbstes trüben Wankelmuth
Des Wintertags gediegne Kraft verdrängt. —

Jedoch noch einmal kehrt der Sonnenschein
Ins herbstliche Gefild' und heiter glänzt
Der blaue Himmel wie ein Sommertag.
Der Morgen strahlt mit reinem stillen Glanz,
Des Berges Haupt umhüllet grauer Dampf,
Wie von Altären wallt der Nebelduft
Hinauf und schwindet; glänzendes Gespinst
Bedeckt das Feld mit zartem Silberflaum,
Und schwankt und schwebt im hellen Sonnenlicht.
Den flieh'nden Sommer nennt der Ackersmann,
Dies letzte Spiel der scheidenden Natur.
Noch einmal schmückt sie tändelnd das Gefild,
Bevor es sich zum Winterschlummer neigt.

Hinaus enteilt die frohe Kinderwelt;
Mit kühnem Sprung' erhascht des Knaben Arm

Das schwebende Gedüft aus hoher Luft
Im Flug, und mifst des Sprunges Höh', indefs
Ein Mädchenschwarm auf ebnem Boden tanzt,
Und mit dem zarten Flaum sich selbst umflicht,
Belachend, wie der Schleier silberweifs
Auf braunem Haar in tausend Fäden glänzt,
Und kitzelnd auch die rothe Wang' umspinnt. —

Hoch in der Luft ertönet Flügelklang!
Der Kranich zeucht in fernes Land, ein Heer
Von hunderten! Sie ziehn in langen Reihn,
Erforschend mit Geschrei des Himmels Bahn,
Die zu des Strymons klarer Fluth sie führt. *
Tief unter ihnen tönt der Knaben Ruf,
Der Mägdlein Reigen singt das Kranichlied;
So tönet der Pygmäen Schlachtgesang
Wenn Tod und Jammer drohend sich der Zug
Hernieder senkt auf Asiens Lilliput.

Ach sie verkünden, dafs nun bald der Herbst
Vorüberzieht. Zwar lächelnd blickt er noch
Vom klaren Himmel auf die Erd' herab;
Allein es ist sein letzter Scheidegrufs —
Das welke Laub des kahlen Hains verräth
Den leisen Gang der zögernden Natur.

Digitized by Google

Im reinen Aether schwimmt der Vögel Heer
Zum Frühlingsland' am fernen Ocean.

Gern schwänge auch der kühne Knabe sich
Zum hohen Strom der reinen Himmelsluft
Empor. Oft neidet er den raschen Schwung
Des frommen Taubenvolks, vor allem wenn
Der Tummler sich mit hellem Flügelklang
Muthwillig dreht und in den Wolken wälzt;
Wie wenn er auf der bunten Leinewand
Den Liebesgott, von Langer's Schöpferhauch*
Beseelet, Paphos Höhn umschweben sieht,
In kindlicher Gestalt; der Köcher blinkt
Auf seiner zarten Schulter; — o, dann klopft
Auch ihm das Herz. — So strecket er auch itzt
Die Arm' und schwingt sich aufwärts, — aber ach!
Er merket bald der Erde stärkern Zug,
Ein Maulwurfshügel hemmt den kühnen Schwung
So stürzt er längelang ins Gras dahin,
Und wälzt sich lächelnd nun auf ebnem Grund.

Jedoch entsinkt mit nichten ihm der Muth!
Was er nicht selbst vermag, vollendet nun
Ein Wesen, das mit künstlerischer Hand

Er sich erschuf. Er bildet ein Geschöpf,
Das wunderbar! von seiner Hand gelenkt
Mit kühnem Flug sich zu den Himmelshöhn
Erhebt, und auf den grauen Wolken tanzt.
Ihn selber trägt die rege Phantasie
Zugleich mit seinem Kunstgebild' empor!

Mit stolzem Nahmen nennt die Knabenwelt
Das kühne Werk den Himmels-Drachen!
— — Borg
Nicht auch des Drachen feurige Gestalt
Der Donnergott, bevor Olympia *
Zeus Ebenbild, den Heldensohn, gebahr?
Zog nicht ein Drachenpaar, die Zauberinn
Medea, durch das zitternde Gewölk? —
Zuweilen auch, den Knaben wohlbekannt,
Schwebt durch das düstre Graun der Mitternacht
In Drachenform ein flammendes Phantom *
Und schüttet, von der Nemesis gesandt,
Ins dumpfige Gewölb', allwo der Geiz
In todten Schätzen wühlt, verruchtes Gold,
Auf dafs sein Maafs sich fülle, bis erstickt
Vom Gold' ihn selbst der Erebus verschlingt.

Digitized by Google

Der Knabe flicht das dunkle Geisterreich,
Das in des Volkes Sag' und Ahndung lebt,
Und in der Luft und tiefen Räumen wohnt,
Gern in den Thatengang der eignen Welt.
So ward dem Luftgebilde seiner Hand,
Zum kühnen Flug zugleich das kühne Wort.

Wer war der Luftpilot der Kinderwelt,
Der sich zuerst vermafs, sein kühnes Schiff
Hinauf zu senden in die Region
Der Wind' und Donner? Seinen Ruhm erhebt
Nicht Marmorschrift und kein Annalenbuch!
Wozu der Jugendwelt das todte Blatt?
Der kalte Stein? — In jeglichem Geschlecht
Lebt sie von neuem auf! Die Gegenwart
Ist ihr der Vorzeit Marmorschrift und Buch!
Ihr blüht, wofern es nicht die grofse Welt
Verkrüppelt, stets das Leben jung und schön,
Ein Götterkind, in unverwelkter Kraft, —
Sieh! Ganymed und Hebe altern nicht! *

Den Pflug und Karst, den vor Jahrtausenden
Die Jugendwelt ersann, erfindet sie
Mit jedem Tag von neuem. Wer zuerst
Das starre Schwerdt, der Menschen Qual, erschuf,

Digitized by Google

Nur diesen nennt der Weltgeschichte Mund. —*
Im Reich der Einfalt gilt nicht Nahm' und Zahl,
Sie hafst den schweren abgemefsnen Gang
Der Zeiten, die im ringsumzäunten Raum
Der Aeren und Epochen steif sich drehn.
Nur Heut und Gestern nennt die Jugendwelt
Die Gegenwart und die Vergangenheit,
Und tausend Jahre sind vor ihr ein Tag. —

O schöne Zeit, wo noch der siifse Schlaf
Und Morgengrufs der Tage Zahl bestimmt!
Wo man nach Blüthen, Festgesang und Spiel
Die Wiederkehr der ernsten Jahre mifst,
Und was die Stunde bringt, mit Lust empfängt,
Uneingedenk wer dies und das ersann!

Voll reger Schöpfungskraft, wie die Natur,
Ersinnt die Jugendwelt das Neue nicht, —
Ihr Götterwort erschafft und bringt hervor;
So wird durch ihre Hand das Alte neu.
Und was der Jugend Geist ins Dasein rief,
Gestaltet dann der ältere Verstand
Zum Nützlichen. Des Kreisels rascher Lauf
Bezeichnete des Mühlenrades Schwung;
Eh um das Ziel des Renners Wagen flog,

Digitized by Google

Wetteiferte der Reifen schneller Tanz.
Erstieg nicht mit dem Drachen von Papier
Franklin, der Mann, die hohe Wolkenburg *
Des Wetters? Zog er nicht den Blitz herab,
Und zeichnete dem Donner seine Bahn?
Entsprang nicht auch dein Ernst, Harmonika,
Der zu dem Sphärenchor den Geist erhebt,
Dem leichten Scherz des frohen Kinderspiels? —
Drum achte nicht gering die Tändelei
Der zarten Kindeshand und ihre Kunst!
So wie sie spielend itzt den Drachen schafft,
Der zu den Lüften herrlich sich erhebt,
So schuf sie einst mit leichtem Sinn den Pflug,
Der nun den Schoos der Erde dir durchwühlt; —
So wölbte sie des Schiffes kühnen Bau,
Das tanzend dich durch weite Meere trägt!

Wohlan betracht' auch itzt den leichten Ernst,
Womit des Knaben angebohrne Kunst
Sein Luftschiff baut. Den zähen Weidenast
Und Haselstab erkiest er zum Geripp
Des Drachen! Sieh! in spitzem Winkel dehnt
Der Schnabel sich, gleichwie des Haien Schlund
Hervor. Nun wird ihm Brustbein, Schulter-

blatt

Und Rückgrat angeformt, im Ebenmaafs
Und strengsten Gleichgewicht. Darüber schmiegt
Sich von Papier, des Drachen Fleisch und Haut.
Noch fehlt der Schweif; der Mutter Näheschrank,
Des Vaters Bücherpult wird durchgewühlt,
Bis endlich dann des kleinen Schöpfers Ruf:
So ist es gut! erschallt. Der Drache steht
Vollendet! Sieh, er birgt den Knaben, der
Ihn schuf und trägt; so raget er empor!
Zween andren wird der lange Schweif vertraut,
Der gleich dem Lindwurm sich entsetzlich dehnt
Und ausgeschmückt mit Flittern stattlich
rauscht. —

Wie im erbaulichen Exempelbuch
Des frommen Hübners, lustig anzuschaun,
Die Königinn, Frau Esther zu dem Thron
Des Ahasverus geht, ein Zofenpaar
Geleitet sie, zwo andre tragen ihr
Des prächtigen Gewandes Schleppe nach;
So zeucht nun auch in festlichem Geleit
Der Drach' ins Feld, und Jubel tönt umher!

Jetzt wird genau des Windes Gang erforscht.
Entgegen hält der eine ihm die Brust

Des Luftgebildes, harrend bis der Hauch
Gewaltiger sich hebt; ein andrer fafst
Die Schnur; und aufgerollt am Boden liegt
Ein dicker Kneul; des hohen Wolkenflugs
Verkünder! Also stehn und harren sie!

Schnell thut der Wind sich auf, und prasselnd schwankt
Des Drachen Flügel, so wie wenn ein Schiff
Eh es den letzten Anker lichtet, schon
Ein Segel spannt; es strebt hinaus, noch hält
Des Eisens krummer Zahn das flüchtige,
Bis frei und kühn es durch die Wogen rauscht.
So schwebt gewaltig nun der Drach' empor;
Gen Himmel steigt mit ihm der Jubel auf!
Und alle schaun und starren seinen Flug
Und seines Schweifs gewaltig Schwanken an.

So starrt das Volk, wenn plötzlich ein Komet
Am Himmel strahlt, und spricht von böser Zeit
Und Krieg, und schaut, des Sternes Feuerschweif
Ermessend, ihn mit Wonn' und Zittern an.

Bald folgt dem Drachen nun ein Drachenheer
Von mancherlei Gestalt. Hier rauschet kühn

Ein Aar empor; dort ein Medusenhaupt
Mit glüh'ndem Aug' und schwarzem Schlangenhaar,
Der Wange Menigroth umschliefst das Maul,
Das aufgereckt den blut'gen Rachen zeigt.
Ein laut Gelächter folgt der Ungestalt,
Bis sie beschämt sich im Gewölk verbirgt. —
Darneben schwankt und schwebt mit leichtem Flug
Ein Mädchenbild; die Sonne strahlt hindurch,
So wie der Mond durch Morven's Geisterheer. —*

Hier steigt ein ganzer Bildersaal empor!
Ehrwürd'ge Häupter, die des Glaubens Zwang
Zu Dordrecht und Trient verfochten, hat
Die Knabenhand mit Bail' und Grotius
Alhier vereint: so schweben sie hinauf
In Fried' und Lust zur höhern Region,
Wo aller Zwist und Unterschied zerfleufst. —

Horch! heulend flieget dort ein Drachenbild;
Der Wind, der es erhob, beseelt zugleich,
So will des Knaben Kunst, sein holes Maul,
Und gleich dem windigen Phantasten pfeift
Es durch die öde Luft, und wird verlacht.

Digitized by Google

Sieh! hier beginnt mit mächtigem Geräusch
Ein Luftgebild den hohen Aetherflug,
Und voll Erwartung stehn die Schauenden!
Allein es dreht sich wackelnd dreimal um
Dann schiefst es schnell und häuptlings niederwärts
Und wühlt den Kopf in eine Maulwurfsgruft;
Gelächter schallt und höhnendes Gespött.

So stürzt ein Dichterling, der sich vermafs
Es gleich zu thun dem kühnen Adlerschwung
Des Hermannssängers! — Sausender Bombast
Verkündet seinen Flug; man harrt, er streckt,
Als schwebt' er schon auf des Parnassus Höhn,
Die Arm' empor zur Himmelskönigin —
Und er umarmt das kriechende Gewürm. —

So lebt und waltet auf der Wiese Plan
Bevor der Herbst entfleucht, die Jugendwelt.
Vereint mit seinem Kunstgebild' erhebt
Die Phantasie den Knaben himmelan,
Des Windes Fittich trägt zur Region
Der Donner ihn empor; sein leichter Sinn
Vergifst der Erde staubigtes Gewühl.
Oft wünscht sein Herz des Adlers kühnen Flug,

Digitized by Google

Er flög hinauf zur hohen Sonnenbahn,
Setzt' auf des Mondes Scheibe seinen Fuſs,
Und flöchte sich die Sternen um sein Haupt! —

Denn, sieh! er wähnt, das ewige Gestirn
Durchflattr' im Spiel, wie sein Papiergerüst
Den Himmelsraum; der hehre Sonnenball
Durchschwebe, wie sein Drache, leicht gezähmt,
Den lichten Weg zum fernen Ocean.
So wähnet er, bis ihm, dem Jüngling, einst
Des Sehers Rohr den fernen Blick vergönnt
Ins Unermeſsliche! — Dann staunet er,
Und ernster blickt sein dunkles Aug' empor;
In seinem Innern geht bedeutungsvoll
Und dämmernd ihm ein neues Weltall auf. — —

Dem Knaben ward ein solches nicht gewährt!
Noch selbst ein Spiel der spielenden Natur,
Begränzt die nied're Luft und sein Phantom,
Das er aus leichtem Stoff' erschuf, den Kreis,
In dem sein Geist und Leib, noch unzertheilt
Und engverwebt, gemeinsam sich bewegt. — —.

Doch nicht bedeutungslos und ohne Sinn
Schwankt in der Luft die neue Drachenwelt,

Digitized by Google

Von Knabenhand erschaffen und gelenkt!
Wohl deutet er des Jahres schnellen Flug,
Pomona's Flucht, und Flora's Wiederkehr
Zum Himmel an. So schwebet sein Gebild
Mit ihnen und verfolgt, so fern es mag,
Den Aetherflug der Himmlischen. Das ist
Des Spiels Bedeutung und geheimer Sinn!

Die Mägdlein schaun mit Neugier dem Gewühl
Der Knaben zu; ihr Reigen hüpft im Thal,
Ein Herbstlied tönt im Chor; die eine pflückt
Des Spillbaums rothe Frucht, die andre sucht
Aus Spätlingsblümchen sich den letzten Strauſs,
Und lächelt ihn mit stiller Wonne an.
Dort auf dem Hügel haucht ein bunter Schwarm
Von Bübchen und der Mägdlein zart Geschlecht
Den silberweiſsen Bart des Löwenzahns*
Vom Stengel; lachend folgt der ganze Schwarm
Und tanzt den Flöckchen nach, ins Thal hinab.
Ein Andrer bläst ein Federchen empor.
So wie des Windes Säuseln es erhebt,
Begrüſset er frohlockend seinen Flug,
Uneingedenk, daſs auch mit jedem Schwung
Ein Theil der goldnen Kindheit ihm entflieht! —

Nicht lange währet mehr das frohe Spiel
In freier Luft. Am klaren Himmel thürmt
Ein grau Gewölk sich auf, der Sturm durch-
braust
Den Wald, und streut das welke Laub umher!
Der Tag enteilt, ihm folgt mit schnellem Schritt
Die Dämm'rung; schaurig weht der Abendhauch
Im Fichtenhain und durch die Trümmerkluft
Der alten Burg; im dürren Schilfe seufzt
Ein Klageton; der Pilger hört's und eilt,
Der Ackersmann verläfst das öde Feld. —

Die Kinderwelt versammelt sich am Heerd
Der süfsen Heimath. So entfleucht der Herbst.

Digitized by Google

Anmerkungen
zum dritten Gesange.

Pag. 133. Eleusisfest, oder die Eleusinischen Geheimnisse, die bey den Griechen und Römern in grofsem Ansehen standen, waren eine politisch-religiöse Anstalt, wo Sagen und Begebenheiten der Volksreligion dramatisch und mimisch dargestellt, und vielleicht auch mystisch erklärt wurden.

Pag, 137. Gar manche nennt. Bekanntlich hat Teutschland von Frankreich viele edle Obstarten empfangen. Daher auch noch so viele französische Nahmen der edleren Aepfel und Birnen.

Pag. 141. Der Gallier. Die Neufranzosen wollten mehrmals die Olympischen und andere griechischen Kampfspiele nachahmen. Sie trafen auch wirklich das Aeussere ziemlich gut und natürlich, aber es fehlte ihnen der griechische Geist. Auch schon der Umstand, dafs der Kampfpreis unter andern in

Digitized by Google

goldenen und silbernen Taschenuhren bestand, war ziemlich modern und französisch.

Pag. 142. Atalanta, war so leichtfüfsig, dafs wenn sie über ein reifes Kornfeld lief, die Spitzen der Aehren sich nicht umbogen. Sie überwand die besten Renner im Wettlauf, und die Besiegten mufsten ihre Kühnheit mit dem Leben büfsen. Hippomenes liefs während des Wettrennens einige goldene Aepfel in die Laufbahn fallen; Atalante zögerte, um sie aufzunehmen, und ward überwunden und ihre Hand die Beute des Siegers.

Pag. 143. Den göttlichen Achill. Die Beiwörter schnellfüfsig und göttlich sind diejenigen, die Homer dem Achilleus abwechselnd beilegt.

Pag. 144. Die Horen waren die Göttinnen der Jahres - und Tageszeiten und Stunden; auch der schönen Ordnung.

Pag. 144. Apollo etc. bezieht sich auf die bekannte Schilderung des vom Olympos wandelnden Apollo. Il. 1, 44. Nach Vofs.

„ Schnell von den Höhn des Olympos enteilet' er zürnendes Herzens
Auf der Schulter den Bogen und ringsverschlossenen Köcher.
Laut erschollen die Pfeile zugleich an des Zürnenden Schulter,

Als er einher sich bewegt'; er wandelte düster, wie Nachtgraun.

Pag. 146. Dioskuren. Die Zwillingsbrüder Kastor und Pollux; sie zeichneten sich aus durch ihre Geschicklichkeit im Ringen und andern Kämpfen, befreiten das Meer von Seeräubern, entrissen ihre Schwester Helena dem Perseus, der sie geraubt hatte, und als Kastor starb, bat Pollux den Zeus, dafs er die ihm gewährte Unsterblichkeit mit seinem Bruder theilen dürfe. Seitdem starben und lebten sie abwechselnd. Vorzüglich flehten die Schiffer in Gefahren das Zwillingsgestirn der Brüder an. —

Pag. 147. Phaeton war ein Sohn Phöbus Apollons. Er erbat sich von diesem, nur ein einzigesmahl den Sonnenwagen fahren zu dürfen, was aber nicht gelang.

Pag. 147. Der schwarze Saamen etc. Das Schiefspulver, das der Mönch Berthold Schwarz erfunden haben soll.

Pag. 150. Bundesmeteor, d. i. die Lärmfeuer. Das Folgende bezieht sich vornehmlich auf die Schlacht bey Sempach, wo die Eidgenossen, nur mit Lanzen, Baumrinden, Stöcken u. s. w. bewaffnet, ihre bepanzerten Feinde besiegten.

Pag. 150. Belearenheer. Die Bewohner der Balearischen Inseln (Majorka, Minorka etc.) zeichne-

Digitized by Google

ten sich ehemals als die geschicktesten Schleuderer aus. —

Pag. 150. Cromla — ein Berg im Ossian. Die Geisterwelt des Dichters lebt mehrentheils in der Luft, wo sie klagen, Stürme erregen u. s. w. —

Pag. 151. Der Tetrarch oder Fürst von Galiläa, Herodes Agrippa. Als er im prächtigen Goldgewande öffentlich sich dem Volke zeigte und dieses ihn zum Gott ausrief, setzte sich plötzlich eine Eule auf den Thron, der Tyraun verfiel in eine schreckliche Krankheit, woran er starb etc.

Pag. 152. Königssohn, Alexander der Macedonier. Ihn tödtete der unmäfsige Genufs des Weins. Persien hatte Griechenland oft mit ungerechtem Hohn behandelt. Alexandern war die Rache vorbehalten. —

Pag. 156. Die Godesburg auf dem Godesberg unweit Bonn. Sie eröffnet den Eingang in die unvergleichlich herrlichen Rheingegenden. Dieses bezieht sich auf eine Rheinreise im Jahr 1801, und soll der Begleitung des Dichters gewidmet sein.

Pag. 158. Circe, eine Zauberin in Homers Odyssee, verwandelte die Gefährten des Ulysses durch ihren Zaubertrank in wilde Thiere. Nur Ulysses widerstand ihr.

Digitized by Google

Pag. 158. Der wilde Jäger. Nach einem bekannten Volksmythus jagt er mit seinen Hunden in der Luft. Vorzüglich hört man ihn zur Herbstzeit. Vielleicht ein Luftphänomen, oder das Schwirren der Nachtvögel gaben die Veranlassung zu dieser Sage. Die Einbildungskraft und das moralische Gefühl bildeten sie zu einem Mythus aus. —

Pag. 160. Meteor — die Feuerkugel, vorzüglich häufig im Herbst.

Pag. 160. Die hier geschilderte Gegend, ist das schöne Ruhrthal zwischen Kettwich und Werden. Daher die Abtei und der Kattenthurm. In bergigten und romantischen Gegenden finden sich die mehrsten poetischen Volkssagen. Die hier genannte Erscheinung bilden wahrscheinlich Nebelsäulen, die aus den schmalen von Gebirg und Wald eingeschlossenen Wiesen, in einzelnen Gestalten emporsteigen.

Pag. 161. Wiedumlichter, — so nennt man in Westphalen hie und da die Irrlichter. Wiedum — kommt wohl von Weihen, Wiedmen.

Pag. 163. Ardelionen sind geschäftige Müssiggänger. Ehemals ein kleines Volk; jetzt ein grofses.

Pag. 165. Strymon, ein Flufs in Asien, wohin nach der Meinung der Alten die Kraniche wanderten. Für die kindliche alte Welt hatte die Natur mehr Interesse, als für die feine neuere. Unsere

Digitized by Google

Kinderwelt singt noch ihre Kranichlieder, worin wie in manchen neueren, blos nothdürftiger Reim, aber nicht viel Sinn ist. — Zu Homers Zeiten glaubte man, die Kraniche führten Krieg mit einem Liliputer-Völkchen in Asien.

Pag. 166. Langer, in Düsseldorf. Wer seine reizenden Amor-Bilder gesehen hat, wird begreifen, warum Er hier vor allen andern genannt wird.

Pag. 167. Zeus soll der Mutter Alexanders in Gestalt eines Drachen erschienen sein. Medea's Wagen war mit Drachen bespannt, als sie nach ihrer Unthat von Corinth entfloh. — In der neuern Volkssage erscheint auch zuweilen ein Drache in der Luft, und bringt dem Habsüchtigen, zu seiner Strafe — Gold. So spielt der Drache seine Rolle in allem, was kühn, oder was böse ist. —

Pag. 168. Ganymed und Hebe, — die Symbole der ewigen Jugend.

Pag. 169. Lamech wird als Erfinder des Schwerdtes in den mosaischen Urkunden genannt.

Pag. 170. Durch Versuche mit dem Luftdrachen lernte Franklin die Natur des Blitzes kennen, und erfand die Blitzableiter. Das Spiel, in welchem man mit Kork aus den Gläsern Töne lockt, veranlafste die Erfindung der Harmonika.

Digitized by Google

Pag. 175. Morven, das Vaterland Fingals und Ossians. In diesem Dichter sind die Geister von so zartem Gewebe, daſs der Mond und die Sterne hindurch flimmern.

Pag. 176. Löwenzahn oder die Butterblume.

Digitized by Google

DIE KINDERWELT.

VIERTER GESANG.

DER WINTER.

Digitized by Google

Inhalt des vierten Gesangs.

Anrede an den Heerd. Des Menschen Herrschaft über das Feuer. Beschreibung des Heerds. Räthsel; Geschichtserzählung; Ammenmährchen; der alte Krieger. Die Familie am Heerd. Mutterliebe. Geburtstagsfest. Das erste Zähnchen. Einladung dazu. Rufslands Alexander. Sanct Nicolas. Der heil'ge Christ. Die Freude. Der erste Schnee. Kinderspiele: Blindekuh; die Verwandlung; Plumpsackspiel; die Verkleidung. Viele Nahmen der Kinder. Neujahrkuchen. Die magische Laterne. Neujahrsgrufs. Die Schule; die höhere Bildungsanstalt; die Bürgerschule; die Dorfschule. Pestalozzi. Die Pfleganstalt; Pauline. Findelhäuser. Taubstummen - und Blindenanstalt. Der Reif. Der Eislauf. Lob des Eislaufs. Die Herrmannschlacht. Winterstürme. Der Zaunkönig. Die Schlittenfahrt; vom Berge herab. Die neueste Zeit. Die Puppe. Gesprächigkeit der Kinder. Knaben, Mädchen. Müfsiggang und Thätigkeit. Kernsammeln. Der Kinderolymp. Zimmern; Zeichnen; Papparbeit; Bauhölzer. Gefrorne Scheiben. Das Canarienvögelchen. Gesang der Kinder. Der Leichenzug. Lob der Tonkunst. Familiengesang. Schneebälle. Der Schneemann. Schlufs des Winters.

Digitized by Google

VIERTER GESANG.

DER WINTER.

So sei mir denn gegrüſst, vertrauter Heerd!
Mit dir beginnt mein Lied, du Hochaltar
Im Heiligthum des lieblichsten Vereins!
Ein frommes Paar, vom blühenden Geschlecht
Der Kindlein rings umschlungen, waltet hier
Des Hohenpriesteramts. Die Loh' umglänzt
Des Vaters Ernst, der Mutter süſsen Blick,
Und wie vom Strahlenkranz verklärt, erscheint
Das Menschliche in göttlicher Gestalt. —

Ja, stiller Heerd, in deinem Schimmer blüht
Die fromme Jugendwelt der goldnen Zeit
Von neuem auf! bei dir gedeiht und sproſst

Der Weisheit stiller Keim, die holde Schaam,
Der fromme Sinn, das Blümchen Wunderhold,
Das mit verborgnem Reiz die Tugend schmückt;
In deinem Schirm erwächst der hohe Muth,
Der still und grofs die Welt und Zeiten lenkt.

Drum galtest du der jungen Menschheit einst
Ein Heiligthum. Die keusche Vesta stand
Am blanken Heerd, hier flammte ihr Altar. —*
„Altar und Heerd!“ so klang das heil'ge Wort,
Das einst zum Schlachtgewühl die fromme Welt
Der Väter rief. Frohlockend brachte ihm
Der Heldenstamm sein Blut zum Opfer dar.

Und preist nicht auch des Menschen Majestät
Sein stiller Heerd? Erhöht er nicht zum Gott
Den Sterblichen, dem hier sein Opfer flammt?
Wem ward, wie ihm, des Feuers Gluth vertraut?
Er nur entlockt dem Kiesel Funken; zähmt
Der Flamme Wuth! Gehorsam seinem Wink
Bereitet sie die Nahrung ihm; zerschmelzt
Metalle, sprengt der Tiefe Felsengrund
Und ebnet ihm den Pfad durch Wüstenei'n! —
Bald hellet sie sein Hüttchen und erwärmt,
Ihm huldigend voll Demuth, seinen Leib,

Digitized by Google

Und spiegelt sich im blinkenden Geräth;
Bald strömet sie, ein Blitz, aus seiner Hand
Und ahmet kühn des Donners Stimme nach:
So preiset sie des Menschen Götterkraft! —

Der kluge Hund, dem auch nach altem Recht
Ein Plätzchen angehört am warmen Heerd,
Vermafs sich nicht, dem stolzen Element,
Das nur dem Menschen huldigend, von ihm
Befehl und Gaben nimmt, — ein dürres Reis
Zu opfern. Selbst der weise Elephant
Tritt vor der Flamme ehrfurchtsvoll zurück,
Indefs ein zartes Mägdlein sie beherrscht
Und mit dem dürren Halm die Gluth ernährt.

Dem Menschen ward die göttliche Gewalt;
Durch diese ihm sein Obdach ein Olymp!
Sein Heerd vertritt der Sonne milden Schein,
Wenn Schneegewölk die Himmlische verhüllt;
Hier sprieset ihm der Freuden Ueberfluſs
Sobald der Wintersturm und Frost sich naht.
Hier sammelt sich die frohe Kinderwelt.

Geleite mich, o holde Phantasie,
Auch itzt zu meiner Kindheit Heerd zurück!

Digitized by Google

Mein Auge sieht die hohe Eisenwand,
Mit Wunderdingen angefüllt, wovon
Des Tobi - Büchleins Einfalt uns erzählt.
Zuerst der Schwalben Unart und dabei
Das Ziegenlamm im Stall, den grofsen Fisch,
DasHündlein auch, als wedelt's mit dem Schwanz.
Also natürlich stand's im Eisenguſs. —
Und dann zuletzt den Jüngling fein und grofs,
Azarias genannt, — und wie er nun
Urplötzlich steht, der Engel Raphael —
Die Feuerloh' umstrahlte sein Gesicht. —
O, welche Lust, wenn nun der Mutter Mund
Erzählte, wie ein jedes sich begab!
Wohl staunten wir, jedoch ward unser Herz
Der Schwalben und Asmodis Tücken gram.

Oft seh ich noch das gelbe Löwenpaar
Von Meſsing stolz und trotzig vor dem Heerd
Als Feuerruthen stehn mit blankem Glanz;
Den Sphinxen gleich, die in dem Wunderland
Des Nils am Eingang hoher Tempel ruhn. —
Ich höre noch der Hausuhr Doppelschlag,
Des Perpendikels abgemeſsnen Gang,
Der heisern Grill' eintöniges Gezirp

Digitized by Google

Am warmen Heerd, des Reiserholzes Knall,
Das weitumher die hellen Funken sprüht.

So sprühte, während oben im Kamin
Der Sturmwind tobte, hier der leichte Witz
Des kleinen Kreises, dem im Wiederschein
Das Antlitz glühte, wie vom Abendroth.
Das Räthsel sprang im rohgeformten Reim
Hervor, und foderte zur Lösung auf —
Ein kleiner Simson warf es hin. — Umsonst
Beut er die Nufs dem Finder; Alles sinnt
Voll Ernst, bis endlich einer das Gewirr
Frohlockend löst. Ein laut Gelächter schallt
Und jeder wundert sich, dafs er's nicht fand. —

Alsdann durchläuft der Reihe nach den Kreis
Der kleinen Welt die Mähr' und Wunderthat
Der alten Zeit. Ulyss und Polyphem,
Die Arche Noah, samt dem grofsen Pferd
Vor Ilion, der Riese Goliath
Mit seinem Weberbaum und Tressenhut,
Der Wallfisch Jona's, Arions Delphin,
Herakles Löwenkampf und Abentheur — —
Das alles hüpft in Worten und Gesang
Beflügelt um den Heerd, und gläubig fafst

Der kleinen Hörer Kreis mit Herz und Ohr
Ein jedes Wörtlein auf. Zuletzt umschliefst
Das Feenmährchen, zart wie Blumenduft,
Und einem Kranz von Arabesken gleich,
Die ernste Gallerie der alten Welt.

Oft thut sich auch der Amme Fabelmund
Zu Wundermährchen auf. Voll Staunens horcht
Die ganze Schaar und schweigt. Denn sie erzählt,
Was sich zu ihrer Ur - Grofsmutter Zeit
Auf öder Burg eräuget, vom Verlies,
Vom glänzenden Turnier und Vehmgericht,
Und wie zu Zeiten noch in dunkler Nacht
Des Rittersaals gemahlte Fenster glühn,
Und ein Geklirr und Murmeln sich erhebt — —
Dann schaudert es die Kinder im Gebein,
Doch werden sie des Hörens nimmer satt.

Zuweilen auch, vom ganzen Schwarm begrüfst,
Erscheint im Dämmerlicht am trauten Heerd,
Der Nachbar, ein ergrauter Held. Man räumt
Das wärmste Eckchen ihm, und er erzählt
Vom GROSSEN FRITZ; — wie er als Grenadier
Wohl tausendmal vor seinem Zelte stand —
Von Rofsbach, Leuthen, Kunersdorf und Prag —

Und schimpft der Franzen und Croaten Volk —
Das klingt dem Knaben herrlich in das Ohr,
Er hält das Blasrohr an den Mund und stößt
In die Trompete, schultert als Gewehr
Die Feuerzang', indeſs der Krückenstab
Des alten Kriegers in der Aschengluth
Die Batterien und Heeresstellung weist. —
Und wenn im schwarzen Ruſs das wilde Feu'r
In tausend Fünckchen durch einander rennt,
Da sieht der Knabe gleich das Schlachtgefild,
Und nimmt Parthei. Der Franzmann wird be-
siegt
Und ziehet aus von Roſsbach bis zum Rhein.

Wie gern umschwebest du o Phantasie
Den heimathlichen Heerd, den, wie ein Kranz
Von goldnen Aehren mit des Purpurmohn's
Und fröhlicher Cyanen Glanz durchwebt,
Ein frommes Aelternpaar, — an sie gereiht
Der Kindlein Schwarm, umschlingt! Der Väter
streut
Die weise Lehr' in sanftem Ernste aus
Und spricht entzückt von Tugend, Gott, Natur —
Und jedes Wörtlein fällt, ein Saamenkorn,
Ins weiche Herz der frommen Kinderwelt. —

Die Mutter schaut indeſs mit süſser Lust
Den Säugling an, der ihr am Busen ruht,
Und dann den Kreis der Kleinen ringsumher.
O, sie beginnt mit sanftem Silberton
Und honigsüſs entfleuſst das zarte Wort
Der Lippe, und des Beispiels stille Kraft,
Und Gleichniſse, wie Lemuel sie einst
Aus seiner Mutter süſsem Mund' empfieng,
Vermählen sich dem Ernst des Vaterworts.
So netzt in stiller Sommernacht der Thau
Das Samenkorn; es keimt und blüht empor.

O Mutterliebe! ja, du bist der Born,
Aus dem der Kindheit Freud' und Leben quillt!
Wenn, an dein klopfend warmes Herz geschmiegt,
Des Busens Nektarquell den Säugling tränkt,
Dann geuſst dein Angesicht von oben her
Des Lächelns holden Glanz auf ihn herab,
Wie wenn im Lenz der Morgensonne Gold
Auf die bethaute Flur herniederfleuſst
Und aus dem Halm die Blüthenknospe ruft;
So auch entströmt geheime Wunderkraft
Dem süſsen Blick der Liebe in das Herz
Des Kindleins! sieh! es läſst die Mutterbrust,
Des Lächelns Glanz umstrahlt sein Angesicht,

So blickt es auf und weiht der Säugenden,
Den Erstlingsblüthen-Duft der Menschlichkeit.

O Mutterliebe, ja du bist der Born,
Aus dem der Kindheit Freud' und Leben quillt!
Du pflegst in ihr durch Reinlichkeit und Schmuck
Den reinen Sinn; in deinem stillen Schoos
Entfaltet, ungestört vom Weltgewühl,
Die Unschuld ihren Keim und blüht empor
Zur schönen Frucht. Dein honigsüfses Wort
Schmiegt leis' und sanft sich in des Kindes Herz. —
Wie deines Busens Born und Necktartrank
Die Wang' ihm färbt, und Eros Wohlgestalt
Dem runden Wuchs des Blühenden verleiht:
So bildet ihm dein holder Muttermund
Zur göttlichen Gestalt den zarten Geist.

Glückselig, wer der Kindheit Rosensteig
An deiner Hand durchwandelt! Ihn umschlingt
Die Schlange nicht, die auf des Jünglings Pfad
Verrätherisch den sichern Fufs bedräut!
Ihn lockt umsonst der Lust Sirenenlied!
Dein längst verklungnes Wort und leiser Ruf
Umlispelt ihn; er lächelt der Gefahr,
Und wandelt, ein Apoll, die grade Bahn.

Digitized by Google

O sei auch mir gesegnet, Mutterherz!
Auch ich empfand die reine, warme Gluth,
Die dich durchströmt, so wie das Abendroth
Das Lenzgefild' in goldner Wog' umfleufst.
Sei mir gegrüfst, du heimathlicher Heerd!
In deinem Glanz erstarket unbelauscht
Der Menschheit Kern. Hier zog PENELOPE
ATHENE's Liebling auf; kier bildete *
CORNELIA der GRACCHEN Heldenpaar.
O du der Einfalt Sitz, vertrauter Heerd!
Wer weilt nicht gern in deinem milden Glanz?

Oft feiert hier des Hauses kleine Welt
Ein stilles Fest, wie ASMUS davon schreibt,
Wenn irgend sich ein sond'rer Fall ergiebt,
Den freilich die Historie verschweigt.
Sie redet nur von dem, was im Pallast
Und Schlachtgefilden tobt. Den Säuselhauch
Des Heimathlebens kennt sie nicht, obwohl
Im Säuseln nur der gute Geist erscheint.

Wenn ein Geburtstag unvermerkt sich naht
Dann kränzt der Mirte Blatt und Immergrün
Den Festpokal, vom kleinen Schwarm umjauchzt,
Mit leisem Tritt und süfsem Lächeln geht

Die Mutter hin, und langt aus ihrem Schatz
Viel Köstliches an Speis' und Trank hervor.
Wenn nun der Feier Hauptmoment erscheint,
Dann flammt der Kindlein wohlverhohl'ne Lust
Lebendig auf, gleichwie vom Opferheerd
Die heil'ge Loh' empor zum Himmel wallt —
Und dem Gefeierten, den jubelnd nun
Des Hauses Schwarm begrüfst, wirds wundersam
Im Herzen; er beschaut des Festes Glanz
Mit holder Schaam und süfsem Hochgefühl, —
Und fafst es nicht, dafs ihm so vieles ward.

Und wenn dem Brüderchen der Erstlingzahn
Entkeimet — sieh! im rothen Purpursaum
Des Mündchens glänzt er ihm wie Elfenbein,
Sobald zum Lachen sich die Lippe regt, —
Und lächeln mufs das Büblein immerfort;
Wer sähe sonst des Perlenzähnchens Glanz? —
Dann wird ein neues Freudenfest am Heerd!

Wohl lüd ich nicht dazu den Hagestolz,
Der gähnend sich auf seinem Polster dehnt, —
Den kalten Klügling, der im Mittelpunct,
Der Spinne gleich, des Kunstsystemes sitzt

Digitized by Google

Und von der Gloss' und Syllogismen treuft —
Den lüd' ich nicht zu meinem Festchen ein.
Nein! er begreift es nicht! Es wär' umsonst!
Er hat nur blos für die Entwickelung
Des eignen Machwerks Sinn. Was die Natur
Dem Keim' entlockt, — des Erstling-Zähnchens
Wuchs, —
Des Kindes Lust, dann wenn sein erster
Gang, —
Sein Hochgefühl, wenn ihm das erste Wort,
Dem Lallenden, der Mutterruf gelingt,
Das ist dem Klügling Aergernifs und Spott! —
Ihn kümmert nicht der leise Stufengang
Des Kleinen zur Vollendung. Höhnend blickt
Er auf mein Fest und meine Kinderwelt.
Ei immerhin! umschliefs' ihn sein Gespinnst,
Den Afterweisen —! nie erhebt er sich
Aus seinem Staub auf Psyche's Schwing' empor.
Er bleib im Staub! — — Den Mäoniden — ja!
Ihn lüd ich wohl. Belauschte nicht sein Ohr
Der Biene Flug, so wie der Sphären Tanz?
Beschaut er nur der Männer Helden-Kampf
Mit Wonne? Hängt nicht auch des Greises Blick
Am Kindlein, das vor seines Vaters Helm
Erzitternd, an die Mutterbrust sich schmiegt?

Digitized by Google

Umfaſset nicht sein Herz voll Mitgefühl
Andromache, das holde Weib, indeſs
Der Lächelnden die Thrän' im Auge blinkt? *
Ja, Göttlicher! du kamest, und mit dir
Der teutsche Mann, der uns Homeros Lied
Mit Luthers Kraft in Luthers Sprache gab,
Auf dem der Geist des Mäoniden ruht —
Mit dir der Barde, der die Hermannschlacht
Besang, und um das Frühlingswürmchen weint,
Das neben ihm mit goldnem Schimmer spielt. *
Euch, Gessner, Gleim, Jacobi, Mathison —
Ja selber dich, o Göthe, lüd' ich ein!
Erscheinet nicht der Gott, der dich erfüllt,
Wenn dir des Liedes goldner Strom entwogt,
Apollo selbst in kindlicher Gestalt? —
Ja! wen der Einfalt Blüthenknospe freut,
Dem ward der Menschheit Heiligthum enthüllt!
Ihm reicht Apollo selbst den Lorbeerkranz
Und Braga schmückt sein Haupt mit Eichenlaub!

Drum schmähet nicht mein Fest, wo Groſs und Klein
Des ersten Zähnchens Perlenglanz begrüſst! —
Seid ihr der Einfalt hold und ihrem Spiel —
So kommt herein! Auch hier ist heil'ger Grund.

Digitized by Google

Mit Aepfeln und Castanien gefüllt
Erscheint ein Korb; der Heerd wird angeschürt,
Der Apfel brät und zischet in der Glut,
Und pfeift, als thät' es ihm gewaltig weh;
Indefs der braunen Nufs das Aschenbad
Den Panzer knallend sprengt. Nun wird gezehrt!
Das Mägdlein reicht dem kleinen Hochzeitmann
Auf seinen neuen Zahn vom Aepfelsaft.
Allein es zieht das rothe Mündlein kraus,
Die saure Kost verschmähend, und empfängt
Dafür ein Zuckerböhnchen. Darnach streckt
Er schon von fern die beiden Aermchen aus,
Und alles lacht und rufet: Zuckerzahn! —
So schwindet wonnevoll ein Wintertag
Am stillen Heerd, wie sehr es draussen stürmt. —

Wer deines Heiligthums verborgnen Schatz
Du stille Heimath, kennt, — wer Weib und Kind,
Und dich, Natur und deine Einfalt liebt,
Vertauschet nicht den eignen goldnen Heerd
Mit Lustaltären und dem bunten Glanz
Des Weltgetümmels; nicht sein Kinderfest
Mit des Tyrannen Pracht und Gallatag;
Allwo des edlen Wahrheitsfreundes Haupt

Digitized by Google

Erblafst und blutend nur erscheinen darf, —
Wo von der Schmeichler Weihrauchdampf betäubt,
Der schwelgende Despot im ehr'nen Schirm
Der Söldner vor dem Schwerdt der Nemesis
Geschützt sich wähnt, indefs im Purpurkleid
Und Harnisch ihn vor den Erschlagenen
Und ihren Geistern, ein Herodes, graut,*
Und statt des leisen Schlafs auf weichem Pfühl
Ein Schreckenstraum im Blutgewand erscheint. —

Dem Fürsten, dem, wie Russiens Trajan
In fester Brust ein zarter Kindersinn,
Und bei der Weisheit hohe Einfalt wohnt, —
Dem glänzet auch im goldenen Pallast
Ein frommer Heerd! Ihm ist sein weites Reich
Ein Kreis von Kindern, und ihr Vater Er! —
In jedem Herzen flammt ihm ein Altar,
In jeder Heimath ihm ein Opferheerd!

Dich, Alexander! nennt mein frommes Lied
Im Kreis der Kindlein ohne Scheu; Dir schallt
Im Reich der Unschuld millionenmal
Der zarten Lippen Lob! — ein schöner Lob
Als doppelzüngiger Posaunen-Ton!

Digitized by Google

Sieh, aus dem Blüthenkelch der Menschheit wallt
Dir, ihrem Pfleger, stiller Duft empor.
O gieb auch ihm, dem Freundlichen, Natur!
Was aus der Fern' ihm lächelt überall!
Verleihe ihm zum Diadem den Kranz,
Der seinen Heerd und Knie umschlingend, ihm
Liebkosend sag' im süfsen Vaterruf,
Wie ihn sein Volk — wie ihn die Menschheit nennt!...

Von wannen dir, mein Lied, der kühne Flug
Vom niedern Heerd empor zum Fürstenthron?...
Darfst du dem Höchsten dich und Gröfsten nahn?
Fürwahr! du darfst! Dir ward, o Poesie,
Ein kindlich Aug' und Herz! du wägest nicht
Der Dinge Werth nach Menschenwahn und Gunst —
Dir ist das Schöne schön, das Gute gut;
Der Thron ein goldner Stuhl, der Fürst ein Mensch;
Der Himmel selbst ein schöner bunter Saal,
Mit Sternenglanz gar wundersam verziert.
Schwebt nicht der Jonier an deiner Hand
Zum Göttersitz, sobald er will, empor,

Digitized by Google

Und vom Olymp zum schwarzberufsten Heerd
Penelope's und ihrem Weberstuhl?
Geleite denn auch mich vom Glanz des Throns
Zum süfsen Schein des trauten Heerds zurück.

Wer nennet mir der Freuden reiche Saat,
Die, wenn der Wintersturm den Himmel trübt,
Der Kinderwelt in stiller Heimath blüht? —
Vor allen strahlt die Freud' in jedem Blick
Am frühen Morgen, wenn der Kinderfreund,
Sanct Nikolas, bei dunkler Mitternacht
Ins stille Kämmerlein sich schleichend, hier
Gar mancherlei Bescherung niederlegt.
Wohl zählet man die Tage eh er kommt,
Und schaut gen Himmel, wenn das Abendroth
Wie Flammen strahlt. Das ist des Ofens Gluth,
Worin er schon die mancherlei Gebild'
Und süfsen Gaben formt, bevor er sie
Herniederbringt. — Der Freundliche! Man legt
Nur für sein Pferd ein wenig Heu zurecht. —
Auf einem Schimmelchen, das weifs man wohl,
Durchreitet er das Land und prüft genau,
Der Kindlein Art und Weis' und frommen Sinn,
Dann mifst er jeglichem das Seine zu,

Digitized by Google

Und eilt davon. Er spendet stets, jedoch
Oft ruht dabei, aus bittrem Birkenreis
Geflochten, ach! die Zuchtverkünderinn,
Der bösen Ruth' entsetzliche Gestalt. —
Die Unart schämt sich heimlich und beschaut
Der Gaben Schimmer mit verwirrtem Blick. —
Wie wenn des Nordlichts wundersamer Strahl
In hellgestirnter Nacht am Himmel wallt;
Es flammt ein Meteor, der Ruthe Bild,
Krieg drohend, durch der Himmelslichter Glanz,
Und zitternd schaut das bange Volk empor. —

Wer mahlet mir die Wonn' und Herrlichkeit
Der kleinen Welt, wenn in geweihter Nacht
Das Christuskindlein insgeheim erscheint,
Und mildiglich die blanken Schüsseln füllt?
Nur fromme Kindlein sehen es im Traum.
Es lächelt lieblich, und geringelt fleufst
Sein goldnes Lockenhaar um Wang' und Stirn;
Sein Auge glänzt, wie wenn der Abendstern
Sich aus den Wellen hebt. — Sein lockigt Haupt
Umschlingt ein Kranz von mildem Rosenschein,
Der rings umher das Kämmerlein erhellt;
Wie wenn mit leisem Strahl das Morgenroth
Die Winterau und den bereiften Wald

Digitized by Google

Umfleuſst. So glänzt des Kindleins Strahlenkranz,
Im Traum gesehn. — Frühmorgens, eh der Tag
Vom Himmel steigt, erwacht die junge Welt —
Erwartungsvoll; — es waltet überall
Ein heilig Schweigen, nur vom leisen Tritt
Und heimlichen Geflüster kaum gestört.
Dann öfnet sich das dunkle Kämmerlein
Und, wunderbar! es flammt ein Himmel auf
In tausend Lichtern, sieh! der Fichtenwald,
Mit Aepfeln, Zuckerbrod und goldner Frucht
Beladen, glänzt ein Hesperidenland!
Des Baumes Zweig und Blatt, sogar das Ei
Verwandelt sich in Gold, und ringsumher
Erscheint dem Aug' in strahlendem Gemisch
Der Schätze buntes Heer! Wer zählet sie?
Und welcher Pinsel mahlt das Hochgefühl,
Das itzt aus jedem Blick verklärter strahlt,
Und jedes Herz mit hoher Wonn' erfüllt? —
Eh mahlet er der Morgensonne Gold —
Den bunten Schmelz, der im bethauten Kelch
Der Nelk' und Rose schwimmt, — das Farbenspiel
Am Taubenhals im Strahl des Sonnenlichts! —

Schön ist der Rose Duft und Purpurglanz
Des Himmels Blau, der Wiese zartes Grün;

Doch schöner noch ein menschlich Angesicht,
Auf dem die Freud' in stillem Glanze thront!
Melodisch tönt das Lied der Nachtigall
Und wunderbar der Aeolsharfe Laut —
Doch lieblicher ist deine Melodie,
Wenn, Freude du, zum festlichen Gesang,
Zum leisen Dank und lauten Jubelruf
Ein Menschenherz, du Himmlische, beseelst!
Es schwebt im Wellentanz dein Gang daher;
Und zur Umarmung winkt dein holder Blick! —
Die Thräne selbst, die dir im Auge blinkt —
Sie überglänzt Aurorens Perlenthau!

Ach wehe! wem du Holdin ganz entflohst! —
Verscheucht entfliehst du nur. Im Busen, wo
Die Sünde wohnt von Finsterniſs umhüllt,
Da weilt dein Flügel nicht: dich lockt umsonst
Des Frevels Glanz und schäumender Pokal;
Megären stehn am blutbefleckten Thron *
Der Tyrannei, aus weichem Polster zischt
Ihr Schlangenheer, der Schlummer fleucht, indeſs
Auf hohem Mast, von Wog und Sturm gewiegt,
Des Knaben Unschuld süſs und ruhig schläft. —

Ja auch dem Schmerz erhellt, wenn Freude du
Dich zu ihm neigst, dein Hauch die düstre Stirn.
Du wandelst ihn in Wehmuth; es zerschmilzt
Sein Jammerlaut in süfse Melodie.
Mit Wonn' und Wehmuth sang der blinde Greis
In dunkler Halle Colma's Lieb' und Tod
Und seiner Jugend Kraft und Herrlichkeit.
Umschwebt nicht auch Ophelia's Gesang,
Mariens Abendlied ein Sterbelaut
Des süfsen, ach! verstimmten, Glockenspiels,
Das, Freude, du im Menschenherzen regst? *
Du schmückst der Liebe Grab mit buntem Kranz
Selbst in Cypressen weht dein Säuselhauch.

Doch nirgend weilst du lieber als im Kreis
Der frommen Einfalt, die mein Lied besingt!
O du der Unschuld zartgebohrnes Kind,
Wer säh nicht gern dein kindlich frommes Spiel,
In deiner Welt, wo du unsterblich wohnst?

Mag immerhin des Winters Nebeldunst
Die Luft verfinstern, Freude, du entfliehst
Dem Liebling nicht. Wenn aus dem Graugewölk
Der erste Schnee in tausend Flocken fällt, —
Ein seltsam Spiel, darob das Herz erstaunt! —

Digitized by Google

Als wärens eitel Vöglein, also schwebt
Und wimmelt es in lustigem Gewühl —
Auch dann begrüfst die jugendliche Welt
Des Jahres neue Frucht. Hinaus enteilt
Der Schwarm, und taumelt, ein Mänadenchor,
Das Luftgespinnst durchkreuzend, hin und her,
Erhascht mit flinkem Sprung das Flockenspiel
Als wärs ein Blüthentanz im holden Mai,
Und wundert sich, entzückt, dafs alle Welt
Ein buntes Kleid, wie ehmals Joseph, trägt.
So ist der Freud' ein jegliches gerecht,
Was ihr Natur und Zeit bescheert; sie zieht,
Der Biene gleich, aus jeder Gegenwart
Das lieblichste, und wandelt auch den Ernst
Des Zeitenlaufs in ein erfreulich Spiel;
Ihr kommt der Winter gleich dem jungen Lenz;
Sie scherzt mit ihm; und wenn er tobt und stürmt
Dann findet sie im Herzen ihr Gezelt,
Und ihren Lieblingsitz am trauten Heerd.
Hier sinnet sie auf Spiel und Zeitvertreib.

Wer nennet wohl die tausendfache Zahl
Und wechselnde Gestalt des leichten Spiels,
An dem die Welt seit Atys grauer Zeit *

Erfand und sann? — In stetem Wechsel kreist
Der Mode Zwang und leere Tändelei. —
Nicht so der Kindheit Spiel! In fester Norm
Durchwandelt es Jahrtausende und lebt,
Ein Götterkind, in ew'ger Jugendkraft. —

Der ehrne Fliegenfang, das Blendespiel
Der teutschen Jugend, das zur Winterzeit,
Ein jedes Haus, wo kein Orbil regiert,
Mit Freud, und Jauchzen füllt, ergötzte schon
Die Jugendwelt des alten Griechenvolks! *
Ein lustig Spiel! in weiter Kammer steht
Des Völkchens froher Kreis; das Loos erkiest
Den Fänger; sieh, ein Mägdlein tritt hervor,
Und bindet ihm den Schleier um das Haupt,
Und schwarze Nacht umhüllt sein Angesicht! —

Verödet tappt er nun, wie Polyphem *
In seiner Grotte —, hebt den Blick nicht mehr
Gen Himmel auf, — darum, als hätt' er gar
Sein Menschenrecht, das köstliche, verscherzt,
Wird er ein Thier benannt, das träg' und dumm *
Sein schweres Haupt hinab zur Erde neigt —;

So übt das Wort der Kindheit strenges Recht —
Er aber — voll Begier nach freiem Licht,
Und Rache drohend jedem der sich naht, —
Er steht, ein kleiner Gott, ein Eros, da! —

Itzt tappt er um sich her mit Ungestüm,
Und alles fleucht; dann steht er lauschend still,
Bis unterm leisen Tritt ein Körnchen knirrt
Und sich der Mägdlein Kickern ihm verräth —
Nun greift er hastig zu — ein lauter Schrei
Verkündet ihm den Sieg; die Binde fällt. —

Ein Mädchen war des flinken Eros Raub.
Ach, armes Kind, kein Lächeln und kein Flehn
Errettet dich! Auch deiner Aeuglein Glanz
Und Himmelsbläue wird mit Nacht umhüllt!
Sie steht voll Ernst und Würde, Themis Bild!
Mit Ehrerbietung tritt der Schwarm zurück,
Sein Haupt verneigend schleicht der Knab' einher. —

So ward schon oft — vernehmt den weisen Spruch! —
Ein frommes Kind des wilden Blendlings Raub,
Von seinem Pfeil erreicht empfieng sie zwar

Die Binde gern, und gieng an Hymen's Hand
Geduldig, wie ein Lamm, zum Heerd; — doch bald
Verwandelte sie Amors Rosenband
In Themis Bind', ergriff der Göttin Schwerdt,
Dazu die Waag', und wog dem armen Mann
Die Stunden dar und seiner Freuden Maafs.
Ernst funkelte das Schwerdt, die Waage klang...

Heil dir! du kennst, o fromme Kinderwelt
Nicht Eros Pfeil, nicht Themis Waag' und Schwerdt!
Du stellest nur — dir selber unbewufst —
Das Leid des Sokrates im Bilde dar; *
Lebendig aber regt sich in dir selbst
Zu Tanz und Spiel ein Charitinnen-Chor,
So, wie der Sohn des Sophroniskus sie,
Noch fesselfrei, aus Paros Marmor schuf. — —

Itzt auch beginnt des Sackspiels froher Scherz.
Ein laut Gelächter schallt aus jeder Brust,
Wenn unverhofft dem Säumenden ein Schlag
Herniedersaust; dafs ihm der Rücken dröhnt.
So kam vor Alters in Arkadien *

Von hintenher der Ziegenfüfsler PAN,
Auf leisen Zeh'n, zum trägen Hirten, der
Im Grase nickend safs. Mit breiter Faust
Versetzt' er nun der Schulter einen Hieb,
Dafs rings der Wald erscholl. Der Geifshirt blickt
Bestürzt umher; — der Hirtengott verschwand —
Den Schalk verbirgt ein morscher Eichenstamm,
Und schmunzelnd lauscht er durch des Baumes Spalt,
Bis auch der Hirt des eiteln Schreckens lacht
Und dem Entflohenen Vergeltung dräut. —

O, heitre Jugendwelt, nicht Bitterkeit
Ist deiner Scherze Ziel! hier keimet nicht
Der Drachenzähne Saat — kein scheeler Neid
Vergiftet hier mit seinem Natternhauch
Der Einfalt stilles Glück; hier spitzet nicht
Der zischenden Verläumdung Schlangenbrut
Die giftgeschwollne Zunge und benagt
Der Unschuld Heiligthum, das sie umkreucht,
In Nacht verhüllt, — ein schleichendes Gewürm! —
Das ist nur deine Brut, du Afterwelt
Der Künstelei, entartetes Geschlecht! —

Digitized by Google

Hinweg von mir! ich kehre, o Natur,
Zu dir und deinen Lieblingen zurück!

Welch' ein Gewühl! Ein laut Getös erschallt!
Neugierig hebt sich Kopf an Kopf empor,
Ein Pärchen anzuschaun, das, wunderbar!
Verwandelt itzt und unerkannt sich naht. —
So tobt und summt, wenn auf der Bretterwelt
Ein Geist erscheint, das Volk der Gallerie. —
Ein kleiner Türk tritt auf; sein stolzes Haupt
Umhüllt ein Tulband, knapp umschliefst den Leib
Ein rother Dollmann, an der Hüfte klirrt
Der Damascener, ihm zur Seite geht
Ein Mägdlein aus Tscherkassien, es deckt
Ein Schleier ihr Gesicht. Ein Bube streckt
Die kühne Hand zum Schleier; zürnend greift
Der Türk an seinen Säbel — furchtbar blitzt
Das Mordgewehr — doch ach! er selber sieht
Es schüchtern an, — die scharfe Kling' entsinkt
Der zarten Hand, der Moslem steht entdeckt
Ein Mägdlein hold und lieblich anzusehn. —

Digitized by Google

Ins Mutterantlitz schaut, dann ist er ihr
Ein Sternlein schön und hell, ein Diamant —
Und alles, was die Mutterliebe will.
Das Händchen, das die Wang' ihr kosend streicht,
Ist eines Engels Hand; — im Wieglein schläft
Ein Christusbild — auf buntem Teppich kriecht
Ein frommes Lamm; ein flinkes Mäuschen hüpft
Um ihre Knie, und goldne Täubchen stehn
Und harren, wenn sie kommt. — So spiegelt sich
Im klaren, stillen Quell der Mutterbrust
Des Sprösslings Wohlgestalt. — Sie schaut in ihm
Ein Ebenbild von jeder Herrlichkeit. —
Wie im Krystall des Bächleins sich der Glanz
Des Himmels mit der Blume Bild vereint,
Die an des Börnleins kühlem Ufer schwankt;
In Einfalt fleusst es selber durch das Thal,
Uneingedenk, dass es in seinem Schoofs
Des Himmels Glanz, der Erde Blumen trägt.
Wohl gleichet ihm der Mutterliebe Pfad;
Wohl breitet sich ein Himmel um sie aus
Und Blumen blühn und sprieſsen um sie her.

Digitized by Google

Sieh, es erscheint, bevor das Stundenglas
Des alten Jahr's verrinnt, zu guter Letzt
Ein Abend festlich schön! — Die kleine Welt
Umschlingt den Heerd; die Mutter mischt den Teig
Zum Kuchenfest; die Lohe wallt empor;
Das Kucheneisen trieft von Oel und Fett,
Und dichter schliefst der Kreis sich um den Heerd.
Das Eisen thut sich gähnend auf, empfängt
Den Honigteig, und pfeift in heisser Glut,
Und sieh! im Nu entspringt — als wäre hier
Hefaistos Esse, wo mit jedem Schlag
Ein Helm und Schwerdt, und was er will, entsteht, —
So springt hervor das köstliche Gebäck,
Dünn wie ein Blatt und bräunlich von Gestalt!
Rings um den Heerd steigt Opferdampf empor,
Der kleinen Schaar ein lieblicher Geruch!

Wohl fein gelang es hier der schlauen Kunst
Das Schöne mit dem Nützlichen, den Ernst
Mit Scherz zu mischen! Sieh, das Eisen giebt
Dem süfsen Schaustück, das die Mutter schlägt
Auch sein Gepräg': auf einer Seit' erhebt

Der Isait sich gegen Goliath!
Die Hirtenschleuder droht dem Riesenschwerdt!
Und auf der andern glänzt ein festes Haupt
Und D. MARTINUS LUTHER liest man da
In grofsen Lettern um des Kuchen Rand. —
Also begegnen sich die alte und —
Die neue Zeit im süfsen Honigseim.
Allein die Knabenwelt verzehrt getrost
Den Körperriesen samt dem Heldenpaar! —
Wohl wär' es gut, erstünden auch in ihr
Der Hirt und Knappensohn! An Goliaths
Gebricht es nicht in allerneuster Zeit!

Zwar liegt ein ernster Sinn im Kuchenfest! —
Es ist ein Scheidegrufs, dem alten Jahr,
Das unersetzlich nun entflieht, geweiht —!
Jedoch, das kümmert nicht die Jugendwelt.
Sie überläfst der Jahr' und Monden Maafs
Der alten klugen Welt, die immer zählt,
Und, gleich der Null, nur durch die Ziffer lebt;
Des JANUS Ungestalt und Doppelhaupt, *
Der hinter sich und vorwärts blickt, behagt
Der Kindheit nicht. Sie spottet des Idols,
Ihr dünket nur die Einfalt wahr und schön! —

Bevor es ganz entflieht, begrüſset noch
Ein frohes Spiel das Jahr. Sieh' es erscheint
Die magische Laterne! — An der Wand
Zeigt wunderbar! sich eine Schattenwelt
Aus neuer Zeit. Es tritt nicht auf in ihr
Ein Held wie Fingal, Hektor und Achill —
O nein! ein ganzer Schwarm von Harlekins
In mancherlei Gestalt, bewegt und regt,
Die Haupt- und Staatsaction des Narrenspiels.
Drum heiſst es auch mit Recht „die Neuste
Zeit!“

Bajazzo kommt, ein prahlender Thersit; *
Anstatt der bunten Schellenkappe glüht
Blutroth die Freiheitsmütz' auf seinem Haupt.
Ei schaut! man pflanzt den wurzellosen Baum!
Ein andrer Narr posaunt die Gleichheit aus!
Und Gleichheit wird! Es wimmelt um ihn her
Von Narren groſs und klein; — so sind sie gleich.

Im purpurnem Gewand' erscheinen nun
Fünf Narren; — von erhabenem Gerüst
Posaunt ihr Mund der Freiheit Glück, und rühmt
Marktschreierisch die goldne Panaze! —
Weh dem, wer sie verschmäht! — Ihn trifft zum
Lohn

Gespött' und Fluch! — Sieh nach Cayenne trägt
Ein volles Schiff den Murrsinn! — Horch! itzt preist,
Was noch den Thron umgiebt, sich hochbeglückt!
Also entsprieſst der Menschheit Heil dem Wink
Der fünf bekrönten Narren auf dem Thron,
Den ein Vampyr mit schwarzem Fittich deckt. —
Frohlockend hüpft der Herrscherschwarm, und leert
Dem hochbeglückten Volk die Taschen! — Sieh!
Europa kommt, ein Weib voll Majestät!
Ein kleiner Gaukler buhlt um ihre Gunst,
Faſst ihr Gewand und streckt die Händ' empor
Nach ihres Hauptes Schmuck, er schmeichelt, dräut —
Er möchte gern den Eichenkranz, dafür
Reicht ihr der Schalk die Schellenkappe hin —
Noch will sie nicht — zwar ruht ihr mächtger Arm —
Noch runzelt sie die Stirn! — Schau Morpheus kommt
Und beut der Zögernden den Schlummertrank,*
Enyo streut der Zwietracht Saamen aus —
Schon wankt der Eichenkranz — schon greift....
o weh!

Die Gluth zersprengt das zauberische Glas —
Das Schattenreich verschwand, und ringsumher
Erseufzt die kleine Schaar; das Spiel ist aus.
Mit ihm der Kindlein Wachsamkeit und Lust.

Itzt winkt der Schlummergott die müde Welt
Ins Kämmerlein, bis sie der Morgengruſs
Des neuen Jahrs zu neuen Freuden weckt.
Mit Wonne zählt der frommen Eltern Blick
Die kleinen Schaar, — die jauchzend sie umgiebt.
Der süſsen Heerde fehlt kein einzig Lamm;
Wie Orgelflöten stehn sie Haupt an Haupt,
Und süſser tönt, denn Orgelmelodie,
Dem frohen Paar ihr Gruſs und Festgesang!
Mit zärtlicher Umarmung lohnt ihr Kuſs
Der Kindlein Lieb' und Dank, dem Vater selbst
Entsinkt geheim die Freudenthrän' und netzt
Den holden Kreis, der seine Knie umschlingt. —

So flieſst der Tag, so flieſst das Jahr dahin! —
Doch nicht allein im Lachen und im Scherz —.
Der Jugendwelt ward auch ein ernster Spiel —
Die Schule; so benennt des Teutschen Mund
Sie mit des Griechen Wort; sie hieſs sogar
Dem finstern Volk' am Tiberstrom ein Spiel.

Zum Ernst des Lebens soll die Jugendwelt
In ihr erstarken, übend lernt allhier
Der junge Geist den Schwung zum Licht empor!

Auf einem Hügel, rings vom reinen Hauch
Der Luft umweht, und ferne vom Geräusch
Der dumpfen Strafse, steht das Gotteszelt,
Dem ernsten Spiel der weisen Zucht geweiht!
Ein freier Raum umgiebt das Heiligthum,
Es strebet kühn ein Pappelhain empor
Und hüllet es in hehre Schatten ein. —
„Ihm nahe kein Befleckter!“ — so gebot
Athen's Gesetz, — „Verderben dem, und Tod,
„Der freventlich das Heiligthum entweiht,
„Wo man der Menschheit Keim' und Blüthe
pflegt!“ *

Hier glänzt die Reinlichkeit, die Führerin
Zur höheren Entfaltung — hier ertönt
Der Ordnung festes Maafs und Harmonie!
Die stumme Wand selbst wird zur Lehrerinn,
Von Phidia's und Zeuxis Kunst beseelt
Stellt in unsterblichen Heroen sie
Des Menschheit Würd' und Götteradel auf.
So standen in des Römers Hallen einst

Und hüpfen fort. Jedoch noch öfter schaut
Der kleine Schwarm zurück, und winkt von fern
Der lieben Mutter Grüfs' und Mäulchen zu,
Die an der Thüre steht und lächelnd dankt,
Und sinnend auch noch dann der Kindlein Pfad
Verfolgt, wenn schon die Krümmung sie ver-
birgt. —
Bald kommt die kleine Welt frohlockend heim,
Und jeder weifs des Schönen o, so viel!
Der eine zeigt die Mappe, wo gar fein
Die Zeichnung glänzt, ein anderes erzählt
Histörchen wunderlieb; dazu ertönt
Des neu erlernten Liedchens Melodie.
Holdlächelnd steht die Mutter in dem Kreis
Und hört und schaut — wie die Natur im Lenz
Wenn um sie her ein Chor von Vöglein singt,
Und ihren Fufs des Veilchens Duft umhaucht. —

Jetzt freut sich auch des Dörfleins kleiner Hirt,
Der Aehrenleser, und das fromme Kind,
Das seines Brüderchens so treu gepflegt,
Indefs aufs Ackerfeld die Mutter gieng.
Sie dürfen nun zur neuen Schule gehn. —
Der gute Herr des Dorfs, ein Kinderfreund
Wie Rochow, hat sie herrlich aufgebaut. —

Digitized by Google

Da hören sie entzückt den süfsen Laut
Des Lehrers; schaun sein freundlich Angesicht,
Womit er dankend gern den Gruſs empfängt,
Der ihm aus jedem Aug' entgegen winkt.

So wie ein Bienenschwarm im Lindenhain,
Wenn ihn die Blüthezeit mit Duft umhüllt,
Und um ihn her das Sommerlüftchen schwebt,
Melodisch summt; an jeder Blüthe schwankt
Ein Bienchen, und beladen eilt es dann
Der Heimath zu, wo ihm balsamisches
Gedüft entgegen haucht: So dränget sich
Des Dörfleins kleine Schaar zur Schule hin,
So hüpft sie hochbeglückt und jauchzend heim. —

Ward ihnen nicht das Köstlichste zu Theil? —
Deshalb umschwebt sie noch des Lehrers Bild
Und süfses Wort. Im kleinen Kreise stand
Der Freundliche, und hob mit sanfter Kraft
Den zarten Geist empor, und flöfste ihm
Des Lebens Odem ein. — So, allgemach
Und mit geheimer Wunderkraft erhebt
Des Frühling - Himmels ruhiger Krystall
Aus niederm Keim den Halm zu sich hinauf,
Bis er die Blüthe bringt und dann die Frucht!

Digitized by Google

Preis dir und Dank, du edler Kinderfreund —
Mit heil'ger Ehrfurcht nennet dich mein Lied, —
O Pestalozzi! Held und Gottesmann!
Wer hat wie du der Kindlein sich erbarmt? —
Dir ward verliehn, mit tiefem Seherblick
Der Menschheit Heiligthum enthüllt zu schaun.
Wie die Natur, umschwebest du, ihr Sohn,
Mit hohem Ernst und milder Freundlichkeit,
Die stillen Frühlingsaun der Jugendwelt! —
Dem hohen Ernst, der deine Stirn' umwölkt,
Entquillt, den Keim belebend milder Thau,
Und deiner Liebe Hauch und Sonnenglanz
Erfüllt die junge Flur mit Licht und Kraft. —
O rauscht' auch dir das goldne Aehrenfeld,
Das aus zerknickten Halmen du erhubst,
Eh dir des Lebens mühevoller Tag
Zum Niedergang sich neiget, und dein Haupt
Der ew'gen Jugend Blüthenkranz umstrahlt! — —

O sieh' auch dort im schönen warmen Saal *
Die kleinen Kindlein! Manches wagt erst itzt
Den ersten Schritt, von sanfter Hand geführt,
Und manches lallet kaum sein erstes Wort.
Gleich einer Zucht von muntern Vögelein
Die, eben flück, das warme Nest verliefs —

Digitized by Google

Sie hüpfen auf und ab im niedern Strauch,
Doch wagt noch keins den kühnen, weiten Flug
Zum nächsten Baum empor. Das dünkt ihm gleich
Der Wüst' Arabiens. Bis endlich fliegt
Die Mutter vor; ihr folgt der ganze Schwarm
Und jeden wird ein Körnlein nun zum Lohn. —
So übt im schönen Saal die kleine Welt
Ihr erstes Kraftgefühl. Ein Bübchen dort
Besteigt voll Muth sein erstes Steckenpferd,
Und reitet stolz die lange Flur hinab,
Indefs ein Mägdlein sich im Wirbel dreht,
Und nun beim Stillestehn verwundert sieht,
Wie alle Welt nachahmend, sie umkreist. —
O sieh auch drüben, wie vom bunten Kranz
Der Horchenden umhüpft die Pflegerinn
So freundlich spricht, und süfse Liedchen singt!
Welch ein Gewimmel! alles lebt und webt
Im bunten Kittelchen, das allesamt
Mit gleichen Farben schmückt! O sag, wem sind
Die Kindlein denn? Und wo die Mütter? Ist
Der Saal die Heimath aller? Welcher Gott
Verlieh der Unschuld diesen Sitz? Wer ist
Die Edle dort? — Mit mütterlichem Blick
Schaut sie die Kindlein an, und doch umstrahlt
Der Fürstin Würd' und Huld ihr Angesicht? — —

Digitized by Google

Paulina — ja! sie selbst, die Schöpferinn
Der Kinderfreuden! ach, mit Mutterhuld
Nimmt sie der zarten Sprösslinge sich an,
Dass sie nicht weinen, wenn von Wieg' und Heerd,
Ob sträubend wohl, die Arbeit in das Feld
Die Mutter ruft! — Wer so der Kindlein sich
Erbarmt, fürwahr! dem ward, auch ohne Thron
Das Grössere — ihm ward ein fürstlich Herz!

O! könnt', ihr Edlen, alle euch mein Lied
Verherrlichen, die ihr mit zartem Sinn
Und leiser Hand der kleinen Unschuld pflegt! —
Der armen Waisen herzlich euch erbarmt
Und mütterlich die Mutterlosen nährt! —
Die ihr den Säugling des entarteten
Geschlechts — — der Tiger selbst vergisst
Nicht seiner Brut, die Löwinn weheklagt
Um ihrer Jungen Raub'. Der Mensch allein —
Ein tiefversunkner Sklavensohn der Lust,
Verwirft sein eigen Blut... Drum Heil euch, Heil!
Die ihr des armen Würmchens euch erbarmt,
Wie eine Perl' es auf den Händen tragt,

Digitized by Google

Und der verschmähten Unschuld ein Asyl
Im giftgen Dunst entnervter Städte baut! —

Mir hochgepriesen sei der Menschenfreund,
Der mit erhabnem Muth und göttlichem
Erbarmen sich der öden Stäte naht,
Wo des Gehörs und Schauens süfser Sinn
Versperrt, in dunkler Nacht und Fesseln, ruht! —
Er wecket ihn im stillen Heiligthum
Des Geistes auf — die Hand des Blinden sieht; —
Aus seinen Fingern strömt das Augenlicht
Der Seele; — sieh, des Tauben Hörkraft bahnt
Sich einen Weg durch's Auge und vernimmt
Der Lippe süfsen Gruſs — des Stummen Mund
Eröfnet sich zu tiefgefühltem Dank — —
O! heil'ger Dank! — Wie pries', o Menschenfreund,
Dich würdiglich des Liedes schwacher Laut,
Wo dich des Blinden Gruſs, des Stummen Lob
Und mehr als Lied und Lob dein Herz belohnt?..

Verstumme, mein Gesang, und kehre jetzt
Zur kleinen Welt und ihrem Spiel zurück! —
Das Kleine nur besingt mein kindlich Lied
Das Groſs' umhüpft es kaum in leichtem Spiel. —

Digitized by Google

Nicht blos am Heerd und in den Kammern lebt
Die Kinderwelt den Wintertag; nicht stets
Verhüllt Gewölk und kalter Nebeldunst
Den Himmel! oft auch leuchtet sein Gewand
Hell wie Sapphir, der Sonne Antlitz strahlt
Mit neuer Kraft und millionenmahl
Erglänzt ihr Bild in Feldern und im Hain,
Und im Krystall gefrorner Silberfluth;
Am Halm und Zweiglein blinkt, wie Diamant,
Der Winterreif. Wer hat ihn, wunderbar!
In einer Nacht gestreut? — Wohl wissen es
Die Kindlein! Sieh, bevor das Morgenroth
Den Tag verkündet, kommt mit leisem Flug
Ein zarter Engel, schmückt mit weifsem Reif
Die Bäum' und lächelt; darnach geht er fort.
Am Morgen wallt die kleine Welt hinaus,
Begrüfst der neuen Blüthe Wohlgestalt,
Die wunderschön am kahlen Zweiglein hängt,
Und singt entzückt dem Winterreif sein Lied,
Wie Claudius, der Kinderfreund, es sang;
Und dankbar schmückt der reine Morgenhauch
Das kleine Sängerchor mit seinem Reif.

Sieh, an der Kindlein goldnem Lockenhaar
Hängt kraus und silberweis der zarte Duft —

Der eine schaut des andern Löckchen an
Und rühmet ohne Neid den schönen Schmuck.

Sanft weht die Luft; ihr reiner Odem haucht
Gesundheit um den jugendlichen Leib,
Ins Angesicht den Glanz des Morgenroths;
Des Knaben Auge glüht — er steht und schaut
Die Ebne des krystallnen Stroms, enteilt
Zur Heimath, und beflügelt seinen Fuſs
Durch Tialfs Kunst mit stählernem Kothurn. *

Bald füllt den blanken Strom die Jugendwelt,
Ein kühner Tanz beginnt, beflügelt schwebt
Des Knaben Kraft; — so schwebte Majas Sohn,
Der Göttliche! so wandelte Apoll —
Und unterm Stahl des Fuſses klingt das Eis;
Im Silberspiegel fliegt sein kühnes Bild
Mit ihm daher; des Ufers Rohr verneigt
Sein Haupt vor seinem Flug. — Sieh! Hand in Hand
Enteilet dort ein Tyndariden-Paar, *
Hier tanzt ein Chor. — Es bildet sich die Kraft
Im schönen Tanz und Rythmus, selbst der Geist
Hebt muthiger die Adlerschwing' empor
Als höb' auch ihn des Stahls Beflügelung.

Digitized by Google

So schwang im Eislauf sich zum Aetherflug
Des Hermannsängers hoher Geist empor
Und im unsterblichen Gesang ertönt
Die Harmonie des blinkenden Kothurns.*
In leiser Frühe, wenn der junge Tag
Das Schneegebirg in Blüthenschimmer hüllt,
Bis in die Nacht, wo über seinem Haupt,
Und unter ihm im Spiegel des Krystalls
Ein Sternenhimmel und der Vollmond strahlt,
Erklingt melodisch seines Fufses Schwung,
Und weit hinunter hallt des Frostes Ruf,
Den Strom zerspaltend. — Ohne Furcht vernimmt
Des Renners Ohr den fürchterlichen Laut
Des Donners, der zu seinen Füfsen rollt.
Er hat des Eises trügerische Bahn
Genau erforscht. Sie trug des Rosses Huf,
Es krachten Karren schon darüber hin,
Und nirgend quillt ein unterwühlend Feur.

So schwebt sein Lauf in sich'rer Bahn daher.
Jedoch noch mehr erfreuet ihn der Ruf,
Der vom Gestad' aus holder Mägdlein Mund
Den Schwebenden begrüfst. — Er rauscht hinan
Im leichten Bogenschwung und ladet sie
Auf seinen Schlittenstuhl, und nicht umsonst!

Digitized by Google

Zwar zögert anfangs wohl die zarte Scheu,
Doch er gelobt, nur leis' und allgemach
Den Stuhl zu lenken, beut mit süfsem Wort
Die Hand ihr lächelnd dar; und sie betritt
Mit scheuem Fufs die glatte Bahn; nun schwebt
Das holde Kind süfslächelnd vor ihm her. —
Also vermählt die Anmuth sich der Kraft!
Ein schöner Bund! So klang der Silberton
Malvinas in des Barden Harfensturm. *

Oft auch beginnt auf spiegelglatter Bahn
Ein Wettlauf, grofs und kühn, wie Pindars Lied
Ihn nicht besang, Olympia nicht sah.
Des Rosses Lauf, des Adlers Wolkenflug
Rauscht schneller nicht und tönender daher. —
So fliegen sie zum Ziel, den Sieger krönt
Des Beifalls Ruf; ihm dampft sein glühend Haupt.

Sei mir gegrüfst, du edles teutsches Spiel!
Dich priesen schon die Barden Wittekinds,
Und kühner sang es Teutschlands Barde nach.
In dir erstarkt die frohe Jugendwelt
Des festen Nordens zur gediegnen Kraft,
Zur Kraft der Väter, und der Hermannschlacht.

Digitized by Google

Wie schlug auch mir, dem Jüngling, einst das Herz
Beim Nahmen Hermannschlacht? — Verwandelt stand
Vor meiner Phanthasie der Eichenforst
Ein Teutoburger Wald! — Siegprangend kam
Das Räubervolk daher vom teutschen Strom.
Hier stand gedankenvoll aufs Schwerdt gelehnt
Der Held Germaniens; die Schlacht begann,
Vom Felsgeklüft ins Thal hinunter scholl
Der Barden Siegeslied und Schilderklang,
Die Keule traf das stolze Adlerbild
Des Weltenräubers, und am Felsendamm
Des teutschen Bundes brach die wilde Fluth,
Die unaufhaltsam, wie ein Ocean,
Der Völker Heiligthum und Heerd verschlang! —
Und Römerleichen deckten das Gefild. — —
Oft auch erschien mir dann im Dämmerlicht
Vom Nebelduft umhüllt ein Schattenheer
Des Heldenvolks; der Felsenkluft entquoll
Ein Klagelaut wie Aeolsharfenton. —

Ach! dafs nur noch im grauen Nebelduft,
Wie Lego's Geisterchor, die Heldenschaar
Des teutschen Bundes, — nur im Bardensang

Der Geist der alten Männertugend lebt! —
Germania, wird niemals deinen Heerd
Und deiner Freiheit heiligen Altar
Ein andres Rom bedräun?... Schon fliefst dein
Strom
Getheilt dahin! Was Vater Hermann dir
Und was sein Ursohn Luther dir gewann,
Das freie Wort, der Sprache stolzen Schritt
Beneiden sie ..... drum feiert mein Gesang
Das kühne Spiel, in dem die Muskelkraft
Des Jünglings und sein freier Geist erstahlt
Zu kühner That und Kampf fürs Vaterland!

So wie im Lanzentanz zur Römerschlacht *
Der Knab' erwuchs, und Hermanns grofsem Sinn,
So bilde sich durch Tialf's kühne Kunst
Des Jünglings Kraft! Sie werde stark und schnell,
Dem Stahle gleich, der unterm Fufs ihm blinkt, —
Gleich dem Krystall, auf dem er schwebt, sein
Geist!
Dann mag der Fremdling drohn — er droht
umsonst!

Wohlan, so übt das edle Spiel, bevor
Die Bahn zergeht, der heitre Tag entflieht.

Digitized by Google

Schon steigt Gewölk empor, es tobt und stürmt,
Der Schnee verhüllt den Pfad, der Fichtenast
Krümmt sich zur Erd' hinab, die Eiche kracht,
Und zu Gebirgen wälzet ihn der Sturm.
Bestürzt vernimmt der Hirsch das Ungethüm
Und birgt sein ästig Haupt in tiefer Schlucht,
Erzitternd drängt das Weibchen samt der Brut
Sich dicht ihm an, hoch ragt sein Haupt hervor
Und schüttelt vom Geweih den Flockenstaub. —
Das Eichhorn tanzt behend in seinen Ast
Und freut sich hier des Schatzes, den es klug
In guter Zeit der bösen aufgespart.
Kein Vogel hüpft im Hain. Der Auerhahn
Erschrickt, im alten Burggemäuer bläst
Minerven's Vogel, zweifelnd ob es Tag
Ob Nacht es sei; dem sinnt und grübelt er
Tiefseufzend nach, und bleibt in seiner Kluft.

So regt sich nur die Windsbraut und das Spiel
Der Flocken weit umher — Doch nein! es tönt
Dir, o Natur, auch itzt ein Freudenlied!
Ein Vögelein erhebt, wenn alle Welt
Verstummt, des Stimmchens hellen Klang und singt
Dem Sturm und Ungestüm ins Angesicht! —

Digitized by Google

Auf! preis es mein Gesang! Besingst du nicht
Das Kleine nur? den frohen Scherz und Muth
Der kleinen Welt, und was in zarter Brust
Der Kindersinn und die Natur erzeugt?
Wohlan verkünde denn des Vögleins Lob,
Das, teutscher Art und bräunlich an Gestalt,
Sich über Sturm und Schneegewirr erhebt,
Und mit Gesang die Kinderwelt erfreut,
Die gern das Lied des kleinen Kehlchens hört.
Wohl ist es nicht ein bunter Colibri,
Der nur um süfsen Duft und Blüthen summt —
Das ist fürwahr auch keine Kunst! — O nein,
Dann, wenn vom Frost die Eich' und Buche kracht,
Erklingt im Hain sein liebliches Getön,
Und wenn der Westwind heulend um das Haus,
Die Flocken weht; dann schwingt es sich empor
Zur Wetterfahne, grüfst die weite Welt
Mit lustigem Gemüth, und singt dazu:
„Wie ist mein Herz so frisch und wohlgemuth!“
Drum hat einmüthig auch des Volkes Mund,
Obwohl dem kleinsten Vöglein an Gestalt,
Des Winterkönigs Nahmen ihm ertheilt
Dem hohen Sinn zum wohlverdienten Lohn;

Digitized by Google

Volksstimm' ist Götterspruch. Sie täuscht kein Glanz! —

So sei mir denn gegrüfst im Schneegewühl,
Du kleiner Sänger! Bist du nicht das Bild
Des edlen Muthes, den kein Unfall trübt? —
So wie des kleinen Völkchens, das entzückt
Im Winterreif des Frühlings Blüthe schaut,
Und auch dem Sturm und Frost die Stirne beut! —

Sobald die Bahn sich ebnet; eilt hinaus
Der frohe Schwarm; die Schlittenfarth beginnt.
Zween Knaben ziehn den dritten; ihn umstäubt
Ein Schneegewölk, und pfeifend knarrt die Bahn.
Dem Schlitten folgt ein ganzes Schlittenheer.
Melodisch klingt der Schellen hell Getön
Zum raschen Zug; die schlanke Peitsche knallt. —

Behende tritt der Städter vom Kamin
Zum Fenster hin — doch schleicht er bald zurück.
Er meinte wohl, die grofse Welt zu schaun
In Tiegerbälg' und Zobel eingehüllt —

Digitized by Google

Und zürnend sah er nur der Knabenlust. —
Er will nur Larven, Puppenspiel und Tand
Und grofse Welt — der Wange Rosenroth,
Der frohen Einfalt Spiel und frischer Muth.
Ergötzet ihn nicht mehr, denn mein Gesang.
Er letzet sein Gemüth an Voltärs Dirn' *
Und Schillers Jungfrau heitzet ihm den Heerd! . . .

Itzt geht der Weg des Knaben zu dem Berg,
Wo jäher sich die Bahn herniederkrümmt —
Da rauscht der Schlitten mit gewalt'gem Schwung
Hinunterpolternd, in das Thal herab,
Die tiefe Schlucht durchkreuzt ein bunt Gewühl
Und im Geklüft erwacht der Wiederhall. —
Nur im Gebirg gedeihet solche Lust,
Dem platten Land' entsprofst kein kühnes Spiel.

Oft schwebt mir noch ein süfses Traumgebild
Der Kindheit vor; — ein bess'rer Traum fürwahr,
Als der nur schnödes Gold und Silber täuscht! —
Ich seh den blank gestählten Schlitten-Flug;
Die Locke saust dem Lenker, hinter ihm
Schmiegt sich ein Mägdlein; rasch hinunter rollt

Das muthige Gefähr. So schwebte einst
Von Enna's Höhn, an Plutons Brust geschmiegt,
Persephone zur Unterwelt hinab. *
Zuweilen schwankt das flüchtige Gefähr
Aus seinem Gleichgewicht auf krummer Bahn,
Und hingeschleudert wälzen sich im Schnee
Der Fuhrmann und sein zitternder Genofs;
Auf diese stürzt der nächste, jenem folgt
Ein dritter; durcheinander rollt zuletzt
Der ganze Zug; ein wundersam Gewirr!
Dann rafft die Schaar sich auf, Gelächter schallt,
Und jeder sucht, vom Kleid' und feuchtem Haar
Das Schneegestäub abschüttelnd, sein Gefährt,
Das rücklings hingestreckt tief unten liegt.
Von neuem nun beginnt die kühne Farth.

So war es einst! — Der Jugend goldne Zeit
Verschwand! Vielleicht mit ihr das frohe Spiel! . . . .
Hat nicht des Lebens fröhliche Gestalt
Die neue Zeit, die blutige, entstellt?
Verscheuchte nicht des Krieges düstrer Hohn
Den leichten Scherz? Ach selbst dem Alpenthal,
Das Wilhelm Tell und Winkelried gebahr,

Wo rings umströmt von reiner Himmelsluft,
Der heil'gen Einfalt Heerd und Tempel stand —
Wo nur der Heerden Glockenmelodie,
Das Hirtenhorn, der frohe Reigen scholl . . . .
Auch ihm hat sich die wilde Wuth genaht —
Und scheeler Neid den zarten Keim vertilgt,
Aus dem allein des Lebens Baum entsprieſst,
Und Freiheit du, nicht des zertretnen Sumpfs
Der Altagswelt und ihres Frevels Frucht! —
Wo steht ein Heiligthum, das nicht dein Fuſs
Zertrat, verfluchter Zwist? Wo ist das Land,
Dem nicht dein Pesthauch Fried' und Freude
nahm?
Auf Gegenden, verschont vor deinem Blitz,
Fiel deines Mundes Gift und Honigthau,
Und in den Blüthenaun des Friedens keimt,
Von dir gesät, der Zwietracht bittrer Lolch. . .
Weg vom entweihten Schauplatz — Soll ich
denn,
O Phanthasie, mein Haupt verhüllend, hier
Verstummen? ... Nein, ich wandl' an deiner Hand
Ja gern zurück zum längst vertrauten Heerd,
Den itzt, indeſs der Knaben kühner Schwarm
Den Schnee durchwühlt, die kleine Welt um-
kreist,

Digitized by Google

Der Knäbchen und der Mägdlein zart Geschlecht.

Vor allen sing', o du mein kleines Lied,
Der Puppe Lob! Mit zarter Liebe hängt
An ihr des Mädchens Herz und stiller Sinn,
Und gern umschwebest du o Poesie
Der Unschuld kleines Spiel und Eigenthum.
Du selber kamst zuerst zur Kinderwelt
Der goldnen Urzeit vom Olymp herab! — *

Gleich wie die Mutter sich des Säuglings freut,
Und seiner hegt und pflegt ohn' Unterlafs,
Itzt lächelnd ihn an ihren Busen drückt,
Dann auf den Armen wiegelt, hoch empor
Ihn schüttelnd hält, ihn dann mit Bändern schmückt,
Liebkosend mit ihm lallet, lacht und scherzt —
So ahmt das Töchterlein am Wachsgebild
Ein jedes nach, legt itzt der Löckchen Bau
In Ordnung, putzt das glänzende Gesicht,
Und zieht ohn' Unterlafs es aus und an —
Auch wird die weis' Ermahnung nicht gespart
Und Artigkeit mit vielem Ernst gelehrt,
Und viel erzählt: vom Schäfchen, Prinz Libu

Digitized by Google

Und Robinson und dem verwünschten Schloſs. —
Dann fallen ihm — das ist des Kindes Wort —
Die Aeuglein zu vom Schlaf, der Sandmann kommt; *
Auf leisen Zeh'n und surrend trägt es nun
Die Pupp' ins kleine Bett; ein Wiegenlied:
Schlaf Kindlein süſs, Popeia!, tönt dazu.

Indeſs das Püppchen schläft, beschickt das Kind
Des kleinen Wesens Schmuck und Hausbedarf
Und schafft und wirkt mit stiller Häuslichkeit;
Die Nadel blinkt, das Bügeleisen klirrt —
Ein jedes Stück wird sorgsam hingelegt,
Nicht schweigend — Nein! der Seele zartes Spiel
Wird gleich zu Wort und Laut; und niemahls steht
Das Züngelchen im kleinen Munde still.

Die Kindheit ist beredt. Wie wenn der Lenz,
In kindlicher Gestalt, vom Himmel kommt;
Dann regt sich überall ein süſs Geschwätz,
Im Hain und auf der Flur. Im Sommer schweigt
Das schwüle Feld, wenn nicht von oben her
Des Donners Stimme rauh und männlich tönt. —

Digitized by Google

So wars auch einst, als noch die Jugendwelt
Der Menschheit lebte, kindlicher gesinnt;
Da redete der Mensch sich niemals aus,
Und wuſste viel: da floſs das leichte Wort
Geflügelt ihm von seiner Lippen Saum,
Und rundete den jonischen Gesang.
Gastfreundlich ist die jugendliche Welt;
So wie des Obdachs Schirm und Wein und Brod,
So theilt sie auch im ungeschminkten Wort
Mit Jedem gern des Geistes Blüth' und Frucht.*

Sieh, auch der Knab' erzählt dem treuen Hund,
Was er im Herzen denkt; das Mägdlein spricht
Zu ihrem Püppchen oder mit sich selbst.

So bildet sich schon in des Säuglings Mund
Zuerst das Lallen, dann der junge Laut,
Bis, durch des Odems Schöpferhauch beseelt,
Gedank' und Wort — des Geistes Werk und Bild —
Beflügelt von der Lippe Saum sich löst
Und auf des Wohllauts Schwingen zum Gehör
Des Kindes schwebt in kindlicher Gestalt. —
Mit Lust vernimmt sein Ohr den süſsen Laut
Des eignen Mundes, und von neuem stets

Erscheint vor ihm das kindliche Geschöpf.

Ward wohl der Puppe selbst der süfse Hauch
Des Lebens nicht gewährt, doch bildet sie
Des Kindes Geist und zartes Leben aus,
Der Ordnung Harmonie, die Häuslichkeit,
Des Schmuckes Trieb, erwächst im kleinen Spiel
Allmählig, und die süfse Tändelei
Entfaltet in des Mägdleins Busen schon
Den ersten Keim des heiligen Berufs,
Dem die Natur das Zarteste vertraut.

Ach! oftmals wird die Freude ihr gestört,
Wenn sich das Brüderchen der Wiege naht.
Er greift hinein mit hartem Ungestüm
Und hält an einem Fufs die Pupp' empor,
So ungeschickt, dafs über ihrem Haupt
In schrecklicher Verwirrung Kleid und Hemd
Zusammenschlägt. Die Schwester—? fleht und weint
Umsonst! — Die Mutter eilt geschwind herbei,
Und ruft der Bleisoldaten ganzes Heer
Zu Hülf', und sieh! der kleine Räuber läfst
Die Puppe los, und wird — ein Kriegesheld.
Also verliefs der göttliche Achill

Die Spindel samt der Mädchen Spiel und Tand,
Sobald er Helm und Lanze blinken sah. — *

Das Mägdlein liebt, was Pfleg' und Schmuck bedarf
Der Knabe nur, was Muth und Kraft ihm übt,
Er, was ihm dient; sie, wem sie dienen mag.
So lebt und webt in steter Thätigkeit
Die kleine Welt. Wohl ihr, wenn ihrem Trieb
Und innerm Leben nie der Stoff gebricht,
Woran die junge Kraft sich spielend übt! —
Die Qual des Müfsiggangs ist ihr verhafst.
Den Polster brüten, auf dem Lotterbett
Sich gähnend dehnen und gedankenlos
Die Stunden tödten — nein, das nur vermag
Die grofse Welt; dem faulen Sumpfe gleich —
Die kleine gleicht dem Bächlein, das behend
Durch Wiesen hüpft, den glatten Kiesel wälzt
Und mit des Schilfs Gesäusel kosend spielt.

Wer Stillestand der regen Kraft gebeut,
Gebeut umsonst; — sie bricht sich selbst die Bahn
Aus eignem Trieb, und wird das Gute ihr
Versagt, so wählt sie sich die böse That. —

Digitized by Google

Der Kindheit frei gebohrene Natur
Erduldet nicht das ungerechte Joch
Des Drängers, der des Lebens frischen Wuchs
Beschneidend, es in steife Fesseln zwängt.
Ach! wehe, wenn der eingesperrte Geist
Die Bande sprengt, und mit den Banden auch
Das Herrliche, das ihn umgiebt, zermalmt!
Wie wenn der Rhein dem herben Winter zürnt,
Der ihn in Fesseln schlug, und dann sein Grimm
Die grünenden Gestade rings verheert! —
Und weh' auch, wenn des Lebens reger Trieb
Im faulen Sumpf verbotner Lust erspäht,
Was ihm in freier Welt der Zwang versagt.
Ein finstrer Heuchler schleicht der Knab' einher,
Das Köstlichste, was die Natur ihm gab,
Der freie Sinn, der Trieb nach Luft und Spiel,
Wird, Seel' und Leib entnervend, ihm ein
Gift. — —

O ihr, die Gott zu Bildnern auserkohr,
Verehrt der Jugend göttliche Natur
Und Schöpferkraft! gewährt und gönnet ihr
Die eigne Welt, das freigewählte Werk;
Erweckt und reizt zur Thätigkeit den Keim,
Der in ihr schläft! Mit ihm erwacht zugleich

Digitized by Google

Das Hochgefühl der eignen Schöpferkraft,
Die auch das fremde Werk verehrt und liebt,
Und ohne Zwang das Schwerste gern vollbringt —
Und jeden Tag mit neuer Schöpfung krönt, —

Wer selbst mit eigner Hand ein Bäumchen zog
Und sein mit Liebe pflegt, wird nimmermehr
Den Baum verletzen, der in Unschuld steht,
Und dankbar Blüthe, Frucht und Kühlung beut.
Wer selbst sein Gärtchen baut und Blumen zieht,
Betrübet nicht des Nachbars Blumenbeet,
Und ehret auch das Hälmchen auf der Flur.

Seht doch die Kindlein an! Schon sammeln sie
Vom saft'gen Fleisch der goldnen Frucht erquickt,
Des Apfels braunen Kern; mit Sorgsamkeit
Wird jedes aufgehegt, und kommt der Lenz,
Dann werden sie in Reihen hingepflanzt.
O welche Freud' und Lust, wenn einst der Kern
Ein Bäumchen treibt, und dieses schlank erwächst;
Und wenn mit eigner Hand der Knab' es dann

Dem edlen Zweig vermählt, und aus dem Blatt
Die Blüthe quillt. — — Er steht, ein kleiner Gott,
Vor seinem Blüthenbaum; — die Phanthasie
Geleitet ihn dahin, er sieht sein Bild
In seiner Schwester, die den Rosenstrauch
In Scherben zog, und nun mit hoher Lust
Die erste Ros' im zarten Knöspchen spührt.

O, übt die Kraft, die sich im Kinde regt,
An edlem Stoff und leitet sie! Fürwahr
Nicht zum Verderben gab ihm die Natur, —
Die Göttliche! was sie verleiht ist gut! —
Begier zu wirken. Nur der Müfsiggang
Gebiert die Frevelthat, gleichwie der Rost
Im trägen Dunst den blanken Stahl verzehrt!

Gieb nur dem Kind' ein Werkzeug und den Stoff,
Und schaue dann, was es sich selbst erschafft!
Wer sähe nicht die kleine Werkstatt gern,
Wo mancherlei Gebild' im Nu! entstehn?
Ja! gäbst du ihnen selbst den Tartarus
Der grofsen Welt, der Karten bunt Gewühl, —
Am runden Tisch, den wie ein Blumenkranz
Die kleine Welt umschlingt, entsteht daraus

Ein Schauplatz neuer Schöpfung — ein Olymp!
Sieh hier den kleinen Zeus! — Sein Zepter ist
Die Scheer' in seiner Hand; er ruft damit
Aus buntem Blatt ein Fürstenheer hervor.
Er stellt sie drohend auf, sein Zepter zuckt,
Und Könige versinken in den Staub.
Ein Ares dort, — doch friedsam ist sein Blick —
Erschafft ein Lager; zu Gezelten fügt
Sich Blatt an Blatt, die Fahnen flattern hoch,
Und Bleisoldaten stehn in Reih und Glied. —
Ein lockicht Pärchen, Hermes und Apoll,
Erbaut ein neues Troja; zum Pallast!
Fügt Eckstein sich an Eckstein, As an As,
Der Bauer trägt das schwankende Gesimms,
Worauf, nichts tragend, Dam' und König, ruhn.
Man schaut mit Lust die lange Strafs hinab,
Und Kreuz und Herzen schimmern überall.
So steht der Wunderbau gefügt, wie einst
Semiramis hochschwebender Pallast
Und Ninive, die Königsstadt! — Itzt winkt
Ein kleiner Erderschütternder Neptun
Vom hocherhabnen Kinderstuhl, — ihm wallt
Vorwärts vom Haupt sein blondgeringelt Haar,

Digitized by Google

Er streckt den Arm, und sieh Olympos Höhn
Erbeben; rasselnd stürzt der Wunderbau;
Verwirrung herrscht; die Götterschaar erschrickt!

Doch, sieh auch hier! in niedrer Region
Am Boden sitzt ein weiblicher Olymp —
Ein klein Minervchen regt die Hand; es wird
Ein Netzchen aus Papier, so zart und fein
Wie Spinngeweb; sobald ein Faden bricht,
Zerreifst das Kunstgeflecht, wie ein System
Des Afterweisen, dem die Göttinn zürnt;
Er wähnt, Athene selbst begeistre ihn,
Indefs ihr finstrer Kauz sein Hirn erwärmt. —
Dort ein Dionchen schafft aus zähem Wachs
Ein Turteltäubchen Paar — ihr eignes Bild!
Und eine Ceres, blondgelocket, flicht
Aus buntem Stroh ein Körbchen wunderschön.
Horch drüben tobts, als wäre selbst Vulkans
Berufste Ess' im Gang; Cyklopen gleich
Umstehn die Knaben hämmernd ein Gerüst,
Und strecken mit Gewalt die Arm' empor,
Bis neugefügt daher ein Wagen rollt.

Dort wimmelt es, als wär ein Heliken

In voller Arbeit. Ein Antinous
Von Marmor ragt empor, bedächtlich blickt
Der Knab' ihn an und trägt das Heldenhaupt
Auf seine Roll'; ein Mägdlein neben ihm,
Erschaffet, Flora gleich, ein Blumenfeld,
Und lächelt nun die eigne Schöpfung an,
Indefs das Bübchen auf dem Schieferblau
Im Nu ein Menschenheer ins Dasein ruft
Und vielerlei Gethier; das gilt ihm gleich!
Vier Strichlein nur, da hat er Kopf und Rumpf;
Vier Strichlein noch, da regt sich Arm und Bein;
Zuletzt erscheint auch Näslein, Aug' und Mund,
Nun setzt er noch sorgfältiglich hinzu,
Was jedes sei — so mangelt nichts daran.
Sieh, hier im Winkel abgesondert sitzt
Ein kleiner Künstler vor sich hingebückt,
Und sinnend — anders nicht, als sollte bald
Ein neu trojanisch Pferd durch ihn entstehn. —
In Pappendeckel wühlend, wirft er oft
Unwillig sein geringelt Haar zurück,
Das spielend auf des Denkers ernste Stirn,
Herniederwallt; urplötzlich läuft ein Schiff
Mit Mast und Segel, Flagg und Wimpel dran,
Vom Werft! Das Steuer lenkt ein Palinur *
Aus Wachs, Aeneas steht am Mast gelehnt

Mit ausgespreizten Beinen, ihn umwallt
Tabago's duftend Kraut, — denn so geziemts
Dem edlen Schiffspatron; — ein bunt Gewühl
Von Schachteln, Kist' und Kasten, mannigfalt
An Form und Farben, liegt zerstreut umher,
Als wären sie zur Ladung ausersehn.
Man wundert sich mit Recht, wie doch die Kunst
Und Menschenwitz so mancherlei ersinnt! —
Sieh, dort erhebt aus Hölzern grofs und klein
Ein neu Karthago sich; der Münsterthurm
Ragt schon empor, Palläste grofs und hehr
Umdrängen ihn; die Arbeit gährt;
Zuletzt, auf dafs dem städtischen Verein
Nichts mangeln mög' am Nöthigen, erbaut
Ein dritter noch den schlimmen Unglücksbaum,
Der oft auf Teutschlands Höhn weitschencklich steht;
Ein Pappen-Haman schwankt an seinem Ast.

Also erhebt die grämliche Kritik
Ein Ausrufzeichen in Parenthesi,
Zur Warnung jedermann — ihm, dem es gilt,
Zum Herzeleid und heimlichen Verdrufs. —

Digitized by Google

So eilt geschmückt vom schöpferischen Fleifs
Der Wintertag dahin; der warme Saal
Wird wie ein Lenzgefild; auch fehlt ihm nicht,
Trotz Schneegewühl und Frost, der Blumenflor.
An Fensterscheiben blüht ein neuer Lenz;
Hier sucht und findet sich die Kinderwelt
Levkoj' und Nelken, Rosen und Jasmin,
Den Blüthenstrauch und grünen Hain heraus;
Beglückter als der frostige Blumist,
Der sich zum schwer erkauften Feuerfax,
Liebäugelnd bückt, und seinen Preis erwägt. —

Auch schallt der Saal vom fröhlichen Gesang
Der Vöglein, wie ein Wald zur Frühlingszeit.
Im Drathgeflecht des bunten Käfigs hüpft
Ein zierliches Serinchen, gelb wie Gold,
Ein schwarzes Häubchen schmückt des Vögleins Kopf,
Und munter strahlt der Aeuglein helles Paar,
So hüpft es auf und ab. Sein kleines Herz
Empfand ja nie der Freiheit süfsen Tag,
Sein kleiner Zwinger ist sein Vaterland. —
Es weifs nicht, dafs auch seinem Urgeschlecht
Ein goldnes Alter blühte und verschwand;
Es kennet nicht der Väter Paradies

Das Inselland der Seeligen, allwo *
Kein Schnee und Regen war, und kein Orkan;
Vom Ocean gesendet wehte dort
Der Thier' und Menschen ruhigem Geschlecht
Ein ew'ger West die sanfte Kühlung zu —

Entflohen ist die goldne Zeit; das Land
Der seel'gen Inseln ward dem Erdensohn
Versperrt, mit ihm der Thiere treuem Volk,
Das sein Geschicke theilt. — Von dannen stammt
Der gelben Vöglein fröhliches Gesipp,
Das überall in weiter Welt zerstreut
Nun mit dem Menschen gern die Tage lebt,
Und durch Gesang sein traurend Herz erfrischt.
Als flöfse noch um sein vergittert Haus
Balsamisches Gedüft Elysiums,
So heiter tönt sein unvergleichlich Lied.
Sieh, es empfängt dafür, aus Mädchens Hand
Die Honigfrucht, die einst von selbst dem Fels
Und Eichenstamm der goldnen Zeit entquoll. —
Ach, itzt gedeiht sie nur in bitterm Schweifs
Und Thränenfluth dem seufzenden Geschlecht. —*

Wohl gern empfäht des kleinen Sängers Mund

Der Heimath süfse Kost. Sie schmeidigt ihm
Die Stimme; bald ertönt mit hellem Klang
Sein dankend Lied der holden Geberin,
Und sympathetisch weckt des Vögleins Lied
Die kleine Welt zu lieblichem Gesang.

Dann tönet es: „Wenn ich ein Vöglein wär!“
Und andre Lieder, zart nnd wunderschön,
Von Hölty, Bürger, Gleim und Hagedorn,
Aus Mildheims Buch und Reinhardts Liederspiel,
Und wie der Geist aus angebohrnem Trieb
Und freier Brust sie selber sich erzeugt.
Horch! es beginnt ein festlicher Choral!
Und seltsam tönt die ernste Melodie
Zum leichten Puls und Schritt der kleinen Welt.
Auch so ergötzt ein kräftiger Contrast;
Des höhern Lebens Ahndung stellt in ihm
Lebendiger dem innern Blick sich dar . . .
Drum ahmt sie gern des Lebens höchsten Ernst
Und feierlichen Gang im Spiele nach.

Vom festlich ernsten Ton geleitet schliefst
Die kleine Welt den Kreis. Ach, es beginnt
Ein Leichenzug! — Ein doppelt Trägerpaar

Erhebt des Sarges Bild, von schwarzem Tuch
Umhüllt; darüber ruht ein Blumenkranz,
Ein künstlicher, mit Flittergold durchwebt.
Ihm schliefst der Zug der Traurenden sich an.
Tiefschweigend mit verhülltem Angesicht,
Als läge Hölty's Röschen in dem Sarg,
Stehn sie umher und harren stumm des Rufs. —
Von ferne tönt ein dumpfes Grabgeläut,
Des Flügels tiefster Bafs. — Das Todtenlied
Hebt an und langsam wallt der schwarze Zug
Den Saal hinab, versenkt den kleinen Sarg
Und schmückt das Grab mit buntem Flitterkranz. —

Dem wehmuthvollen Spiel schaut unbemerkt
Die Mutter zu; auf ihren Busen treuft
Ein Thränenstrom. — Mit Schmerzen ach! gedenkt
Sie ihres Lieblings, den die Blatternpest
In schönster Blüthe grausam hingerafft,
Eh die Natur dem sterblichen Geschlecht
Das freundliche Geheimnifs ihrer Kunst
Vertraute. Ach! itzt ruft der Kindlein Spiel
Das Schmerzensbild von neuem in ihr Herz;
Ein Thränenstrom benetzt die zarte Brust,

Digitized by Google

Die ihn gesäugt, an der er lallend hieng. —

Doch schaut sie bald getrost das Häuflein an
Das vor ihr hüpft, und wie ein Blumenkranz
Sie noch umschlingt. — Sie naht der Harfe sich,
Greift in die Saiten — horch! ein Jubellied
Erschallt, der Kinder Chor fällt jauchzend ein,
Und um das Grab ertönt ein Hochgesang
Dir, holde Lieb', und Hoffnung, dir geweiht! —
Durch süfse Thränen quillt der Freude Glanz
Im Mutterauge; — also glänzt das Bild
Der Sonn' im Morgenthau. — Ja, auch das Herz
Der Kindlein fühlt mit Wehmuth, dafs ein Geist
Im Busen wohnt, der über Grab und Staub
Sich zu erhöhn mit Engelsflug vermag . . .

O, heil'ge Tonkunst, dürft' auch ich dein Lob
Verkünden! — ach! mein kleines Lied vermag
Und wagt es nicht — du Himmlische, bedarfst
Der Menschenzunge nicht! bist du nicht selbst
Der Gottheit Mund und Wort? — Bald schwebest du,
Ein Sturm daher, es neiget sich der Wald,
Wie Wogen braust der Harfen Melodie!
Bald trift dein schneller Laut, ein Wetterstrahl,

Digitized by Google

Des Hörers Ohr und Herz; der Boden wankt
Von deinem Donnerruf, die Erd' erbebt.
Im stillen Säuseln schwebst du dann einher,
Des Friedens Bogen neigt sich unter dir!

Oft tönt in dir ein leiser Geisterlaut,
Aus ferner Welt; wie wenn in Ossians
Gewölbter Hall' am mosigen Gestein
Des Barden Harfe stand — in leisem Hauch
Erzitterten die Saiten, tief erscholl
Der Harfe Ton — prophetisch sah und sang
Der blinde Seher dann des Freundes Tod,
Und Fingals Flammengeist und milden Sinn! .. *

Ergofs nicht, tausendfach getheilt, dein Strom,
O Harmonie, sich in der Schöpfung Raum?
Ertönet nicht im Bächlein, das den Hain
Umhüpft, dein sanft Gelispel? Säuselnd dankt
Der stille Hain; — dem Turteltäubchen ward
Ein süfser Laut, er spricht das Hochgefühl
Der treuen Lieb' in Einfalt girrend aus;
Die Tettix schwirrt, umhüllt von Mirtenlaub,
Des heitern Himmels Lob, der Himmel selbst
Erquickt die zarte Sängerinn mit Thau. *
Bardale schwebt frohlockend himmelan,

Digitized by Google

Und Philomelens Lied erfüllt den Hain,
In stiller Nacht, indefs die Harmonie
Des Sternenchors, — ein kindliches Gewühl, —
Dich holde Mutter, o Natur, umkreist!

Ja, was in Unschuld fröhlich sich bewegt,
Dem quillt aus freier Brust ein süfser Laut! . . .
Doch keinem nahst du dich, o Harmonie,
Wie ihm, des Himmels Liebling — du erhebst
Sein Haupt zum Aether; unbeachtet kreist
Der Erde Staubgewühl um seinen Fufs.

Als noch in Einfalt, unverkünstelt sie,
Dem frischen Menschenstamm der Jugendwelt
Aus Orpheus und Amphions Leier klang,
Da neigte sich vor ihr der Eichenwald,
Von Bergen kam der Fels hinab, der Strom
Stand horchend still, und gelbe Löwen sahn
Anbetend zu dem Sterblichen hinauf,
Aus dessen Mund' ein wunderbarer Hauch,
Gebein und Herz mit Macht durchströmend,
quoll. —

Auch in der kleinen Welt der Kindlein schwebt
Ihr holder Laut; des Säuglings Lallen klingt

Digitized by Google

Dem Mutterherzen süfs wie Harfenton.
Dafür umtönt ihr leises Schlummerlied
Des Kindleins Wieg', und von der Melodie
Der Mutterlipp' umhaucht, eröfnet sich
Das Heiligthum des Geistes; ihm entfleufst
Vom süfsen Ton erweckt, ein holder Strahl
Des Lächelns auf des Kindes Angesicht,
Die Dämmerung des inneren Gefühls
Verkündend. So umschwebt des Zephyrs Hauch
Im Lenzbeginn der Erde Mutterschoofs;
Das Blüthenblatt blickt durch der Knospe Spalt
Und Krokus quillt aus dichter Scholl' empor. —
Wer Gutes giebt mit mütterlichem Sinn
Empfäht dafür das Kindliche zum Lohn.

Wie an des Bächleins freundlichem Geschwätz
Die Vöglein gern sich sammeln und ihr Lied
Zum Klang der Wellen fröhlicher ertönt;
So bildet auch der Mutter Melodie
Ein ganzes Chor von Sängern um sich her.
Das Lallen selbst wird Rythmus und Gesang,
Und Flöten, Harf' und Flügel tönen drein.

Ja herrlich ist es, wenn das Morgenroth
Ein Chorgesang der kleinen Welt begrüfst,

Digitized by Google

Der leicht und fröhlich durch die Kammern
rollt;
Und herrlich; wenn am Schluſs des Tagewerks,
Das mühsam oft und unmelodisch schleicht,
Vom Abendlied des frohen Schwarms umtönt,
Die ernste Stirn des Vaters sich entwölkt.
Wohl freut er sich der schönen Hausmusik,
Die vierfach ihn begrüſst, und blickt mit Lust
Den kleinen Stammler an auf seinem Knie,
Der schon das Mündchen rundet, — und im
Schooſs
Des Mütterchens den Säugling; er gedenkt,
Daſs ihm in diesen auch Gesang erwächst, —
So lächelt er und singt den ersten Baſs
Zum Silberlaut des blondumlockten Chors. —
So saſs in alter Zeit der Gottesmann,
Der kühn und groſs, im hellen Tageslicht,
Der Menschheit und der Wahrheit Recht ver-
focht,
Dann, wenn der Abend kam, am trauten Heerd
Im kleinen Kreis der Singenden und sang. —

Vor allem herrlich tönt der Chorgesang
Der kleinen Welt, wann ein Geburtstagfest
Im Haus' erscheint. Schon lange ward zuvor

Viel insgeheim berathen, und ein Lied
Verschwiegentlich geübt. Dann endlich kommt
Der langersehnte Tag. Kaum reget sich
Die Dämmerung, so stehn sie schon bereit:
Mit leisen Tritten stellt im halben Kreis
Der kleine Chor sich vor das Kämmerlein
Und es beginnt ein lieblicher Gesang.
In sanften Tönen schwebt der Liebe Gruſs,
Das zarte Dankgefühl, der fromme Wunsch
Der frohen Unschuld — tief gerührt erhebt
Der Vater seinen Blick, die Mutter weint
Voll süſser Wonn' an seine Brust geschmiegt —
Bis lauter nun und fröhlicher das Lied
Der Kinder rollt, wie wenn mit Chorgesang
Den jungen Lenz Amphion - Hayden grüſst.

So flieſset unter Klang und süſsem Spiel
Der Winter . wie ein Frühlings - Tag dahin,
Bald auch entweicht der rauhe Winter selbst.
Blaſsröthlich sank die Sonne; grau Gewölk
Umhüllte sie, ein warmer Westwind weht,
Und locker ballet sich der feuchte Schnee.
Das merkt der Knabe bald; er flieht den Heerd.
Sie stehen da, ein kühnes Doppelheer
Und fodern sich zum neuen Kampf heraus.

Digitized by Google

Ein Goliath, den Schneeball in der Faust
Pocht trotziglich und spricht Israel Hohn.
Ein kleiner David schnellt mit schlanker Hand
Den festgedrehten Ball ihm an das Haupt,
Dafs Flock' und Wasser ihm die Stirn' umstäubt.
Das war das Schlachtsignal! Mit Feldgeschrei
Beginnt der Kampf. So scholl zum Schilderklang
Der Söhne Teuts der dumpfe Ruf der Schlacht.
Welch' ein Gewühl! Welch' eine Kugelsaat
Durchsaust die Luft! Stets näher rückt das Heer
Dem Heere, sichrer trifft der Mann den Mann,
Und lauter tönt der Wurf. Hier fliegt ein Hut,
Und dort ein Helm empor; allmählig weicht
Der Feind. — Ein kleiner Paris selbst vermag
Nicht länger blos zu schauen; er vergifst
Der Löckchen zarten Bau, zum Galatag
Vom Kräusler fein gedreht; vergifst den Duft,
Der seine Stirn umhaucht, und ballt den Schnee
Mit zarten Fingerchen. Nun reiht er sich
Dem kühnen Heer der Kämpfer an und wirft;
So hat der Dünkel ihm sein Herz bethört.
Fürwahr! es wär' ihm besser am Kamin
Und bei des Ofens blinkender Gestalt,
Auf dem Athene warm in Bronze strahlt,

Als wo lebendig sie im Kampf sich regt.
Denn sieh! es saust ein fürchterlicher Ball
Ihm in das Kräuselwerk des Lockenbaus,
Verwüstend — wie, wenn in berennter Stadt
Die wohlverseh'ne duft'ge Officin
Des Feindes Bombe trifft, und nun zerplatzt,
Und durch einander Büchs' und Schachtel klirrt;
Es duftet rings; der Apotheker bebt. —
Also dem kleinen Paris. Dumpf erklingt
Sein Ohr vom raschen Wurf, sein Aug' umflirrt
Des Puders zart Gestäub mit Schnee vermengt,
Er heult und schreit und schaut bestürzt und bläst
Die halberstarrte Hand. So rennet er
Hin zur Mama, und klagt sein Herzeleid, —
Indefs voran des Kampfes Strom sich wälzt.
Man sieht kein End' — es neiget sich der Sieg
Zur einen itzt und dann zur andern Schaar
Die goldne Waag' in Nikes Händen schwankt,
Und keine Schaale schwebt zum Balken auf. *

Bis endlich tritt ein Heldenpaar hervor,
Dem Ares jener gleich an Kraft und Wuth,
Athene dieser an gewandtem Ernst.
So stehn sie da und schaun sich zürnend an;

Erseufzend hebt ein jeder einen Berg
Von Schnee empor zu Globen festgeballt —
So steht das Schreckhorn und das Wetterhorn *
Ihr Haupt gehüllt in Wolken, vor der Brust
Lauin' und Glätscher drohend aufgethürmt. —
So stehen sie, die Schaar der Kämpfer ruht,
Den Kampf zu schaun. — So stand bei Ilion
Der Griechen Heer und Troer, wenn den Kampf
Ein Heldenpaar begann. — Mit blinder Wuth
Tritt Ares Liebling vor; er wirft und schwankt
Zurück vom Wurf; mit schlanker Biegung weicht
Athene's Günstling aus, und schnellt zugleich
Dem Schwankenden des Ball's gewalt'ge Last
Hin auf die Brust, — da wo der Busenstreif
Sich um die West' in krausen Fältchen schmiegt;
Die Brust erdröhnt; es flirrt ihm um die Stirn
Und rücklings stürzt er in den Schnee. — So sank
Der düstre Swaran einst von Fingals Arm,
Der Berg erbebt', es rifs aus hohem Sitz
Der Fels sich donnernd los, der Wald erschrack. — *
Triumph erschallt, ein frohes Lachen tönt
Dem Sieger und Besiegten. So beschliefst

Die ritterliche Jugendwelt den Kampf! —

Darauf beginnt ein andres grofses Werk!
Ein Vorsatz wird gefafst und ausgeführt. —
Gesagt, gethan! — das ist der Jugend Art;
Und was sie will geschieht; denn, was sie kann,
Das will sie nur: drum ist ihr nichts versagt!
So gleichet sie den Göttern im Olymp.

Ein Schneemann wird gebaut! Dem Winter selbst
Ein Monument, bevor er ganz enteilt.
Des Hügels Haupt erklimmt der frohe Schwarm
Lautjubelnd; jeder formt sich einen Ball,
Und rollt ihn vor sich her, der Klumpen wächst
Mit jedem Schritt und schwillt zum Hügel auf,
Und stöhnend schiebt der kleine Sysiphus
Ihn bis zum Abhang — Schnell entrollt er nun
Mit donnerndem Getös ins Thal herab.
Oft reifst sein Schwung den Knaben mit sich fort,
Dafs sausend ihm das Haar empor sich sträubt.
So donnern von beeister Alpenhöh'
Lauinen in das Thal; dem alten Sitz
Entrissen tanzt ein grauer Felsenblock
Um ihre Bahn, das Hochgebirg erbebt. —

Digitized by Google

In Kurzem ruhn die weifsen Massen da,
Wie Erins Felsen, oder wie wenn sich
Von Cromla's Höhn ein weifser Nebel senkt,*
Und nun im Thal, wie ein Gebirge, ruht.
Ein Geisterheer umschwebet seinen Saum;
So wühlt und wirkt die Knabenwelt im Schnee.

Zuerst entsteht ein kräftig Fufsgestell
Aus festem Schnee; wohl billig staunt das Herz
Ob solcher Kraft, die solche Massen regt. —
Mit raschen Tritten stampft, als hämmerten
Cyklopen drauf, der Schwarm ihn felsenhart.
Itzt erst beginnt am mächtigen Kolofs
Des Wintergötzen selbst, die Kunst ihr Werk.
Erst wird der Bein' entsetzlich Säulenpaar
Gebildet rund und fest; der breite Fufs
Verkündet schon des Riesen Kraft und Trutz.
Er häuft sich Block auf Block, und Last auf Last,
Bis zu des Bauchs erstaunendem Gebäu ....
Nun ruht das Werk — still und gedankenvoll
Steht itzt der Kreis und denkt dem kühnen Plan
Tiefsinnend nach, bedenklich schauen sie
Einander an, und dann das grofse Werk.

Digitized by Google

Ach! welche Kraft wird itzt zur Hilfe empor
Den Schneefels heben? Wer das Schulterblatt
Dem ungeheuren Rumpf anfügen? Wer
Das Riesenhaupt zu seinem Sitz erhöhn? — —

So denkt man schweigend, bis zuletzt beginnt
Das laute Wort und zwanzig Stimmen schrein
Mit solchem Lärm, dafs man nicht eine hört —
Wie im fünfhundertköpfigen Senat
Am Seinestrom sich ein Getös erhob,
Bevor das wichtige Dekret ergieng:
Es soll' im Himmel doch ein Herrscher sein!
So schreien sie. Nun tritt ein Nestor auf;
Die Jugend hat, zum Ayax und Achill,
Auch ihren Nestor; statt des grauen Haars
Gilt ihr die Weisheit und ein kluger Rath —
Er tritt hervor; des Sprüchleins eingedenk,
Das einst aus niederm Schlamm und feuchtem Moor,
Das Reich Bataviens, die Amstelstadt
Sammt ihrer Curie erhob, und jetzt
Noch immerdar — auf ihrem Golde steht, —
Erhebt er sich und ruft zur Eintracht auf
Und sieh! auch itzt gebieret sie die Macht. —
Ein ganzes Heer von Händen fafst vereint

Den gröfsten Block, erhebet ächzend ihn
Empor; so ruht gewölbt des Bauches Wucht.
Nicht ohne Schweifs verlieh der kühne Schwarm
Dem Schneekolofs auch diese Majestät,
Die doch absonderlich den Herrscher ziert.

Nun hebt sich auch — der blonde Nestor lenkt
Das ganze Werk und schaffet ein Gerüst —
Erst auf den Bauch die Brust und Schulter, dann
Ein Nacken, fest und rund, wie ein Athletenhals,
Die Muskel strotzt, die Sehne quillt empor.
Nun wird zuletzt des Hauptes runde Zier
Mit sonderm Fleifs vom feinsten Schnee, geformt,
Rund, gleich dem Mond, wenn in der Sommernacht
Er aus dem Meer mit rothem Antlitz steigt;
Das Meer erglänzt, die muntre Welle wirft
Sein schimmernd Licht der Welle spielend zu.
So wimmelt hochentzückt der Knabenschwarm
Schon um das Haupt, bevor es an den Leib
Gefügt aus hoher Luft herniederschaut. —
Auch wird, des Blickes Würde zu erhöhn

Gar nichts gespart; vor allen aber strahlt
Das Augenpaar von grünem Glas, der Mund
Von Scharlach, drüber schwebt ein Musterbild
Von Habichtsnas' und um den Scheitel lockt
Sich krauses Moos. — So steht er, ein Neptun,
Auch führet er den Dreizack in der Hand,
Und streckt die Link' hinaus aufs Schneegefild,
Zum Zeichen, wie sein strenges Regiment
Das Land mit Frost, die Fluth mit Eis bezähmt.

Er ragt empor, wie ehmals der Kolos * *
Von Rhodos; und wie dort das Orlogschiff
Durch seine Schenkel fuhr, so tanzet hier
Ein Knabenheer um seine Knie und jauchzt
Rings um ihn her. Das Alter selbst beschaut
Mit Staunen und Verwunderung das Werk
Der Knabenwelt, dabei gedenkt es gern
Der eignen Jugendkraft und mancher That,
Die einst auch ihm gelungen, und vergifst
Des trüben Wintertags, den itzt es lebt,
Und seines Scheitels Schnee. Es hofft getrost
Vom neuen Lenz Verjüngung seiner Kraft.
Drum dünkt das Knabenspiel dem Greise schön,
Und schnell enträthselt er des Spieles Sinn,
Verheifst ihm nicht das Fest des Schnee-Idols

Des Winters Flucht, des Frühlings Wiederkehr?
Des warmen Tags erquickend Sonnenbad,
Das auch den Greis mit neuer Kraft durchströmt? —
So sieht sein froher Blick im Schneegebild
Trophä'n von Feindes Wehr dem Sieg' erbaut. —

Empfang' auch Du, o süfse Hofnung, itzt
Des Liedes frommen Gruſs! Umsäuselt nicht
Dein Flügel auch die stillen Frühlingsaun
Der Jugendwelt? Umschwebtest du nicht schon
Des neugebohrnen Säuglings ersten Schlaf,
Und pflegtest sein im sanften Mutterschoofs?
Da sprachst Du, Göttliche, in jedem Zug
Des kleinen Angesichts, im matten Strahl
Der Aeuglein, und des Mundes schwachem Laut
Dem Mutterherzen Trost und Friede zu,
Und kürztest ihr die schlummerlose Nacht.
Mit Lieb und Glauben schwesterlich vereint
Verläfst Du nie die fromme kleine Welt.
An deiner Hand enthüpft mit leichtem Schritt
Der Mägdlein Chor ins Lenzgefild, und sucht
Den ersten Veilchenstrauſs, ihr köstlicher
Denn Perlenschmuck des reichen Orients,

Digitized by Google

Den aus des Meeres Grund der Taucher holt.
In kindlicher Gestalt umgauckelst du
Den Knaben, wenn sein Arm die Erd' umwühlt
Und aus dem Kern das Pflänzchen, an dem Baum
Die Knosp' erscheint, wie wenn zu Spiel und Kampf
Wetteifernd ihm sich Leib und Seele regt.

Und wenn zum stillen Kreis der Thätigen,
Dem bis zur Hälfte schon das Werk gelang,
Der Eltern und des Lehrers Blick sich neigt,
Dann flösest, Hoffnung, du der zarten Brust
Leisathmend Freude ein und Vorgefühl
Des süfsen Lohns aus frommer Liebe Mund;
Die zarte Ehrbegier, von dir geweckt,
Entfaltet nun ihr buntes Flügelpaar. —
Wer kennet nicht dein holdes Gaukelspiel,
Wenn bald der heil'ge Christ und Nikolas
Erscheinen soll? O, dann umschwebest du
Die Harrenden in Iris Farbenglanz,
Und zauberst vor der Kindheit Phanthasie
Die Wirklichkeit in glänzender Gestalt,
Verdoppelend den seeligen Genufs. —
Nie täuschte sie dein freundliches Phantom;

Digitized by Google

Denn nicht zum Wunsch des Fernen lenkest du
Des Kindes Herz — von deiner Hand geführt
Erscheint ihm nur der nahen Stunde Bild
In göttlicher Gestalt; — ein Strahlenkranz
Von Rosenlicht umfleufst ihr lockigt Haupt.

Dem Alter nahest Du dich im Gewand
Der ernsten Pythia; es schauet nicht
Dein Antlitz; nur aus trüber Gegenwart
Erahndet es der Zukunft bessern Gang. —
So stehn die Greis' erzitternd am Kolofs
Der Knabenwelt, und reden itzt vom Lenz,
Der neue Kraft verleihen soll, wenn erst
Vom warmen West umhaucht, des Winters Bild
Verschwindet — ach! vielleicht zerfleufst mit ihm
Ihr Leben selbst im ersten Frühlingshauch.

O sieh, auch Mägdlein lockte das Gewühl
Der Knabenwelt herbei, die neue Lust
Zu schaun; sie stehn von Fern', allein es dünkt
Der Schneemann ihnen doch zu ungestalt,
Und ängstlich schmiegt das zarte Mägdlein sich
Der Schwester an und wünschet sich daheim —
So eilen sie zurück; sie lieben nur

Digitized by Google

Das Niedliche, und was sich flink bewegt;
Der stille Heerd ist ihrer Freuden Sitz.
Die kleinste pflegt des Püppchens und erzählt
Umständlich ihm vom weifsen grofsen Mann,
Und spricht: „Sei nur nicht angst, er thut dir nichts!“
Und drückt dabei das Döcklein an die Brust;
Indefs die Schwester, der vom innern Lenz
Des Lebens schon des Busens Knöspchen schwillt,
Das Brüderchen aus seiner Wiege hebt,
Liebkosend dann und tändelnd es umarmt
Mit tausend Küssen, dafs es kickernd lacht. —

Bald nun umweht des Thauwinds warmer Hauch
Den lockern Schnee; des Dörfleins Ziegeldach
Erglänzt mit hellem Roth in weifser Au
Und auf den Wassern kracht das blanke Eis.
Sogar dem fest geballten Schneekolofs
Entströmt die klare Fluth. — Also entstürzt
Dem alten Atlas aus beeistem Bart
Ein Stromgewühl, wenn sein bewölktes Haupt
Der West umtobt und Regen ihn umstürmt. —

Allmählig schmilzt vom lauen Frühlingshauch,
Der übers Meer hinschwebt und brausend oft

Digitized by Google

Den Frost bekämpft, die weiſse Ungestalt.
Der Faust entsinkt der Dreizack, und sein Arm,
Den hochgebietend er ins Weite streckt,
Verkürzt sich allgemach und kündet an,
Daſs nun sein Regiment zu Ende eilt.

An jedem Morgen drängt der kühne Schwarm,
Der ihn erbaut, sich um das Fuſsgestell,
Den Schneekoloſs beäugelnd, und verlacht
Die schmächtige Gestalt, bis er versinkt.

So sinke, wer mit höhnender Gewalt
Und kaltem Stolz der Unschuld Rechte kränkt,
Und auf der Menschheit Trümmern seinen Thron
Erbauend, ihr der Freiheit goldnen Tag,
Das kühne Wort und freien Gang, verwehrt! —

Also entflieht des Winters trübe Zeit
Der frommen Kinderwelt in Freud' und Lust.

Digitized by Google

Anmerkungen
zum vierten Gesange.

Pag. 188. Vesta oder Hestia war bei den Griechen und Römern die Göttin der häuslichen Glückseligkeit und Sittsamkeit. In jedem Hause wurde ihr ein Altar und der Heerd geweiht. Für Altar und Heerd streiten, war ein gewöhnlicher Ausdruck bei den Alten statt für Freiheit und Religion kämpfen.

Pag. 196. Athene's Liebling — Telemach, der Sohn des Odysseus und der Penelope. Athene begleitete ihn in der Gestalt des alten Mentäs (Mentor in Fenelons Telemach), auf seinen Reisen, um seinen Vater aufzusuchen. — Cornelia die Mutter der beiden Gracchen, berühmt wegen ihres Geistes und der Erziehung, die sie ihren Söhnen gab.

Pag. 199. Der Lächelnden die Thrän' im Auge blinkt. Dies bezieht sich auf die unbeschreiblich schöne Abschiedsscene in der Ilias, wo Hektor von seiner Gattin Andromache und seinem Kinde sich trennt, um in die Schlacht zu eilen. S. den Schluss des VI Gesanges der Ilias. Ebend. der Barde —

Digitized by Google

spielt. Man sehe Klopstocks Ode: Die Frühlingsfeier, die sechste und folgende Strophen.

Pag. 201. Herodes — mit dem Zunahmen Antipas, der Mörder des Johannes; ein feiger Despot, von dem Josephus erzählt, dafs er in seinem Schlösse Machärus in unaufhörlicher Angst lebte, ermordet zu werden. Auch die heilige Geschichte schildert ihn so. —

Pag. 206. Megären, d. i. Furien, die Rächerinnen des Frevels, — Megära die des Mordes und der Wuth; Schlangen umgeben ihr Haupt. Das folgende ist nach Shakespears Monolog Heinrich's IV.

Pag. 207. Ophelias Gesang etc. S. Shakespear's Hamlet und Yorik's Maria von Moulines. Ophelia nennt die Geisteszerrüttung des Hamlet sweet-bells jangled, ein verstimmtes Glockenspiel. —

Pag 209. Die Jugendwelt des alten Griechenvolks. Unser Blindekuhspiel war auch schon den alten Griechen unter dem Nahmen die schwere Fliege bekannt. S. Gutsmuth's Spiele dieses Spiel.

Ebendas. Nachdem Odysseus und seine Gefärthen dem betrunkenen Palyphen das Auge ausgebohrt hatten, tappte der Riese in seiner verschlossenen Höhle, um sich an ihnen zu rächen.

Ebend. Wird er ein Thier benannt etc. — nehmlich die blinde Kuh.

Digitized by Google

Pag. 211. Das Leid des Sokrates, d. i. sein Ehekreuz, das ihm, der Sage nach, Xantippe bereitete. — Als Jüngling hatte Sokrates die Grazien vortreflich in Marmor gebildet. Nachher verliefs er die Bildhauerkunst und wurde ein Sittenlehrer.

Ebend. Arkadien. In diesem Hirtenlande wurde vorzüglich Pan verehrt. Er und die Faunen übten mancherlei lustige Streiche aus. Einen plötzlichen Schreck nannte man einen panischen.

Pag. 216. So standest Colmal du etc. Colmal, die Geliebte Calthons begleitete unerkannt in kriegerischer Rüstung Ossian in einen Krieg, der die Befreiung Calthons zum Zweck hatte. Als die Schlacht beginnen sollte, entfiel der Speer ihrer Hand. Ossian, über ihre Weichlichkeit entrüstet, reifst ihr den Harnisch von der Schulter, und ihr schneeweifser Busen und ihr erröthendes Antlitz entdeckt ihm Colmal, das Mädchen. —

Pag. 219. Des Janus Ungestalt und Doppelhaupt. Janus, eine römische Gottheit, der das Jahr geweiht war, und von welchem der erste Monat desselben den Nahmen hat, wurde mit einem doppelten Gesicht abgebildet.

Pag. 220. Thersites — war der häfslichste Mann und der gröfste Schwätzer und Prahler von allen Griechen, die vor Ilion zogen. S. sein Bild Ilias 2, 211. ff.

Pag. 221. Morpheus der Gott des Schlummers, und der Träume, ein Sohn der Nacht. Enyo,

Digitized by Google

Schwester des Ares oder Mars, Krieg- und Zwietracht - Stifterin. —

Pag. 222. Dem finstern Volk — ein Spiel. Bei den Römern heifst die Schule ludus d. i. Spiel. Das Wort Schola, das aus dem Griechischen stammt und wovon unsere teutsche Benennung kommt, heifst eigentlich: Feier, Mufse — und wenn die Ableitung von Hemsterhuis gelten soll, — das, was uns recht inniglich einnimmt und mit Herzenslust beschäftigt. —

Pag. 223. Athens Gesetz. Solon hatte das Gesetz gegeben, dafs man die Schule als ein Heiligthum betrachten sollte. Er hatte Todesstrafe darauf gesetzt, wenn jemand sie durch Unfug und Stöhrung entweihen würde. — Unsere Schulen verlangen von der Gesetzgebung nur etwas mehr Licht und Luft, als ihnen gewöhnlich vergönnet wird. —

Pag. 228. Pestalozzi — wem es nicht unbekannt ist, was der edle Schweitzer für die Bildung der Armen im Volke that und aufopferte, dem wird — auch wenn er von der Methode nicht alles erwartet, was Pestalozzi davon verheifst — das Gesagte nicht zu viel dünken. Ernst und Liebe sind die beiden Hauptzüge, die sowohl aus seiner Physiognomie als seinen Schriften hervorleuchten, Gewölk und Licht. —

Ebend. O sieh auch dort im schönen warmen Saal etc. Es ist die Rede von einer Anstalt, welche eine der edelsten Frauen Teutschlands, die regierende Fürstinn von Lippe-Detmold nach Detmold verpflanzt hat. Sie selbst hat die Veranlas-

Digitized by Google

sung und den Zweck derselben mit zartem Sinn beschrieben in v. Cölln's Vorschlägen und Versuchen zur Beförderung des Menschenwohls.

Pag. 233. Tialfs Kunst — Tialf, Begleiter des Gottes Thorr, war nach der altdeutschen Mythologie der schnellste Schrittschuhläufer. Braga, der deutsche Dichtergott, hatte ihn die Kunst gelehrt. S. Klopstocks Ode Braga.

Ebendas. Ein Tyndariden-Paar. Die Brüder Kastor und Pollux. Vgl. Anm. S. 180. die Dioskuren.

Pag. 234. Und im unsterblichen Gesang ertönt etc. Klopstock bildete, wie er selbst sagt, das Sylbenmaafs der Ode „Braga" auf dem Eise nach seinen Bewegungen im Schrittschuhlauf.

Pag. 235. So klang — Harfensturm. Malwina war die Geliebte Oscars, des Sohnes Ossians. Nach dem Tode ihres Geliebten war sie oft bei Ossian und beklagte mit ihm den jungen gefallenen Helden.

Pag. 235. Wie Lego's Geisterchor. Lego ein See in Connaught, dessen Ossian sehr oft erwähnt. In dem Nebel, der gewöhnlich auf diesem See lag, schweben nach der Idee der Ossianischen Dichterwelt die Geister verstorbener Helden. —

Pag. 237. So wie im Lanzentanz etc. Tacitus erzählt von den Teutschen: bei jeder Versammlung haben sie ein und dasselbe Schauspiel. Nackte Jünglinge, denen dies ein Spiel ist, werfen sich tanzend

Digitized by Google

Zwischen Schwerdter und drohende Lanzen. Die Uebung giebt Gewandtheit, die Gewandtheit Anmuth. Es geschieht nicht um Sold und Gewinn. Des kühnen Spieles Lohn ist das Vergnügen der Schauenden. —

Pag. 241. An Voltärs Dirn. Sein schmutziges Gedicht la Pucelle d'Orleans.

Pag. 242. Persephone, oder Proserpina wurde von Pluto in Sicilien in der Gegend von Enna geraubt und zur Unterwelt entführt. —

Pag. 244. Du selber kamst — herab. Bekanntlich ist Poesie früher als Prose; so wie bei dem Kinde früher die Phanthasie erwacht, als der Verstand. Völker, die noch in der Kindheitsperiode leben, reden nicht Prosa sondern Poesie. Die ältesten Urkunden des Menschengeschlechts in der Genesis, so wie Homers Gesänge, sind aus einem solchen Zeitalter der Kindheit.

Pag. 245. Der Sandmann, ein in der Volks- und Kindersprache gewöhnliche Benennung des Schlafs, der den Kindern Sand auf die Augenlieder streuen soll, wodurch sie zufallen; eben so wie der griechische Hypnos oder Morpheus seinen Mohnsaamen.

Pag. 246. So theilt — des Geistes Blüth' und Frucht. Die Hospitalität der alten Welt ist aus der Genesis und Homers Odyssee bekannt. Drei

Digitized by Google

Tage wird der Fremdling in Homer bewirthet, und dann erst nach seinem Nahmen gefragt. Wie gesprächsam diese Welt ist, zeigt ebenfalls die Odyssee.

Pag. 248. Also verliefs der göttliche Achill etc. der junge Achill hatte sich, als die Griechen gegen Ilion ziehen wollten, in ein Mädchen verkleidet, bei den Töchtern des Lykomedes auf Scyros versteckt. Der kluge Ulysses entdeckte ihn, indem er allerlei Spielzeug, und unter diesem Kriegeswaffen hinwarf. Achill verrieth sich dadurch, dafs er nach Speer und Helm griff.

Pag. 254. Palinur hiefs der Steuermann auf dem Schiffe des Aeneas.

Pag. 257. Das Inselland der Seeligen. So nannten die Alten die Canarischen Inseln. Hiehin versetzten sie auch das Elysium. Die Beschreibung desselben ist nach Homers Odyssee IV. Gesang. vs. 566 f.

Ebendas. Die Honigfrucht, d. i. der Zucker. Im goldnen Zeitalter flofs, nach den Beschreibungen der Dichter, Honig aus Felsen und Eichen. Jetzt gewinnen wir unsern Zucker durch den Schweifs unserer armen schwarzen Brüder.

Pag. 261. Wenn die Saiten auf Ossians Harfe von selbst erzitterten, so erkannte der blinde Sänger darin einen Aufruf, die Thaten verstorbener Helden zu besingen. Unter diesen war sein Vater Fingal der

Digitized by Google

erste. Er war, sagt Ossian, dem widerstrebenden Feinde ein Wetterstrahl, dem überwundenen ein sanftes Säuseln.

Ebend. Die Tettix etc. S. Anmerk. S. 65. Man glaubte, dieses Insekt lebe vom Thau. — Bardale, die Lerche.

Pag. 264. Der Gottesmann u. s. w. Luther liebte sehr die Musik. Des Abends wurde gewöhnlich in seinem Hause eine musicalische Unterhaltung veranstaltet. Das Lied „vom Himmel hoch da komm ich her" dichtete er für seine Kinder zum heiligen Christ.

Pag. 267. Die goldne Waag' in Nikes Händen schwankt." Nike, die Göttin des Sieges, die Victoria der Römer. Die Stelle ist nach Homer, da wo Zeus in goldener Wage das Schiksal der Troer und Griechen abwägt. Il. XXII. 210.

Pag. 268. Schreckhorn und Wetterhorn. Sind Berge in der Schweitz.

Ebend. Swaran. Vergl. den Kampf der beiden Helden in Fingal V. Gesang.

Pag. 273. Der Kolofs von Rhodos, eine Statue von Erz, so grofs, dafs Schiffe mit vollen Segeln durch seine Beine fahren konnten.

Digitized by Google

Verbesserungen.

Seite 6. Zeile 5. statt rich liefs sich
— 16. — 16. — stürmet l. lärmet
— 38. — 14. — freirer l. freier
— 40. — 12. — reich l. reicht
— 41. — 15. — Wald und Gehöfd l. Gehöfd und Wald
— 72. — 12. — verzognen l. verzognem
— 74. — 18. — vorher l. zuvor.
— 77. — 10. — taumelt l. tummelt
— 79. — 4. — Pindus l. Pindars
— 81. — 8. — Brumbast l. Brummbafs
— 82. — 19. — wohl ein Herz l. wohl je ein Herz
— 80. — 16. — um die Gruft l. nun die Gruft
— 86. — 10. — Enstellte sie l. entstellet
— 96. — 7. — ist es l. ist er
— 102. — 11. — bei neigt', und blickt' fällt der Apostroph weg
— 106. — 5. — Herzenslust l. Herzensgrund
— 107. — 14. lies: Selbst wie ein F und ohne Comma
— 116. — 8. nach schielt fällt der Apostroph weg
— 131. — 15. statt Feuertiegel l. Feuerkugel.
— 135. — 13. l. umkreiset dich
— 148. — 2. statt Eichenbaum l. Eibenbaum
— 160. — 19. — streich l. streif
— 161. letzte Zeile statt kaltem lies kalter
— 167. Zeile 8. statt Borg lies Barg
— — — 10. lies Olympias
— 199. — 4. statt du kamest l. du kämest
— 200. — 9. — es zieht l. er zieht
— 213. — 15. — es deckt l. es birgt.
— 216. — 1. — l. Colmal
— 227. — 1. — den süfsen Laut l. das süfse Wort.
— 229. — 6. — jeden l. jedem
— 241. — 19. l. der b. gest. Schlitten Flug.
— 247. — 17. fällt das ? weg.

Digitized by Google

Bey den Verlegern dieses Werks sind auch unter andern erschienen:

Krummacher, Parabeln. 1805. br. 20 Ggr.

Natorp, B. C. L., Grundrifs zur Organisation allgemeiner Stadtschulen. 1804. 1 Rth.

Dessen Verzeichnifs auserlesener Schriften zur Anlegung einer Elementarschul-Bibliothek. 2te verb. Ausg. 1805. 6 Ggr.

Dessen kleine Bibel. 1. 2. Thl. 1802. 20 Ggr.
in Quantitäten 12 Ggr.

Dessen Erinnerungen über den Gebrauch der kleinen Bibel. 3 Ggr.

Quartalschrift für Religionslehrer. Bearbeitet von einer Gesellschaft westph. Gelehrten und herausgegeben von B. C. L. Natorp, mit 1 Kupf. Jahrgang 1804. 2 Rth. 16 Ggr.

Desselben Werks Jahrgang 1805. mit 1 Kupfer. 2 Rth. 16 Ggr.

Hoogen, P. J. J., Beyträge zur Beförderung der Humanität, und insbesondere eines reinmenschlichen Wohlwollens zwischen den verschiedenen christlichen Religionspartheyen. 1805. 20 Ggr.

Digitized by Google

Osthoff, Dr. H. E. A., kleine Beiträge zur Erweiterung des medizinischen Wissens. Erstes Bändchen. 1804. 20 Ggr.

Bädeker, F. G. H. J., kurzer und faſslicher Unterricht in der einfachen Obstbaumzucht für die Landjugend. 1802. 12 Ggr.

Busch, J. J., Untersuchungen über die Natur und Behandlung der Lungenschwindsucht. Aus dem Französ. übersetzt. 1805. 12 Ggr.

Tappe, allgemeine Uebungen im freyen Zeichnen. Mit 100 Kupf. in Futteral. 1805. 3 R. 4 G.

Dessen Vorübungen im Schreiben und Zeichnen. 10 Ggr.

Portrait des verstorbenen Hrn. Priors J. J. Hoogen, gest. von Thelott. 8 Ggr.

Portrait des Hrn. Consistorialraths und Profess. Möller zu Münster; gest. v. Thelott. 8 G.

Reche, Dr., Erinnerungen an wichtige Wahrheiten und Lebensregeln, in einer Sammlung von Religionsvorträgen. 1r Bd. 1805. 1 R. 12 G.

Scheuerlein, C. W., Rede, gehalten zum feyerlichen Andenken des am 12. Sept. 1804 gestorbenen hochw. Br. Joh. Friedr. Zöllner zu Berlin. 1805. 3 Ggr.

Möller, Dr. A. W. P., die Abzweckung des Christenthums auf Vereinigung der Menschen durch den schönsten und edelsten Herzensbund; vorgestellt in seiner Antrittspredigt zu Münster am 16. Aug. 1805. 4 Ggr.

Hoogen, die Volksschulen, keine kirchliche, sondern allgemeine Staatsinstitute. 1805. 5 Ggr.

Digitized by Google

Auf folgendes Werk, welches ebenfalls in unserm Verlage erscheinen wird, wird bis zur Michaelismesse 1806. Subscription angenommen:

Heynemeyer, D. U., Das gelehrte Batavien, oder Lexicon der Schriftsteller der batavischen Republick und der niederländischen Colonien in Asien, Afrika und Amerika, vom Jahr 1760 bis 1805.

In allen guten Buchhandlungen Deutschlands und Hollands findet man eine weitläuftige Subscriptionsanzeige dieses Werks.

Essen,
gedruckt bey G. D. Baedeker, Hofbuchdr.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google